

Möglichkeiten und Grenzen der Bestandspräsentation  
mit Klartextsignaturen

Überlegungen zur Umarbeitung der Sachmedienbestände  
in größeren Öffentlichen Bibliotheken inklusive Praxisbeispiel Bibliothek Witten

Masterthesis

Studiengang Weiterbildungs-Master Bibliotheks- und Informationswissenschaft [MALIS]

Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften  
Fachhochschule Köln

vorgelegt von:

Nadine Boos

Matr.Nr.: 11074024

und

Susanne Grimberg

Matr.Nr.: 11087563

am 10.09.2014 bei Prof. M.A. Tom Becker

Zweite Gutachterin: Prof. Dr. Haike Meinhardt

# Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS .....	2
ABBILDUNGEN & TABELLEN.....	4
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS .....	5
ABSTRACT .....	6
<b>1 EINLEITUNG.....</b>	<b>7</b>
<b>2 EINFÜHRUNG.....</b>	<b>11</b>
2.1 KUNDENORIENTIERTE BESTANDSPRÄSENTATION VON DER DREIGETEILTEN BIBLIOTHEK ZUR KLARTEXTSYSTEMATIK....	11
2.1.1 <i>Klartextsystematik in der aktuellen Fachdiskussion</i> .....	14
2.1.2 <i>Stand der Fachliteratur</i> .....	17
2.1.3 <i>Stand der Verbreitung</i> .....	19
2.2 DEFINITIONEN .....	19
2.2.1 <i>Interessenkreis</i> .....	20
2.2.2 <i>Definition Klartextsignatur</i> .....	21
2.3 ANALYSE DER BESTANDSPRÄSENTATION DER SACHMEDIEN IN DEUTSCHEN ÖFFENTLICHEN BIBLIOTHEKEN AB 50.000 MEDIENEINHEITEN .....	23
<b>3 MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER BESTANDSPRÄSENTATION MIT KLARTEXTSIGNATUREN - EINE EXPERTENBEFRAGUNG.....</b>	<b>24</b>
3.1 METHODIK.....	24
3.2 DURCHFÜHRUNG .....	26
3.2.1 <i>Expertenfindung</i> .....	28
3.2.2 <i>Zweite Runde: Experteninterviews</i> .....	37
3.2.3 <i>Dritte Runde: Rückmeldungen der Experten auf die Zwischen-Auswertung</i> .....	40
3.3 AUSWERTUNG .....	41
3.3.1 <i>Themenfeld 1 : Argumente für/gegen eine Klartextsystematik</i> .....	41
3.3.2 <i>Themenfeld 2 : Praxis der Umstellung - die Grenzen der Klartextsystematik</i> .....	43
3.3.3 <i>Themenfeld 3 : Klartextsystematik im Bibliotheksalltag</i> .....	46
3.3.4 <i>Themenfeld 4 - Denkbare Szenarien zur Weiterentwicklung</i> .....	47
3.4 ZUSAMMENFASSUNG DER EMPFEHLUNGEN FÜR DIE PRAXIS.....	53
3.4.1 <i>Grundfragen</i> .....	54
3.4.2 <i>Empfehlungen zur Erarbeitung einer Klartextsystematik</i> .....	55
3.4.3 <i>Empfehlungen zur Umstellung</i> .....	57
3.4.4 <i>Empfehlungen zur Systematikpflege</i> .....	58

3.4.5	<i>Empfehlungen zur Synthese analoger und digitaler Bestände</i> .....	59
<b>4</b>	<b>ASPEKTE DER UMSTELLUNG</b> .....	<b>60</b>
4.1	DIE AKTUELLE UND ZUKÜNFTIGE SITUATION DER BIBLIOTHEK WITTEN .....	61
4.1.1	<i>Bestand und Bestandsgröße</i> .....	64
4.1.2	<i>Statistiken und BIX</i> .....	66
4.2	GRUNDSÄTZLICHE ÜBERLEGUNGEN ANHAND DER SITUATION VOR ORT UND DER ERKENNTNISSE AUS DER UMFRAGE 67	
4.2.1	<i>Systematik „übersetzen“ oder neu gestalten?</i> .....	71
4.2.2	<i>Orientierung an bereits umgestellten Bibliotheken?</i> .....	71
4.2.3	<i>Kommunikation der Maßnahmen</i> .....	73
4.3	MÖGLICHKEITEN FÜR SYSTEMATIKGRUPPEN UND THEMENKREISE .....	78
4.4	PLANUNGSSCHRITTE .....	88
4.4.1	<i>Feinheit der Systematik</i> .....	88
4.4.2	<i>Umgang mit umfangreichen und homogenen Sachgruppen</i> .....	89
4.4.3	<i>Neuerungen bei Lektoraten und Bestandsaufbau</i> .....	90
4.4.4	<i>Darstellung in SISIS und im Katalog</i> .....	92
4.4.5	<i>Fremddaten</i> .....	93
4.4.6	<i>Nachhaltigkeit und Systematikpflege</i> .....	93
4.4.7	<i>Zweigstellen</i> .....	94
<b>5</b>	<b>BEISPIELHAFTE ENTWICKLUNG EINER SYSTEMATIK FÜR EINE SYSTEMATIKGRUPPE</b> .....	<b>95</b>
<b>6</b>	<b>FAZIT &amp; AUSBLICK</b> .....	<b>106</b>
<b>7</b>	<b>QUELLENVERZEICHNIS</b> .....	<b>110</b>
<b>8</b>	<b>ANHÄNGE</b> .....	<b>115</b>

## Abbildungen & Tabellen

ABBILDUNG 1: ÜBERSICHTSPLAN STADTBÜCHEREI KONSTANZ.....	35
TABELLE 1: BEFRAGUNGSABLAUF.....	28
TABELLE 2: STECKBRIEF BAD HOMBURG.....	32
TABELLE 3: STECKBRIEF BOCHUM .....	33
TABELLE 4: STECKBRIEF KONSTANZ.....	35
TABELLE 5: FRAGEBOGEN RUNDE 1.....	37
TABELLE 6: THEMENFELDER UND FRAGEN .....	39
TABELLE 7: WITTEN IM BIX-VERGLEICH .....	67
TABELLE 8: KENNZAHLEN FÜR DIE SYSTEMATIKGRUPPE "NATUR & UMWELT" .....	96
TABELLE 9: BEISPIELSYSTEMATIKGRUPPE "NATUR & UMWELT" .....	105

## Abkürzungsverzeichnis

ASB	Allgemeine Systematik für Bibliotheken
BIX	Bibliotheksindex
BOKLA	Bochumer Klassifikation
DBS	Deutsche Bibliotheksstatistik
EDBI	Ehemaliges Deutsches Bibliotheksinstitut
ekz	Einkaufszentrale für Bibliotheken
Forumoeb	Mailingliste Forum Öffentliche Bibliotheken
hbz	Hochschulbibliothekszentrum des Landes NRW
ID	Informationsdienst der ekz
IK	Interessenkreis
Inetbib	Mailingliste Internet in Bibliotheken
KAB	Klassifikation für Allgemeinbibliotheken
ME	Medieneinheiten
OPAC	Online Public Access Catalogue
RDA	Resource Description and Access
SSD	Systematik der Stadtbibliothek Duisburg
StB	Stadtbibliothek

## Abstract

Die Bestandspräsentation mit Klartextsignaturen bietet Öffentlichen Bibliotheken zahlreiche Möglichkeiten, die von ihnen geforderte und notwendige Kundenorientierung und gleichzeitig den Einsatz der nur begrenzt zur Verfügung stehenden finanziellen wie personellen Ressourcen zu optimieren. In kleineren Öffentlichen Bibliotheken hat sich der Einsatz von Klartextsystematiken, meist in Kombination mit einer thematischen Präsentation der Bestände, längst durchgesetzt. Inwiefern die Möglichkeiten einer natürlichsprachlichen Systematik auch in Bibliotheken mit einem Mindestbestand von 50.000 Medieneinheiten nutzbar sind oder aber an ihre Grenzen stoßen, ist Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit.

Dazu werden zunächst mittels einer mehrstufigen Expertenbefragung möglichst allgemeingültige Empfehlungen für Öffentliche Bibliotheken ab Stufe 2 erarbeitet. Anschließend wird am Beispiel der Bibliothek Witten überprüft, inwiefern die theoretischen Empfehlungen den praktischen Fragen einer Umstellung standhalten. Zusätzlich werden für Witten alle Aspekte einer Systematikumstellung detailliert aufgeschlüsselt und eine Klartextsystematik exemplarisch für einen Themenkreis erarbeitet.

Schlagworte:

Klartextsystematik, Klartextsignatur, Themenkreise, Bestandspräsentation, Bestandserschließung

# 1 Einleitung

Kommunale Öffentliche Bibliotheken stehen seit Langem und zunehmend unter Druck: Die prekäre Haushaltslage der sie tragenden Städte und Gemeinden zwingen sie, sich permanent zu legitimieren und ihre Existenzgrundlage zu verfechten. Ein Hinweis auf Artikel 5 des Grundgesetzes<sup>1</sup> reicht spätestens seit der Verbreitung des Internets in deutschen Haushalten nicht mehr unbedingt aus, um die Notwendigkeit Öffentlicher Bibliotheken zu rechtfertigen. Öffentliche Äußerungen, in denen Bibliotheken zur Suppenküche degradiert<sup>2</sup> oder als Papiermuseen<sup>3</sup> abgestempelt werden, verweisen auf eine externe Wahrnehmung von Bibliotheken, die mindestens dem Selbstbild der Einrichtungen nicht entspricht.

Stattdessen bemühen sich Öffentliche Bibliotheken im Allgemeinen, mit ihren Angeboten und Dienstleistungen den Informations- und Unterhaltungsbedürfnissen ihrer Leser<sup>4</sup> bzw. möglichst großer Bevölkerungsanteile gerecht zu werden. Sie bemühen sich um Leseförderung, um Integration und Inklusion und um die Vermittlung von Informationskompetenz - und das bei mangelnder finanzieller Ausstattung.

Eine große Herausforderung der kommenden Jahre wird es sein, mehr Bürger mit einem passenden und einladenden Angebot in die physische und digitale Bibliothek zu locken. Dies wird nur dann gelingen, wenn das Angebot und der Service an den Bedürfnissen, der Neugier und den Lebensumständen der Bevölkerung ausgerichtet werden.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> GG Art. 5 Abs.1: Jeder hat das Recht... sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.

<sup>2</sup> vgl. Diskussion in Inetbib, beginnend mit der Mail von Eric Steinhauer: „Klartext: Suppenküche Öffentliche Bibliothek“ vom 11.10.2012.

URL: <http://www.ub.uni-dortmund.de/listen/inetbib/msg48674.html> (letzter Aufruf: 02.07.2014)

<sup>3</sup> vgl. Passig, Kathrin: Die Zukunft des Papierverleihs. [Kolumne auf Zeit-online.]  
URL: <http://www.zeit.de/digital/internet/2013-11/passig-bibliotheken-internet> (letzter Aufruf: 02.07.2014)

<sup>4</sup> Das generische Maskulinum impliziert hier und nachfolgend die Gleichwertigkeit männlicher und weiblicher Akteure.

<sup>5</sup> Kunst und van Woerkom (2012), S. 647

Der finanzielle Druck, unter dem die Öffentlichen Bibliotheken im gleichen Maße wie ihre Träger stehen, zwingt sie gleichzeitig oft zu einer Konzentration auf ihr „Kerngeschäft“, dem „Sammeln, Erschließen und Vermitteln von Büchern und anderen Printmedien“<sup>6</sup>.

Eine Öffentliche Bibliothek, die den Anspruch erhebt, Medien- und Informationskompetenzen zu vermitteln, wird über ihre Produkte und Dienstleistungen wahrgenommen. Diese müssen mit den in der Bibliothek tatsächlich vorhandenen und gelebten Standards und Möglichkeiten übereinstimmen.<sup>7</sup>

In diesem Spagat zwischen (eigenem) Anspruch und tatsächlichen Möglichkeiten sollte die Kundenorientierung der Maßstab sein, an dem alle Angebote und Dienstleistungen gemessen werden. Und die Bibliotheken bzw. Bibliothekare sollten nicht vergessen, was Nötzelmann 2003 passend formuliert hat:

Zunehmende Kundenorientierung [...] im Öffentlichen Bibliothekswesen [...] muss bereits im tagtäglichen Kontakt zum Bibliotheksbenutzer stattfinden. Es wäre kontraproduktiv, neben dem Ausbau der Online-Angebote Öffentlicher Bibliotheken das Kerngeschäft zu vernachlässigen: Bereits Vorhandenes sollte dem Benutzer optimal zugänglich gemacht und das Angebot der Nachfrage angepasst werden.<sup>8</sup>

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einem Teilaspekt der bibliothekarischen Kernaufgaben, der „optimalen Zugänglichmachung“ in Form der Bestandserschließung und -präsentation.

Die nutzerorientierte Bestandspräsentation in Themenkabinetten / nach Interessenkreisen verbreitet sich seit Jahren in Öffentlichen Bibliotheken jeder Größenordnung zunehmend, meistens verbunden mit einer Kennzeichnung der entsprechenden Medien mit einer thematischen Klartextsignatur oder mindestens einem Interessenkreisauflöcher. Was im Bereich der Kinder- und Jugendmedien sowie in

---

<sup>6</sup> vgl. Gantert und Hacker (2008), S. 30

<sup>7</sup> Becker und Flicker (2012), S. 264

<sup>8</sup> Nötzelmann (2003), S. 1–2



der Belletristik-Abteilung mittlerweile im Öffentlichen Bibliothekswesen Deutschlands etabliert ist, wird bezüglich der Sachmedien, dem Kernbereich der Information, bislang nur zögerlich bzw. nur in Bibliotheken mit überschaubaren Medienbeständen praktiziert: Der Verzicht auf eine traditionelle systematische Bestandspräsentation gemäß ASB, KAB o.ä. zugunsten einer Klartextsystematik. Dabei wird der Nutzen einer sich dem Leser selbst erschließenden Systematik bereits 1989 von Umlauf erkannt:

Analysen der Suchstrategien in Öffentlichen Bibliotheken zeigen, daß drei von vier Benutzern ihre Recherche direkt am Regal beginnen. Selbst bei einem unbefriedigenden oder erfolglosen Suchergebnis wendet sich nur ein Teil dieser Gruppe an das Personal oder konsultiert den Katalog.<sup>9</sup>

Ein Vierteljahrhundert später ist die Gesellschaft grundsätzlich digitalisiert und eine „Digital Natives“ genannte Generation herangewachsen, der OPAC ist die selbstverständliche Katalogform geworden - trotzdem kann nicht davon ausgegangen werden, dass sich die Suchstrategien der Leser geändert haben.

Wer sich den Bestand der eigenen Bibliothek einmal mit den Augen seiner Kunden ansieht, erkennt schnell, dass die traditionellen Systematiken dem Durchschnittsbesucher selten optimal entgegenkommen. Sie differenzieren aus rein wissenschaftlicher Perspektive oder sind alphabetisch angeordnet und entsprechen kaum den alltäglichen Gewohnheiten und Denkrastern der Leser.<sup>10</sup>

Großteils unveränderte Suchstrategien in Kombination mit veränderten Ansprüchen der Gesellschaft ergibt eine weitere Art Spagat, den Öffentliche Bibliotheken wagen müssen, wollen sie ihre Existenzberechtigung nicht verlieren:

Bibliotheken mit ihren Dienstleistungen und ihrem Bestand müssen sich veränderten Lebensbedingungen, wie z.B. der digitalen Informationsgesellschaft und deren Herausforderungen, stellen. Bibliotheken müssen ein genaues Verständnis dafür entwickeln, wie sich die Ansprüche ihrer Nutzer verändern und wie sie ihr Angebot an Informationsdienstleistungen daraufhin anpassen müssen.<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> Umlauf (1989), S. 271

<sup>10</sup> Zwick (2004), S. 92

<sup>11</sup> Seidler-de Alwis (2012), S. 138

Öffentliche Bibliotheken sehen sich heute also mit einer Reihe „Turnübungen“ konfrontiert, die ihre Gestaltung und den bibliothekarischen Arbeitsalltag bestimmen (sollten). Die Bestandspräsentation mittels Klartextsystematik erweist sich dabei als ein attraktives Hilfsmittel:

Es lässt sich feststellen, dass in für Bibliotheken prekären Zeiten das RIC- oder IK-Konzept an Attraktivität gewinnt. Ursächlich hierfür sind die Vorteile des Konzepts, die es erlauben, die zunehmend als Daseinsberechtigung notwendig werdende Kundenfreundlichkeit von Bibliotheken mit deren effizienterem Einsatz knapper werdender Personal-, Sach- und Finanzmittel zu verbinden.<sup>12</sup>

Für Bibliotheken mit größeren Medienbeständen, für die vorliegende Arbeit definiert als ein Mediengesamtbestand von mindestens 50.000 ME, könnte sich die Einführung einer Klartextsystematik zur Bestandspräsentation vor allem hinsichtlich des personellen Einsparpotenzials lohnen, da das noch vorhandene Fachpersonal effektiver eingesetzt werden könnte. Andererseits ist der Aufwand einer Umsystematisierung je nach Bestandsmenge erheblich höher - zumal die Frage, inwiefern eine Klartextsystematik ausreicht, um einen umfangreicheren Bestand sinnvoll zu erschließen, ebenfalls der Vorabklärung bedarf.

Die Grenze der Bestandspräsentation mit Klartextsignaturen ist dem Pragmatiker letztendlich ebenfalls schon vorab klar: Die Fläche des Signaturschildchens auf dem Buchrücken.

In der vorliegenden Arbeit werden mittels einer Expertenbefragung nach Delphi-Methode die theoretischen Möglichkeiten und Grenzen einer Bestandspräsentation mit Klartextsignaturen ausgelotet und darauf aufbauend grundsätzliche Empfehlungen erarbeitet, die interessierten Bibliotheken als Basis für eine Umstellung auf Klartextsystematik dienen können. Im zweiten Teil der Arbeit am Beispiel der Bibliothek Witten überprüft, inwiefern sich die Empfehlungen als praxistauglich erweisen. Darüber hinaus werden detaillierte Empfehlungen erarbeitet, die sich auf Spezifika der Bibliothek bzw. der Bildungs- und Kulturlandschaft Witten beziehen.

---

<sup>12</sup> Nötzelmann (2003), S. 20

## 2 Einführung

Die systematische Bestandserschließung mittels Klartextsignaturen ist ein Baustein der kundenorientierten Bibliotheksarbeit. Die Frage nach der Bestands- oder Kundenorientierung bibliothekarischer Arbeit durchzieht die Geschichte des Öffentlichen Bibliothekswesens in Deutschland seit dem Richtungsstreit zu Beginn des 20. Jahrhunderts; die Präsentation und Erschließung der Bibliotheksbestände in einer für den Kunden möglichst barrierefreien, niedrighschwelligigen Weise setzt sich seit den Siebziger Jahren durch. Die Entwicklung ist sicherlich noch nicht abgeschlossen, mit der Erschließung digitaler Bestände zusätzlich zu den „klassischen“ analogen ergeben sich sowohl neue Herausforderungen als auch neue Möglichkeiten.

Im folgenden Kapitel werden zunächst kurz die Entwicklung der kundenorientierten Bestandspräsentation und der Status Quo beleuchtet. Da der Umgang mit Klartextsystematiken in Deutschland bislang weder standardisiert ist noch als flächendeckend etabliert gelten kann, sind zudem Definitionen des in der vorliegenden Arbeit verwendeten Fachvokabulars notwendig.

### 2.1 Kundenorientierte Bestandspräsentation von der Dreigeteilten Bibliothek zur Klartextsystematik

Die Idee der kundenorientierten Bestandspräsentation fand in Deutschland ab der Mitte des 20. Jahrhunderts Eingang in die Konzeption Öffentlicher Bibliotheken. Nach der Einführung der Freihandaufstellung gilt die Diskussion und flächendeckende Verbreitung des Konzepts der „Dreigeteilten Bibliothek“ als Ausgangspunkt für die Entwicklung kundenorientierter Präsentationsformen im Deutschen Bibliothekswesen. Das Konzept der Dreigeteilten Bibliothek wurde in der 70er Jahren in der Stadtbibliothek Münster unter Heinz Emunds entworfen und erprobt und ist heute in vielen Variationen in Öffentlichen Bibliotheken verbreitet.

Heinz Emunds selber definiert die Dreigeteilte Bibliothek im Lexikon des gesamten Buchwesens (LGB) von 1989 wie folgt:

Im Öffentlichen Bibliothekswesen: Zum Unterschied von der konventionellen Freihand-Magazin-Bibl. die durch weitere Teilung der Freihand in Nah-, Mittel- und Fernbereich aufgeteilte Bibl. Der für die Dreigeteilte Bibliothek spezifische Nahbereich gliedert sich nach „Interessenkreisen“, die Interessen des allgemeinen Alltagsbedarfs entsprechen sollen. Die Interessenkreise können sich zu relativ selbständigen, teilweise multimedialen „Theken“ zusammenschließen (Glossothek, Hobbythek, Lusotheke, Novitheke, Phonotheke, Tabutheke, Tonotheke). Der Bestand des Nahbereichs wird durch befristete Versetzungen aus dem Mittelbereich gebildet, wechselt also ständig: die Versetzungen werden durch besondere Signaturelemente nach mathematischen Methoden gesteuert. An Bau und Einrichtung der Dreigeteilten Bibliothek sind besondere Anforderungen gestellt. Das nach dem Grundprinzip der Bürgernähe ab 1970 von der StB Münster in Westfalen entwickelte Konzept der Dreigeteilten Bibliothek wurde auch unter der Bezeichnung „Benutzerorientierte Bibliothek“ oder „Neue Freihand“ von vielen Bibliotheken rezipiert und abgewandelt. Die StB Gütersloh ist der erste Neubau einer Dreigeteilten Bibliothek (1984).<sup>13</sup>

Die Dreigeteilte Bibliothek zeichnet sich durch vier Hauptmerkmale aus:

- a) Aufteilung der Bestände in Nah, Mittel- und Fernbereich
- b) Versetzbarkeit der Bestände zwischen den einzelnen Bereichen
- c) Bestandskalkulation
- d) Verzicht auf die Erfassung der Nahbereichsbestände in Katalogen

Wichtig für die Entwicklung der Bestandspräsentation im Sinne der vorliegenden Arbeit sind nur die ersten beiden Faktoren:

- a) Aufteilung der Bestände in Nah, Mittel- und Fernbereich
- b) Versetzbarkeit der Bestände zwischen den einzelnen Bereichen

Die Dreigeteilte Bibliothek kommt diesem bisher von Bibliothekaren vernachlässigten Interesse der Kunden mit dem Nahbereich entgegen, der - thematisch aufgestellt - die Medien im Medienmix präsentiert. Durch vom Buchhandel übernommene Präsentationsmöglichkeiten wie die Frontalaufstellung der Medien, der Einsatz von Buchkarussells für Taschenbücher und eben die thematische Zusammenstellung der

---

<sup>13</sup> Emunds (1989); S. 354-355

Medien, die weit über die systematische Aufstellung hinausgehen kann, wird der Kunde zum Stöbern und Verweilen eingeladen.

Mit „Nahbereich“ soll zunächst die geistige Nähe der hier platzierten Medien zum Kunden ausgedrückt werden. Idealerweise sollte der Nahbereich aber auch räumlich nah an den Kunden herangebracht und im Eingangsbereich der Bibliothek untergebracht werden, um so zugleich von außen zum Betreten der Bibliothek einzuladen. „Die Schwellenangst der Benutzer soll abgebaut werden, die Interessenkreise sollen den allgemeinen Interessen des Benutzers nach Information, Bildung und Unterhaltung möglichst genau entsprechen.“<sup>14</sup>

Die Ungenauigkeit und unklare Definition des dritten Interesses, auf das der Nahbereich ausgerichtet werden soll, ist bis heute einer der Hauptkritikpunkte am Modell der Dreigeteilten Bibliothek.

Heute findet man zwar nur wenige Bibliotheken, die die Dreiteilung konsequent vollzogen haben, doch nicht wenige Bibliotheken stellen Teilbestände wie beispielsweise die Kinder- und Jugendliteratur nach Interessenkreisen auf.

Im Laufe der letzten fünfzig Jahre hat sich die Bestandspräsentation von der Idee der Dreigeteilten Bibliothek weiterentwickelt. In der „Fraktalen Bibliothek“, umgesetzt erstmalig 1994 in der Stadtbibliothek Paderborn unter Klaus Ceynowa, wird der Schritt von der dem Wissenschaftskanon entsprechenden Systematik im Mittelbereich der Dreigeteilten Bibliothek zu einer thematischen Aufstellung vollzogen.

*Das lebensweltliche, nicht wissenschaftlich orientierte Interesse kann sich laut Ceynowa auf alle Titel und Themen beziehen, nicht allein auf die im Nahbereich untergebrachte Literatur. Daher kann der Nahbereich als abgegrenzte Zone in der Nähe des Eingangs verschwinden. Das „dritte Interesse“ als Prinzip des Zugriffs auf die Bibliotheksbestände muss im Ganzen der Bibliothek wirksam werden: Die Dreiteilung findet innerhalb der Sachgruppen statt.*

*Die einzelnen Sachgruppen oder mehrere thematisch verwandte Sachgruppen werden zu selbständigen kleinen Bibliotheken in der Bibliothek, die in Paderborn den Begriff Kabinett erhalten. Jedes Kabinett besitzt einen Nah- und einen Mittelbereich. So erklärt sich auch der Name Fraktale Bibliothek. Als*

---

<sup>14</sup> Buch (1989); S. 7

*Fraktale bezeichnet man in der Mathematik und den Naturwissenschaften Formen, die in jedem ihrer Teile die Gesamtstruktur enthalten.*<sup>15</sup>

Analog zur Platzierung der Bestände entsprechend den Kundenbedürfnissen wurde die systematische Bestandserschließung kritisch hinterfragt und durch die Entwicklung von Interessenkreisen für Sachmedien erweitert bzw. abgelöst. Die Stiftung Bertelsmann experimentierte 1999-2003 im Projekt „Bibliotheksfilialen im Blick“ gemeinsam mit der Stadtbibliothek Dresden und der Stadtbücherei Bochum bezüglich neuer Formen der Fokussierung auf einzelne Zielgruppen: im Ergebnis entstanden Themenbibliotheken sowie eine umfassende Klartextsystematik für die Zweigstellen des Bochumer Bibliothekssystems.<sup>16</sup> Auch in anderen Öffentlichen Bibliotheken wurde ab der Jahrtausendwende mit Interessenkreisen und thematischer Aufstellung der Sachmedien experimentiert, ohne allerdings zu einer standardisierten, in ganz Deutschland verbreiteten Lösung / Entwicklung zu führen. In den letzten 15 Jahren entstanden so zahlreiche Einzellösungen für die kundenorientierte Bestandspräsentation der Sachliteratur, die im Allgemeinen einhergeht mit einer Ablösung der am Wissenschaftskanon orientierten Systematik. Als im deutschen Bibliothekswesen etabliert kann das Konzept der Bestandspräsentation mit Klartextsystematik im Bereich der Sachliteratur bis heute nicht gelten, vielmehr zeichnet sich diese Präsentationsform in Öffentlichen Bibliotheken durch ihren experimentellen Charakter aus - was nicht unbedingt als Nachteil interpretiert werden muss.

### **2.1.1 Klartextsystematik in der aktuellen Fachdiskussion**

Der Trend zur Bestandspräsentation jenseits der klassischen Systematik findet in der bibliothekarischen Fachdiskussion im Gegensatz zur Praxis in deutschen Öffentlichen Bibliotheken nur marginal statt.

In der für die Berufspraxis in Öffentlichen Bibliotheken größten und relevantesten

---

<sup>15</sup> Strohmenger (2011), S. 2

<sup>16</sup> vgl. Zwick (2004)

Austauschplattform, der Mailingliste Forumoeb, gab es im Zeitraum 1999 bis 2014 insgesamt 50 Anfragen zum Themenbereich Klartextsystematik, i.e. 3,34 pro Jahr. Eine Diskussion zur Sinnhaftigkeit einer Klartextsystematik wurde überhaupt nur einmal angestoßen.<sup>17</sup> Ansonsten beschränken sich die sporadischen Anfragen auf Fragen nach vorhandenen Klartextsystematiken, Bibliotheken mit Erfahrung beim Umstellungsprozess oder vereinzelte Umfragen anlässlich sich mit dem Thema beschäftigender Bachelor- oder Masterarbeiten.<sup>18</sup>

Auf dem Bibliothekartag wurde das Thema Bestandspräsentation laut Programm in den letzten zehn Jahren nur einmal diskutiert.<sup>19</sup> Inwiefern Posterpräsentationen o.ä. stattfanden, ist nicht nachweisbar. Das Fehlen der Thematik beim Bibliothekartag lässt aber ebenfalls den Schluss zu, dass eine Fachdiskussion nicht stattfindet und es sich bei der Verbreitung von Klartextsystematiken um einen schleichenden, praktischen Prozess jenseits der fachlichen Theorie handelt. Ein Trend erkennbar wäre höchstens im Angebot der Lektoratskooperation, wo Interessenkreise ergänzend zu den passenden Systematikstellen vorgeschlagen werden.<sup>20</sup>

Eine Anfrage an die bibliothekarisch ausbildenden Hochschulen in Deutschland ergab ein inhomogenes Bild, inwiefern die Theorie einer Klartextsystematik im Rahmen des Bachelorstudiengangs behandelt wird. Das Spektrum der Antworten reichte vom Hinweis auf die Irrelevanz des Themas für Wissenschaftliche Bibliotheken (Prof. Dr. Jutta

---

<sup>17</sup> vgl. Macher, Ludger: Regalitäten: Wesentliches und Unsinn, Mail vom 25.11.2005. URL: <http://listen.hbz-nrw.de/pipermail/forumoeb/2005-November/000177.html> (letzter Aufruf: 03.06.2014)

<sup>18</sup> Auffällig ist die zeitliche Häufung von Anfragen jeweils zum Praxissemester der Bachelor-Studiengänge, was darauf schließen lässt, dass die Bildung von Interessenkreisen ein beliebtes Praxisprojekt ist.

<sup>19</sup> Vgl. Bibliothekartag 2009, Präsentation zur Diskussionsrunde von Dirk Wissen und Konrad Umlauf: Von der Bestandspräsentation zum Bestandsmanagement - ein neuer Blick auf die Lektoratsarbeit im Sachbuchbereich.

URL: [http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2009/711/pdf/Bibliothekartag\\_Erfurt\\_Wissen1.pdf](http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2009/711/pdf/Bibliothekartag_Erfurt_Wissen1.pdf) (letzter Aufruf: 03.06.2014)

<sup>20</sup> Konsequenterweise wird das allerdings bisher nur im Bereich Belletristik nachvollzogen, für Sachmedien wird laut ekz ein entsprechendes Konzept erarbeitet.

Bertram, Hochschule Hannover) bis zur Bejahung, dass Klartextsystematiken selbstverständlich Teil des Curriculums sei inklusive Exkursionen zu anwendenden Bibliotheken (Prof. Dr. Berthold Meier, Hochschule Darmstadt).

Im ansonsten in der Fachdiskussion verbreitet behandelten Themenkomplex Bibliotheksmarketing ist das Thema „Systematik“ ebenfalls unterrepräsentiert. Als Marketingelement ist die Bestandspräsentation zwar anerkannt, entsprechende Fachartikel reduzieren das Thema allerdings auf die Möblierung der Bibliothek (Stichwort Frontalpräsentation, Nutzung der unteren Regalböden). Die verbesserte Kundenfreundlichkeit durch eine thematische Bestandspräsentation oder den Verzicht auf unverständliche Kürzel auf dem Buchrücken wird augenscheinlich ignoriert.<sup>21</sup> In Bezug auf Leitsysteme bemerkt Heil bereits 1999:

*Die verwendeten Begriffe sollen dem heutigen Sprachgebrauch entsprechen und müssen eindeutig und treffend formuliert sein. Abstrakte Ausdrücke sind ebenso zu vermeiden wie eine dem Kunden möglicherweise unbekanntes Fachsprache.<sup>22</sup>*

Konsequent weitergedacht führt diese Einstellung zwangsläufig zur Auflösung der klassischen Systematik zugunsten einer Klartextsystematik. Nur spiegelt sich dieser Schritt in der Fachdiskussion nicht wider. Der Mangel an entsprechender Diskussion in der Fachliteratur wird 2003 auch von Nötzelmann konstatiert:

Das Echo in der Literatur gibt also nur bedingt Aufschluss über die Verbreitung von IK. Die eigentliche Planung und Einführung von IK läuft scheinbar weiterhin undokumentiert und im bibliothekarischen Arbeitsalltag ab. Da sich interessierte Bibliotheken nicht zentral über das Konzept informieren können, werden Anregungen, sofern die Bibliothek nicht aus sich selbst heraus ein vollständig neues Modell erarbeitet, aus der Fachliteratur und dem Buchhandel gewonnen. Der fachliche Austausch geschieht über Bibliotheksbesuche und über forumoeb.<sup>23</sup>

---

<sup>21</sup> Beispiele für die Nichtexistenz einer Thematik zu finden ist schwierig. Zwei Beispiele für das Fehlen der Systematik als Thema: vgl. Schade et al. (2012): Handbuch Bestandsmanagement an Öffentlichen Bibliotheken. Vgl. Schütz, Sarah (2009): Aktuelle Entwicklungen in der Bestandsarbeit öffentlicher Bibliotheken.

<sup>22</sup> Heil (1999), S. 17

<sup>23</sup> Nötzelmann (2003), S. 23



An dieser Situation hat sich über ein Jahrzehnt später offensichtlich noch nichts geändert. Möglicherweise findet aber auch keine Fachdiskussion statt mangels Notwendigkeit. 2005 wird im Abschlussbericht des Bertelsmann-Projektes "Bibliotheksfilialen im Blick" eigentlich im Zusammenhang mit der thematischen Bestandspräsentation vermerkt: "Uneinigkeit besteht allenfalls darüber, ob ausschließlich bzw. überwiegend thematisch präsentiert werden sollte."<sup>24</sup> Diese Aussage lässt sich vielleicht kongruent auf die Bestandspräsentation mit Klartextsignaturen übertragen.

### 2.1.2 Stand der Fachliteratur

Die Diskrepanz zwischen der Relevanz des Themas Klartextsystematik für die bibliothekarische Praxis Öffentlicher Bibliotheken und der Existenz einer entsprechenden Fachdiskussion setzt sich bei der Recherche nach Fachliteratur zum Thema fort. Klartextsystematiken sind offensichtlich keinem der Themen Bibliotheksmanagement, Bestandsmanagement oder Bibliotheksmarketing zuzuordnen. Selbst in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Bestandspräsentation (in Bachelor- oder Masterarbeiten) werden zwar die räumliche Anordnung und Nutzungsmöglichkeiten der Regale und Präsentationsmöbel, die Bedeutung von Frontalpräsentation und Leitsystemen, die Kundenfreundlichkeit der Präsentation in Themenkabinetten und thematischen/saisonalen Medienaustellungen analysiert - die Beschriftung des Rückenschildchens und die Darstellbarkeit von Präsentations-Sonderformen im OPAC werden dagegen nicht oder lediglich mit einem lapidaren Hinweis auf die Verwendung von IK-Aufklebern thematisiert.

Als Ausnahmen erweisen sich einige wenige Abschlussarbeiten an Hochschulen mit bibliothekarischen Ausbildungsgängen, beginnend Anfang der 2000er Jahre<sup>25</sup>, sowie die

---

<sup>24</sup> Zwick (2005), S. 93

<sup>25</sup> Exemplarisch genannt seien Nötzelmann (Köln, 2003), Schmitz (Bonn, 2003), Schütz (Potsdam, 2009) und Gobin (Stuttgart, 2010) sowie die vorliegende Arbeit (Boos und Grimberg, Köln, 2014).

Veröffentlichungen der Fachstellen in Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein.

Begründet werden kann die fehlende wissenschaftliche Auseinandersetzung und der entsprechende Mangel an Fachliteratur jenseits von Checklisten für kleinere Bibliotheken möglicherweise damit:

1. Die Diskrepanz zwischen den am Wissenschaftskanon orientierten Systematiken und Suchverhalten und Bedürfnissen der Kunden in Öffentlichen Bibliotheken ist dem Wissenschaftsbetrieb / den bibliothekarischen Ausbildungsstätten nicht bewusst. Für wissenschaftliche Bibliotheken ist die Bestandspräsentation mit Klartextsignaturen als irrelevant anzusehen.
2. Die in der Berufspraxis damit ver- und betrauten Bibliothekare bevorzugen angesichts der in Öffentlichen Bibliotheken verbreiteten Ressourcenknappheit<sup>26</sup> die Entwicklung lokaler Lösungen, die maßgeschneidert auf das eigene Publikum sind, dem man sich durch die Finanzierung aus Steuergeldern primär verpflichtet fühlt. Auf eine sich möglicherweise als unfruchtbar erweisende Diskussion in überregionalem Rahmen wird dann bewusst verzichtet.
3. Das Fehlen einer zentralen Institution wie dem EDBI für Öffentliche Bibliotheken erschwert die Erarbeitung zentraler Lösungen. Die Problematik traditioneller Systematiken wird in Ermangelung einer koordinierenden Institution überregional nicht geäußert (außer über bibliothekarische Mailinglisten etc., s.o.) und daher nur als lokales Problem wahrgenommen, das ergo auch lokal gelöst wird.

In einigen Bundesländern (bspw. Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein) sind die Fachstellen zwischenzeitlich dazu übergegangen, eine koordinierende Funktion und die Veröffentlichung entsprechender Literatur zu übernehmen.

---

<sup>26</sup> Ressourcenknappheit bezieht sich auf die Ausstattung der Bibliotheken mit Personal = Arbeitskraft und Arbeitszeit sowie ausreichenden finanziellen Mitteln.

### 2.1.3 Stand der Verbreitung

*Es gibt in der Tat keinerlei Aussage darüber, wie verbreitet das Kennzeichnen der Buchrücken bei den Romanen mit Begriffen wie „Abenteuer“, „Krimi“, „Moderne Unterhaltung“ usw. ist, oder wieviel von hundert Öffentlichen Bibliotheken dazu übergegangen sind, ihre Schöne Literatur nach solchen Kategorien aufzustellen.<sup>27</sup>*

Dieses Zitat von Konrad Umlauf stammt aus dem Jahr 1989, und 25 Jahre später ist es nicht nur immer noch gültig, sondern auch übertragbar auf die Bestandspräsentation mit Interessenkreisen oder Klartextsystematiken in anderen Mediensegmenten wie den Kinder- und Jugendmedien oder eben auch den Sachmedien. Mit einer der vorhandenen, etablierten Bibliotheksstatistiken<sup>28</sup> ist nicht nachzuweisen, in wie vielen der laut Deutscher Bibliotheksstatistik 375 Öffentlichen Bibliotheken<sup>29</sup> mit einem Mindestgesamtbestand von 50.000 ME eine Bestandspräsentation mit Interessenkreisen bzw. Klartextsystematik praktiziert wird. Alle Bibliotheken anzuschreiben hätte den Rahmen der vorliegenden Arbeit gesprengt, daher muss auf einen statistischen oder auch nur repräsentativen Nachweis des Verbreitungsgrades von Klartextsystematiken weiterhin verzichtet werden.

## 2.2 Definitionen

Die vorliegende Arbeit setzt sich auseinander mit einem Themenkomplex, der für die Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland immer noch experimentellen Charakter hat und entsprechend oft keine einheitliche Verwendung des bekannten Fachvokabulars aufweist. Daher ist es notwendig, vorab einige Begriffe zu definieren.

---

<sup>27</sup> Umlauf (1989), S. 269

<sup>28</sup> z.B. Deutsche Bibliotheksstatistik DBS, Bibliotheksindex BIX

<sup>29</sup> vgl. Deutsche Bibliotheksstatistik 2013, variable Auswertung.

URL: <http://www.bibliotheksstatistik.de/eingabe/dynrep/index.php> (Aufruf: 26.06.2014)

### 2.2.1 Interessenkreis

Der Terminus „Interessenkreis“ ist im bibliothekarischen Fachvokabular nicht eindeutig belegt. Ein Interessenkreis kann zum Einen eine thematisch, zu einem bestimmten Interesse der Bibliotheksnutzer passend sortierte Bestandsgruppe sein. Als oft zitiertes Beispiel kann der Interessenkreis „Eltern“ gelten, in dem passend zum Thema Familiengründung und Erziehung Medien aus den Systematikgruppen Pädagogik, Psychologie, Medizin, Hauswirtschaft, Gesellschaftswissenschaften, Hobby etc. präsentiert werden.

Zum Anderen wird der Begriff „Interessenkreis“ in der Praxis in Öffentlichen Bibliotheken oft gleichgesetzt mit den im Belletristikbereich verwendeten, gelben Interessenkreis-Aufklebern (auch genannt IKs) der Einkaufszentrale für Bibliotheken (ekz). Diese Aufkleber werden üblicherweise zusätzlich zum Signaturschildchen auf dem Buchrücken angebracht und ermöglichen dem Leser durch ihre Aufschrift „Krimi“, „Liebe“, „Familie“ etc. einen schnellen Zugriff auf die gewünschte Literaturart bei rein alphabetisch sortierten Belletristikbeständen. Das Aufbringen eines Interessenkreisaufklebers ist entsprechend nicht (unbedingt) gleichbedeutend mit der thematisch sortierten Bestandspräsentation. Die Entwicklung des bibliothekarischen Vokabulars hat offenbar nicht Schritt gehalten mit der Entwicklung der Kundenorientierung im Rahmen der Bestandspräsentation.

Der Terminus „Interessenkreis“ wird erstmalig im Zusammenhang mit dem Nahbereich der „Dreigeteilten Bibliothek“ erwähnt. Die Versetzbarkeit der Bestände zwischen den einzelnen Bereichen der Dreigeteilten Bibliothek verbietet dabei an sich eine Signaturänderung zwischen Klassifikation und Interessenkreis, wenn man den Arbeitsaufwand effizient gestalten und die Medien nicht unnötig stark belasten möchte durch das dauernde Ablösen und Verkleben neuer Schildchen. Die ideale Lösung ist das Aufbringen eines zusätzlichen Aufklebers auf dem Buchrücken mit der „Nahbereichs-Signatur“ - eben des Interessenkreisaufklebers.<sup>30</sup>

---

<sup>30</sup> vgl. Definition IK bei Nötzelmann (2003), S. 34-35

Kleinere und mittlere Öffentliche Bibliotheken sind seitdem dazu übergegangen, auf den Mittel- und Fernbereich zu verzichten und die benutzerorientierte Präsentation des Nahbereichs auf den gesamten Bibliothekbestand auszuweiten. In diesem Fall ist der Verzicht auf eine am Wissenschaftskanon orientierte „klassische“ Systematik zugunsten einer „Interessenkreis-Systematik“ logisch. Auf das klassifizierende Signaturschildchen kann also verzichtet werden - oder aber man verzichtet auf den zusätzlichen Interessenkreisaukleber und ersetzt die systematische Signatur durch eine thematische Signatur - den Interessenkreis. Hier wird das Abgrenzungsproblem besonders deutlich: Der Interessenkreis wird ersetzt durch den Interessenkreis.

Im Rahmen der Expertenbefragung zum Thema Klartextsignaturen und thematische Bestandspräsentation stellte sich heraus, dass der Großteil der beteiligten Bibliotheken eigene Begriffe für ihre „thematische Systematik“ gefunden haben, um die Vokabel „Interessenkreis“ zu umgehen. Stattdessen wird vom „Ringbuch“, dem „Themenkatalog“ oder der „IK-Sammlung“ gesprochen.

Für diese Arbeit wird der Begriff „Interessenkreis“ verwendet zur Bezeichnung der thematischen Signatur und nicht für den zusätzlichen Aufkleber auf dem Buchrücken.

### 2.2.2 Definition Klartextsignatur

*Unter einer Klartextsignatur versteht man im Zusammenhang mit der Literatur die Systematisierung der Medien unter einer ausgeschriebenen Signatur. Es werden also keine Buchstaben- und/oder Zahlenkombination als Signaturen benutzt, sondern an Schlagwörter der verbalen Erschließung erinnernde Begriffe.<sup>31</sup>*

Eine Klartextsignatur ist nicht gleichbedeutend mit einem Interessenkreis, da eine reine „Übersetzung“ der codierten „traditionellen“ Systematik denkbar ist. Beispiel:

ASB-Systematikstelle: Xem 1

Definition in der ASB: Hauswirtschaft - Wohnung - Wohnungseinrichtung<sup>32</sup>

---

<sup>31</sup> Gobin (2010), S. 10

<sup>32</sup> vgl. [ASB-KAB online. ASB-Gruppen Stand 2014.] URL: <http://asb-kab-online.ekz.de/asb->

Klartextsignatur: Hauswirtschaft - Wohnung - Wohnungseinrichtung

Beispiel Interessenkreis: Bauen & Wohnen - Einrichtung<sup>33</sup>

Es ist theoretisch denkbar, die Buchrücken- und Regalbeschriftung auf eine Klartextsystematik umzustellen, ohne sich dabei von der am Wissenschaftskanon orientierten Systematik zugunsten einer thematischen Bestandspräsentation zu lösen. In der bibliothekarischen Praxis hat sich allerdings kein Beispiel für eine dies praktizierende Bibliothek finden lassen. Ein kurzer Blick in die in deutschen Öffentlichen Bibliotheken gebräuchlichsten Systematiken ASB und KAB<sup>34</sup> lässt erkennen, dass die meisten Definitionen sich aufgrund ihrer Zeichenlänge und/oder ihrer Formulierung nicht für eine Buchrückenbeschriftung eignen würden bzw. nur bei Reduzierung der Definition auf wenige Stichworte unter Streichung der oberen und/oder unteren Systematikebenen.

Die am Wissenschaftskanon orientierte Systematik und damit verbundene medienbezogene Bestandspräsentation<sup>35</sup> weist für Öffentliche Bibliotheken weitere Nachteile auf, wie etwa eine mangelnde Orientierung an Kundenbedürfnissen<sup>36</sup>. Bibliotheken, die sich für eine Ablösung der codierten Systematik zugunsten einer kundenorientierteren Variante der Bestandserschließung entscheiden, gehen daher im Normalfall zu einer thematischen Präsentation mit einer an Interessenkreise angelehnten Systematik über.

In der Fachliteratur synonym verwendet werden die Begriffspaare Klartextsignatur/Klartextsystematik und Klarschriftsignatur/Klarschriftsystematik.<sup>37</sup>

---

[kab/index.php/ASB:X/2014](http://kab/index.php/ASB:X/2014) (Letzter Aufruf: 08.07.2014)

<sup>33</sup> vgl. Themenkatalog der Stadtbücherei Bochum

<sup>34</sup> s. [ASB-KAB online.]

<sup>35</sup> vgl. Heil (1999), S. 7

<sup>36</sup> vgl. Zwick (2004), S. 92

<sup>37</sup> vgl. Gobin (2010), S. 8

### 2.3 Analyse der Bestandspräsentation der Sachmedien in deutschen Öffentlichen Bibliotheken ab 50.000 Medieneinheiten

Wie bereits festgestellt, werden Varianten der Bestandspräsentation in deutschen Öffentlichen Bibliotheken statistisch nicht erfasst. Nötzelmann konstatiert 2003 im Zusammenhang mit der Verbreitung von Interessenkreis-Konzepten:

*Unüberschaubar scheint der Variantenreichtum der praktischen Umsetzungsformen zu sein, da Elemente aus der Dreigeteilten Bibliothek und anderen Konzepten beliebig mit eigenen Gegebenheiten kombiniert werden können und dem Erfindungsreichtum jeder einzelnen Bibliothek dabei keine Grenzen gesetzt sind. Die Umsetzung der IK reicht von der bloßen Verwendung von Interessenkreis-Aufklebern bis zur kompletten Umstrukturierung der Bibliothek.<sup>38</sup>*

Da das Interessenkreis-Konzept mit der Erschließung und Präsentation der Medien mittels Klartextsystematik eng verknüpft ist, kann diese Aussage übernommen werden und hat auch über zehn Jahre nach Erscheinen ihre Aktualität nicht eingebüßt. Vielmehr kann davon ausgegangen werden, dass sich Interessenkreise und Klartextsystematiken weiter verbreitet haben und immer weitere Varianten entwickelt wurden, abhängig von den lokalen Möglichkeiten und erkannten Kundenbedürfnissen der anwendenden Bibliothek. Gobin kommt 2010 zu ähnlichen Ergebnissen:

*Fest steht, dass seit 1999 mehr und mehr Bibliotheken ihren Bestand umstellen. Allerdings betrifft die Umstellung hauptsächlich kleinere Bibliotheken; für die größeren Bestände scheint sich diese Aufstellung nicht anzubieten. Durch die Einschränkung auf Bibliotheken bis zu einer gewissen Größe bleibt der „Trend“ zur Klartextsignatur beschränkt. Doch innerhalb einer Gruppe von Bibliotheken mit einem Bestand von bis zu ca. 100.000 Medieneinheiten haben in letzter Zeit mehrere Bibliotheken die Mühe auf sich genommen, ihren Bestand umzustellen.<sup>39</sup>*

Inwiefern der „Trend zur Klartextsignatur“ tatsächlich auf Bibliotheken „bis zu einer gewissen Größe“ beschränkt bleiben muss, bleibt nachzuweisen. Eine Begründung

---

<sup>38</sup> Nötzelmann (2003), S. 18

<sup>39</sup> Gobin (2010), S. 52

abgesehen von fehlenden Praxisbeispielen liefert Gobin nicht.

### 3 Möglichkeiten und Grenzen der Bestandspräsentation mit Klartextsignaturen - eine Expertenbefragung

Um einen praxistauglichen Leitfaden für die Einführung einer Klartextsystematik in der eigenen Bibliothek unabhängig von der Bestandsgröße zu entwickeln, kann auf die Erfahrungswerte in der Thematik bewanderter Bibliotheken nicht verzichtet werden. Da eine repräsentative Befragung im Rahmen dieser Thesis zeitlich nicht möglich war, fiel die Entscheidung zugunsten einer Expertenbefragung mittels Delphi-Methode.

#### 3.1 Methodik

*Bei einer Delphi-Studie werden mehrere Experten in einem mehrstufigen Verfahren zu einem komplexen Phänomen befragt, für das i.d.R. eine Prognose erstellt werden soll. Häufig werden Delphi-Studien für die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit des Eintretens verschiedener Szenarien im Bereich Bildung eingesetzt.<sup>40</sup>*

*Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Grundidee der Delphi-Technik darin besteht, in mehreren Zyklen Expertenmeinungen zur Problemlösung zu nutzen und deren intuitive Urteile als Ergebnis intraindividuelle Informationsverarbeitungsprozesse hinterfragt zu wissen.<sup>41</sup>*

Auch wenn es im vorliegenden Fall nicht darum geht, ein Zukunftsszenario für Öffentliche Bibliotheken zu entwerfen, sondern eine gegenwärtig bereits gegebene Situation zu analysieren und daraus Handlungsempfehlungen abzuleiten bzw. mögliche Entwicklungen zu extrapolieren, ist die Delphi-Methode einsetzbar. Es ist nicht Ziel der Studie, eine Prognose für die weitere Entwicklung der Bestandspräsentation in

---

<sup>40</sup> Fühles-Ubach (2012), S. 189

<sup>41</sup> Becker (unveröff.), S. 25



Öffentlichen Bibliotheken zu erstellen; auch wenn Klartextsystematiken sich als die „Systematik der Zukunft“ erweisen könnten, sollte die sich abzeichnende Entwicklung bezüglich der finanziellen Ausstattung der Bibliotheken mindestens in kommunaler Trägerschaft eintreten.

*Es lässt sich feststellen, dass in für Bibliotheken prekären Zeiten das RIC- oder IK-Konzept an Attraktivität gewinnt. Ursächlich hierfür sind die Vorteile des Konzepts, die es erlauben, die zunehmend als Daseinsberechtigung notwendig werdende Kundenfreundlichkeit von Bibliotheken mit deren effizienterem Einsatz knapper werdender Personal-, Sach- und Finanzmittel zu verbinden.<sup>42</sup>*

Ziel der Befragung mittels Delphi-Methode im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist die Erarbeitung eines Handlungsleitfadens / von Empfehlungen für mittlere und große Öffentliche Bibliotheken, in denen eine Umstellung der Bestandspräsentation auf Klartextsystematik diskutiert wird. Dabei soll verifiziert werden, inwiefern die Bestandsgröße ein ausschließendes Kriterium darstellt.

Des Weiteren ist zu untersuchen, inwiefern Online- und Offlineangebote einer Bibliothek verzahnt und mit einem übergreifenden Konzept in der Praxis präsentiert werden (können). Angesichts der nicht ganz klar zu formulierenden Fragestellung und der Hypothetik einzelner Untersuchungspunkte (Synthese Online- und Offline-Medien, Standardisierung) scheint sich die Delphi-Methode anzubieten. Da Klartextsystematiken in deutschen Öffentlichen Bibliothekssystemen mit einer Bestandsgröße ab 50.000 ME noch nicht als etabliert gelten können und der Verbreitungsgrad nicht nachweisbar ist, hat die Delphi-Methode zusätzlich den Vorteil, mit einer überschaubaren Anzahl Experten in einer qualitativen Befragung arbeiten zu können.<sup>43</sup>

Da es sich bei einer Expertengruppe von insgesamt elf Personen<sup>44</sup> um eine sehr überschaubare Grundgesamtheit handelt, kann auf eine starke Strukturierung der Befragung verzichtet werden, was der Befragungsthematik sehr entgegen kommt. Nach Abschluss der Expertenauswahl in Runde 1 über einen strukturierten Online-Befragungsbogen mit wenig Möglichkeiten für offene Antworten wird in den weiteren

---

<sup>42</sup> Nötzelmann (2003), S. 20 (bereits verwendet in Kap. 1)

<sup>43</sup> vgl. Fühles-Ubach (2012), S. 186

<sup>44</sup> s. Kap. 3.2.1

Befragungsrunden nicht nur auf geschlossene Fragen verzichtet, darüber hinaus wurde den Experten die Art der Befragung (persönlich, telefonisch, schriftlich per Mail) freigestellt. Es entwickelte sich gerade in Runde 2 teilweise ein reger Mailverkehr, wenn die mündlich gegebenen Antworten im Nachhinein ergänzt werden sollten.

### 3.2 Durchführung

Die vorliegende Befragung zur Klartextsystematik umfasst drei Befragungsrunden und wurde im Zeitraum November 2013 bis Juni 2014 durchgeführt. Drei Befragungsrunden erwiesen sich als ausreichend, da von Beginn der Befragung an große Einigkeit bezüglich der Praktikabilität von Klartextsystematiken, der Grenzen dieser Präsentationsform und auch der möglichen Verzahnung von Online- und Offlinemedien und Standardisierung herrschte. Damit fügt sich diese (zugegeben überschaubare) Delphi-Studie in die Erfahrungen anderer verfahrensgleicher Studien ein. 2008 kam Dirk Wissen bei einem Vergleich von insgesamt 14 Delphi-Studien zu dem Ergebnis: „Ursprünglich ging die Delphi-Methode von vier Erhebungsrunden aus, doch drei erwiesen sich laut der Vergleichsstudien als ausreichend und der Rücklauf weiterer Erhebungsrunden nach der dritten bzw. vierten Runde als sinkend.“<sup>45</sup>

---

<sup>45</sup> Wissen (2008), S. 93

Der Ablauf der Befragung lässt sich tabellarisch zusammenfassen:

Runde	Moderatorin	Experten	Zeitraum	Rücklauf
Vorrunde	Problemdefinition Zielformulierung Festlegung von Inhalt, Form und Dauer der Delphi-Studie Fragebogen-erstellung <sup>46</sup> Expertenauswahl (Best Practice)	Zusage	November 2013	Zusagen aus Bad Homburg vor der Höhe, Bochum und Konstanz
1. Runde	Befragung mittels Online-Fragebogen Bekanntgabe (und Erinnerung) mittels Mailingliste forumoeb <sup>47</sup>	Ausfüllen des Fragebogens	Dezember 2013 bis Januar 2014	16 vollständige Fragebögen, davon 5 anonym (keine Kontaktaufnahme für die weiteren Befragungsrunden möglich) = insgesamt 11 Experten

---

<sup>46</sup> Die Erstellung der Fragebögen erfolgte jeweils in Rücksprache mit Frau Boos, um die bereits aufgetretenen praktischen Aspekte für die Bibliothek Witten mit den Experten klären zu können.

<sup>47</sup> Erfahrungen haben gezeigt, dass forumoeb als primäre Adresse bei Fragen bzgl. Öffentlichen Bibliotheken gilt. Die von der Teilnehmerzahl her größere Mailingliste Inetbib konzentriert sich auf Fragestellungen aus wissenschaftlichen Bibliotheken, rein Öffentliche Bibliotheken betreffende Anfragen erhalten keine oder nur sehr unzureichende Antworten. Daher wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit auf eine Bekanntmachung der Umfrage über Inetbib verzichtet.

2. Runde	Auswertung der Umfrageergebnisse Anschreiben weiterer Experten Entwicklung und Ausgabe eines zweiten Fragebogens mit weiterführenden Fragestellungen (schriftlich)	Zusage weiterer Experten Beantwortung des zweiten Fragebogens, Kommunikationsweg nach Wahl der Experten: schriftlich, Telefon-Interview, mündliches Interview (face to face)	Februar bis März 2014	Sechs vollständig durchgeführte Befragungen, ein teilweise ausgefüllter Fragebogen = Rücklaufquote 71,5%
3. Runde	Auswertung der Umfrageergebnisse Kommentierte Rückmeldung an alle Experten mit Bitte um Stellungnahme	(Abschließende) Stellungnahme	Mai bis Juni 2014	Fünf Stellungnahmen = Rücklaufquote 45,45%
Abschluss	Auswertung der Stellungnahmen aus Runde 3 Zusammenfassung der Endergebnisse		Juli 2014	

**Tabelle 1:** Befragungsablauf

### 3.2.1 Expertenfindung

Öffentliche Bibliotheken erfüllen abhängig von der Bevölkerungszahl in ihrem Einzugsgebiet und ihrer Verortung im Bildungs- und Bibliotheksnetz ihrer Kommune

unterschiedliche Aufgaben und bieten entsprechende Medienbestände in unterschiedlichen Größenordnungen und Ausprägungen an. Abhängig von ihrer Größe entstehen dabei für die Bibliotheken differenzierte Schwerpunkte und Problematiken, die den Bibliotheksalltag prägen. Jede Bibliothek betreibt Leseförderung, doch während in kleinen Bibliotheken die Personalausstattung zur Aufrechterhaltung der Öffnungszeiten zum Thema wird, wird in großstädtischen Bibliothekssystemen die Standardisierung des Angebots und der Aufbau digitaler Dienstleistungen diskutiert.

Die vorliegende Arbeit befasst sich im Praxisbeispiel explizit mit der Bibliothek Witten und den dortigen Anforderungen an eine kundenorientierte Bestandspräsentation. Die Erarbeitung eines Fragenkatalogs für die ersten beiden Runden der Befragung nach Delphi-Methode orientiert sich entsprechend an den in Witten aufkommenden Fragen, die als exemplarisch für andere Öffentliche Bibliotheken vergleichbarer Größenordnung gesehen werden. Aus den in forumoeb nachvollziehbaren Diskussionsansätzen der letzten Jahre<sup>48</sup> lassen sich sehr ähnliche Fragenkomplexe herauslesen. Daraus ist zu schließen, dass es bei einer Auseinandersetzung mit dem Thema Klartextsystematik allgemeingültige Fragen zu beantworten gilt, erfahrungsgemäß zunächst zu Umfang und Struktur einer Klartextsystematik, der Behandlung von nicht klar einzuordnenden Medien („Grenzfälle“) und dem zu erwartenden Aufwand einer Umstellung.

Hinsichtlich der vorliegenden Arbeit werden Klartextsystematiken in kleineren Bibliotheken als etabliert und unproblematisch vorausgesetzt, während diese bei ausgebauten, teils spezialisierten Beständen einer Öffentlichen Bibliothek der Stufe 2 gemäß Bibliotheken '93<sup>49</sup> als Ausnahme gelten und meist nur für kleinere Bestandssegmente und/oder in Filialen eingesetzt werden. Da im Rahmen dieser Thesis allerdings gerade die in größeren Bibliothekssystemen auftretenden Fragen nach

---

<sup>48</sup> vgl. Kap. 2.1.1

<sup>49</sup> vgl. Bibliotheken'93.

URL [http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user\\_upload/content/bibliotheken/strategie/dateien/bibliotheken93.pdf](http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/bibliotheken/strategie/dateien/bibliotheken93.pdf) (Letzter Aufruf: 09.07.2014)

Standardisierungsmöglichkeiten, der Darstellbarkeit mehrstufiger Klartextsignaturen in der Bibliothekssoftware, die Verzahnung der Online- und Offlineangebote der Bibliothek etc. im Fokus stehen, sind für die Befragung Experten aus entsprechend großen Bibliotheken zu interviewen. Zur Expertenfindung wurde ein Methodenmix angewandt: Zum Einen wurden Best Practice-Bibliotheken gesucht und direkt angesprochen, zum Anderen wurde der Fragebogen der ersten Runde über die Mailingliste Forumoeb veröffentlicht, um weitere mit der Thematik vertraute Bibliotheken zu finden.

Als Kriterien für die Expertenbibliotheken gelten:

- **Öffentliche Bibliothek**

Laut Gantert und Hacker (2008) werden Öffentliche Bibliotheken folgendermaßen definiert:

*Zur Gruppe der Öffentlichen Bibliotheken gehören alle Bibliotheken, die in erster Linie der allgemeinen Information, der politischen und beruflichen Bildung sowie der Unterhaltung dienen und ihre Bestände der gesamten Öffentlichkeit ohne Einschränkung zur Verfügung stellen.<sup>50</sup>*

Diese Definition erweist sich als ausreichend, ergänzend kann gesagt werden, dass als weiteres Merkmal Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft gesucht wurden. Diese Eigenschaft erwies sich allerdings nicht als ausschließendes Kriterium.

- **Institutionelle Größe**

Da die Fragestellung der Studie sich mit der Bestandspräsentation auseinandersetzt, wurde die Bestandsgröße der Bibliothek als Kriterium hinzugezogen, auch wenn die Reduzierung der Öffentlichen Bibliothek auf ihren Medienbestand vor Ort als nicht mehr adäquat angesehen und zunehmend unpopulär wird. In der vorliegenden Arbeit soll allerdings unter Anderem untersucht werden, inwiefern die Bestandsgröße eine Grenze der Bestandspräsentation mit Klartextsignaturen darstellt. Insofern ist die Medienzahl einer Bibliothek als Kriterium hinreichend

---

<sup>50</sup> Gantert und Hacker (2008), S. 16

begründet. Die Bibliothek Witten verfügt über einen Ziel-Gesamtbestand<sup>51</sup> von 84.000 ME in der Zentralbibliothek, darin enthalten, ein Sachmedienbestand von 33.000 ME. Gesucht wurden daher Öffentliche Bibliotheken in einer vergleichbaren Mindestgröße, i.e. einem Mindestgesamtbestand von 50.000 ME.

- **Erfahrung mit Klartextsystematiken**

Die wenigsten Öffentlichen Bibliotheken ab einer gewissen Größenordnung haben ihren Bestand vollständig auf eine Klartextsystematik umgestellt. Bekannt sind die Beispiele Bad Homburg vor der Höhe und Konstanz.<sup>52</sup> Um die Grenzen der Bestandspräsentation mit Klartextsignaturen auszuloten und die Argumente gegen eine vollständige Umstellung zu sammeln, wurden ebenfalls Bibliotheken gesucht, die sich mit dem Thema auseinandergesetzt und sich bewusst für eine Beibehaltung der traditionellen Systematik oder eine Teilumstellung entschieden haben.

### **3.2.1.1 Best Practice**

In der Fachliteratur und -diskussion werden die Öffentlichen Bibliotheken in Bad Homburg vor der Höhe, Bottrop<sup>53</sup> und Konstanz als Best Practice der letzten Jahre präsentiert, etwas weiter zurückliegend (2002/2003) kann Bochum ergänzt werden, wo im Zuge des Projektes „Bibliotheksfilialen im Blick“ der Stiftung Bertelsmann Themenbibliotheken eingerichtet und eine Klartextsystematik für alle Zweigstellen entwickelt wurde.

#### **Stadtbibliothek Bad Homburg vor der Höhe**

Die Stadt Bad Homburg vor der Höhe ist die Kreisstadt des Hochtaunuskreises in Hessen und gilt mit ca. 52.000 Einwohnern als Mittelzentrum. Zu Bad Homburg gehören eine private Wirtschaftshochschule, eine Katholische Öffentliche Bibliothek und die von der

---

<sup>51</sup> Zur Bibliothek Witten, dem anstehenden Umzug und den Bestandsgrößen vgl. Kap. 4.1

<sup>52</sup> vgl. Kap. 3.2.1.1

<sup>53</sup> Leider verzichtete Bottrop aus Zeitmangel auf eine Teilnahme in der zweiten und dritten Befragungsrunde.

Kommune getragene Stadtbibliothek, bestehend aus der Hauptbibliothek in Bad Homburg und einer Zweigstelle in Ober-Erlenbach.

Bibliothek	Bad Homburg vor der Höhe
Gesamtmedienbestand	99.285 ME
Anteil Sachmedien am Gesamtbestand	28.382 ME / 28,59%
Anteil Klartextsystematik am Sachmedienbestand	100%
Ansprechpartner	Dipl.Bibl. M.A. Klaus Strohmenger

**Tabelle 2:** Steckbrief Bad Homburg

*Die Stadtbibliothek Bad Homburg gilt als eine der ersten größeren Stadtbibliotheken in Deutschland, die den Bestand ausschließlich nach Interessenkreisen aufstellt. Dafür wurde ihr 2007 der Hessische Bibliothekspreis zuerkannt. In verschiedenen öffentlichen Bereichen werden Waren und Dienstleistungen thematisch zusammengestellt und mit dem Kunden vertrauten Begriffen versehen. Der Erfolg der neuen Aufstellung gibt ihm Recht: die Ausleihen sind von 2001 bis 2011 um 215 Prozent gestiegen.<sup>54</sup>*

Die Stadtbibliothek Bad Homburg präsentiert sich mit einem vollständig auf Klartextsystematik umgestellten Bestand als Vorreiter im Bereich kundenfreundliche Bestandspräsentation nicht nur in Hessen.<sup>55</sup> Dabei ist sie mit einem Gesamtbestand von knapp 100.000 ME vertraut mit den spezifischen Problemen der Systematikumstellung bei größeren Bestandssegmenten.

---

<sup>54</sup> Portrait der Stadtbibliothek Bad Homburg beim Bildungsportal Lebenslanges Lernen. URL: <https://lebenslangeslernen.net/Artikel/cm52302c2630a9e.html> (Letzter Aufruf: 07.07.2014)

<sup>55</sup> Sylvia Beiser, Leiterin der Stadtbibliothek Offenbach, verweist auf Bad Homburg als Impulsgeber, mündliches Zitat: „Vorbild Bad Homburg mit seiner Aufstellung in „Welten“ hat hier in Hessen für Furore und umdenken gesorgt.“ s. Datei „Auswertung Runde 2“ auf der beiliegenden CD.

Die h\_da Hochschule Darmstadt hat einen Besuch der Stadtbibliothek Bad Homburg im Rahmen des Moduls „Bibliotheksstrukturen und bibliothekarische Berufspraxis“ integriert, vgl. Daten-CD, Mail von Berthold Meier am 27.05.2014.



### Literatur zur Klartextsystematik der Stadtbibliothek Bad Homburg von der Höhe:

- Strohmenger, Klaus (2011): Themen in Welten. una strategia di presentazione die documenti orientata all'utente. In: Massimo Belotti (Hg.): I nuovi confini della biblioteca. Verso un servizio culturale integrato che si apre al territorio. Milano: Editrice Bibliografica (Il cantiere biblioteca, 25), S. 51–62.
- Hessischer Bibliothekspreis 2007: Stadtbibliothek Bad Homburg vor der Höhe setzt Maßstäbe

URL: [http://www.hdm-stuttgart.de/view\\_news?ident=news20070521110115](http://www.hdm-stuttgart.de/view_news?ident=news20070521110115) (letzter Aufruf: 07.07.2014)

### Stadtbücherei Bochum

Die Stadt Bochum ist im östlichen Ruhrgebiet gelegen und mit ca. 386.000 Einwohnern eine mittlere Großstadt. Zu Bochum gehören mehrere Hochschulen mit jeweils eigenen, der Öffentlichkeit zugänglichen Bibliotheken, die Bibliothek des Ruhrgebiets als Spezialbibliothek, kleinere Katholische Öffentliche Bibliotheken und die von der Kommune getragene Stadtbücherei, bestehend aus einer Zentralbücherei und sechs Zweigstellen.

Bibliothek	Stadtbücherei Bochum
Gesamtmedienbestand	Zentralbücherei: 271.245 ME (2012) Gesamtsystem: 418.708 ME
Anteil Sachmedien am Gesamtbestand	Zentralbücherei: 148.003 ME / 54,56 %
Anteil Klartextsystematik am Sachmedienbestand	Zentralbücherei: 6,71 % Zweigstellen: 100 %
Ansprechpartner	Dipl.Bibl. Susanne Weber

**Tabelle 3:** Steckbrief Bochum

Die Stadtbücherei Bochum entwickelte im Rahmen des Projektes „Bibliotheksfilialen im Blick“ der Stiftung Bertelsmann (Projektzeitraum 1999 - 2003) im Jahr 2002 eine Klartextsystematik für den Gesamtbestand der sechs Zweigstellen. Die Umstellung der

Bestandspräsentation auf den sogenannten Themenkatalog erfolgte schrittweise bis 2005. In der Zentralbücherei wurde die Klartextsystematik aufgrund der Bestandsgröße nur in einzelnen Themenshops umgesetzt, prominentes Beispiel ist die ebenfalls im Projektrahmen eingerichtete Job-Karriere-Bibliothek. Der Themenkatalog wird seit der Einführung laufend gepflegt und aktualisiert von einer internen Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern der Lektorate und Zweigstellen.

Für die Bibliothek Witten, die in der vorliegenden Arbeit als Praxisbeispiel dient, wäre die Stadtbücherei Bochum aufgrund der gegebenen direkten Nachbarschaft der Kommunen und der bereits bestehenden Kooperation im Rahmen der OnleiheRuhr ein möglicher Ansprechpartner.

#### **Literatur zur Klartextsystematik der Stadtbücherei Bochum:**

- Weber, Susanne: Thematische Präsentation - eine orientierende Maßnahme. In: Zwick, Judith (2004): Bibliotheksfilialen im Blick. Ein Leitfaden für Angebot und Organisation. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung, S. 92-100.
- Schmitz, Susanne (2003): Themenbibliotheken : Idee, Geschichte, Modelle und Konzepte für künftige Entwicklungen. Bonn: Fachhochschule für das öffentliche Bibliothekswesen.
- Kruttwa, Rebekka: Job-Karriere-Bibliothek Bochum.  
URL: [http://brain.fh-potsdam.de/static/ausgabe\\_001/pdf/1.2-job-karriere-bib\\_bochum.pdf](http://brain.fh-potsdam.de/static/ausgabe_001/pdf/1.2-job-karriere-bib_bochum.pdf) (Letzter Aufruf: 07.07.2014)

#### **Stadtbücherei Konstanz**

Die Stadt Konstanz liegt am Bodensee und gilt mit ca. 80.000 Einwohnern als große Kreisstadt und Oberzentrum. Zu Konstanz gehören zwei Hochschulen mit jeweils eigenen, der Öffentlichkeit zugänglichen Bibliotheken, zwei Spezialbibliotheken, das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg und die von der Kommune getragene Stadtbücherei.<sup>56</sup>

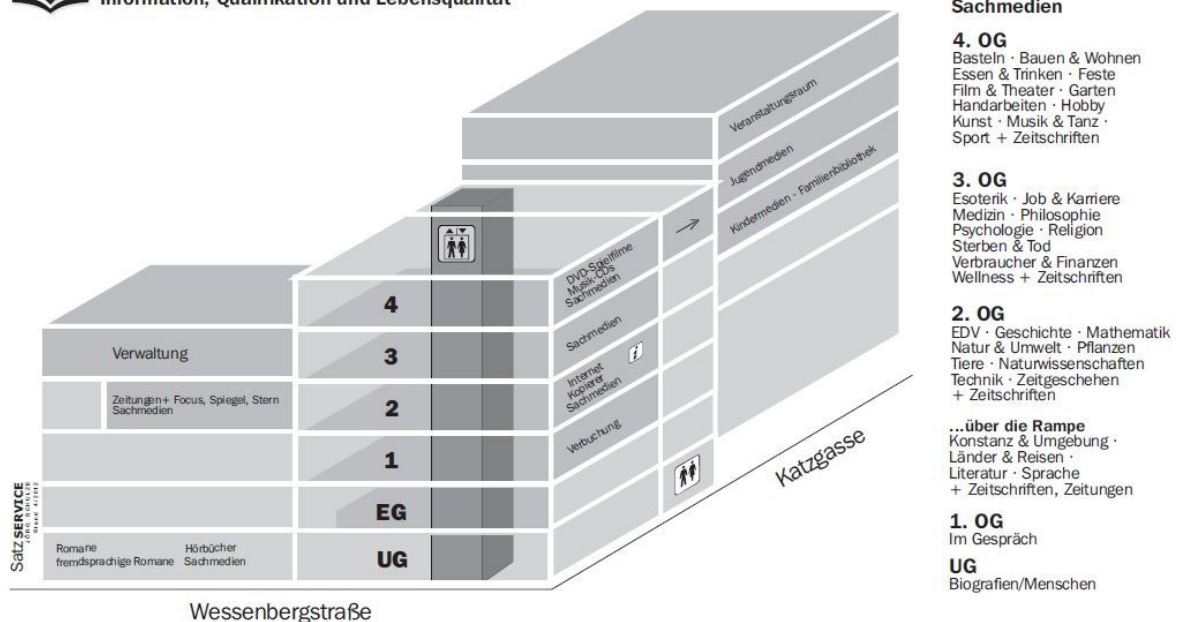
---

<sup>56</sup> vgl. Homepage der Stadt Konstanz. URL: <http://www.konstanz.de/wirtschaft/01384/index.html> (Letzter Aufruf: 01.08.2014)

Bibliothek	Konstanz
Gesamtmedienbestand	81.070 ME
Anteil Sachmedien am Gesamtbestand	30.299 ME / 37,37 %
Anteil Klartextsystematik am Sachmedienbestand	100 %
Ansprechpartner	Dipl.Bibl. Barbara Muer

**Tabelle 4:** Steckbrief Konstanz

Die Bestandspräsentation der Stadtbücherei Konstanz wurde von einem ersten Themenkabinett „Job & Karriere“ im Jahr 2001 bis 2011 schrittweise auf Klartextsystematik umgestellt und ist damit ein gelungenes Beispiel, dass die Umstellung auch im laufenden Betrieb und aufgrund interner Impulse (vgl. Kap. 3.3.1) erfolgen kann. Als Besonderheit kann in Konstanz die Bibliotheksarchitektur gelten: die Bestände verteilen sich auf fünf Etagen, was die Einrichtung verschiedener Themenkabinette erleichtert.



**Abbildung 1:** Übersichtsplan Stadtbücherei Konstanz.

Quelle: <http://www.konstanz.de/stadtbuecherei/01685/index.html> (Letzter Aufruf: 08.07.2014)

### Literatur zur Klartextsystematik der Stadtbücherei Konstanz:

- Reichwein, Marc: Hier bin ich Mensch, hier leih ich aus. In: Online-Ausgabe der Tageszeitung Die Welt, 23.04.2010.  
URL: [http://www.welt.de/welt\\_print/kultur/article7298423/Hier-bin-ich-Mensch-hier-leih-ich-aus.html](http://www.welt.de/welt_print/kultur/article7298423/Hier-bin-ich-Mensch-hier-leih-ich-aus.html) (Letzter Aufruf: 07.07.2014)

Bei einer Delphi-Studie sollte mit einer Expertengruppe von mindestens zehn Experten gearbeitet werden, weshalb zur Expertenfindung eine erste Befragungsrunde über die Mailingliste forumoeb stattfand. Insgesamt konnten auf diese Weise elf Experten gefunden werden, die zur Teilnahme an weiteren Fragerunden bereit waren.

#### 3.2.1.2 Fragebogen

Der Fragebogen der ersten Runde dient zunächst der Expertenfindung und der Beantwortung einiger Faktenfragen, die im weiteren Verlauf der Studie dann als bekannt vorausgesetzt werden können. Diese Fragerunde wird als Online-Befragung gestaltet mit einem strukturierten Fragebogen aus sieben geschlossenen oder halboffenen Fragen. Der Fragebogen sollte bewusst mit wenig Zeitaufwand beantwortet werden können, um eine möglichst hohe Beteiligung zu erreichen. Einzige Voraussetzung, ein Internetanschluss der Teilnehmer, kann bei Veröffentlichung des Fragebogens über eine Mailingliste als vorhanden vorausgesetzt werden.

#### Fragebogen Runde 1:

1. Wie groß ist der Gesamtbestand Ihrer Bibliothek?
2. Wie groß ist Ihr Sachmedienbestand (für Erwachsene) insgesamt?
3. Wurde der Sachmedienbestand vollständig auf Klartextsignaturen umgestellt? Falls nicht, wie groß ist der Anteil umgestellter Medien?
4. Wurden die Signaturen nur im Regal geändert (Interessenkreisaufkleber) oder die Umstellung im Katalog mit vollzogen?
5. Wurde eine eigene Klartextsystematik erarbeitet / von anderen Bibliotheken

übernommen? Oder gab es schlicht eine „Übersetzung“ der bereits vorhandenen Systematik in Klartext?
6. Ist die Klartextsystematik für die Umstellung in Ihrem Haus entstanden oder wurde ein Leitfaden verwendet (beispielsweise von einer Fachstelle?)
7. Würden für ein persönliches Gespräch zur Verfügung stehen und uns Ihre Kontaktdaten zukommen lassen? Bitte nennen Sie uns auch die Bibliothek, in der Sie beschäftigt sind!

**Tabelle 5:** Fragebogen Runde 1

Mit den Fragen 1 bis 3 können die den Kriterien (s.o.) entsprechenden Bibliotheken herausgefiltert werden, eine zusätzliche positive Beantwortung von Frage 7 qualifiziert zum Experten in den folgenden Befragungsrunden.

Interessant für das weitere Vorgehen in der Bibliothek Witten war zum Zeitpunkt der ersten Befragungsrunde insbesondere die Frage, inwiefern ein Leitfaden für die Umstellung auf eine Klartextsystematik verwendet wurde (Frage 6).

### 3.2.2 Zweite Runde: Experteninterviews

Die Expertenbefragung als zweite Runde bildet das Kernstück der Delphi-Studie. Im Vorfeld der Studie wurden relevante Themenfelder definiert, die für die Erstellung allgemeingültiger Richtlinien und praxisnaher Prognosen für die weitere Entwicklung kritisch hinterfragt werden sollten. Eingebettet in diese Themenfelder wurden konkrete für das Beispiel Bibliothek Witten auftretende Fragen. Daraus entstand ein Fragebogen mit insgesamt 21 offenen Fragen in vier Themenfeldern. Der Zeitaufwand für die Beantwortung der Fragen wurde auf etwa eine Stunde geschätzt, was sich als zutreffend erwies. Der Kommunikationsweg zur Beantwortung (schriftlich, mündlich telefonisch, mündlich persönlich) wurde den Experten freigestellt.

### Die Themenfelder und Fragen im Überblick:

Themenfeld	Frageninhalt	Anmerkung
Argumente für/gegen eine Klartextsystematik	Impulse für eine Systematikumstellung	
	Vorteile der Klartextsystematik / Begründung der Umstellung	
	Teil- oder Gesamtumstellung und ggf. Begründung	
Praxis der Umstellung	Benennung einer Bestandsgrenze, ab der die Aufstellung mit Klartextsignaturen nicht mehr möglich ist	
	Umfang der Klartextsystematik (Anzahl der Ebenen) und Darstellung im OPAC	
	Einbeziehung der Leser	
	Einbeziehung der Mitarbeiter	
	Bibliotheksoftware	Frage aus Witten
	Schwierigkeiten bei der Umstellung	
Klartextsystematik im Bibliotheksalltag	Veränderung der Bestandspräsentation durch Klartextsystematik	
	Präsentation der Sach-AV-Medien	Frage aus Witten
	Unterschiede der Präsentationsformen in der Praxis / Reaktionen von Lesern, Mitarbeitern und anderen Gruppen	
	Umfang der umgestellten Bestandssegmente	Frage aus Witten
	Regeln zum Umgang mit umfangreicheren Bestandssegmenten: Einführung weiterer Untergruppen	

	Regeln zum Umgang mit umfangreicheren Bestandssegmenten: Ordnungshilfe Alphabet	
	Argumente für/gegen einen Verzicht auf ein Alphabet als Ordnungshilfe	
	Systematikpflege	
Denkbare Szenarien zur Weiterentwicklung	Idee einer zentral gepflegten Klartextsystematik / geeignetes Organ für Erstellung und Weiterentwicklung?	
	Denkbare Vor- und Nachteile einer zentral gepflegten Systematik	
	Parallelen zum Onleihe-Angebot oder zu anderen Bibliotheken (Standardisierung)	
	Verzahnung der digitalen und analogen Bibliotheksangebote	

**Tabelle 6:** Themenfelder und Fragen

Insgesamt füllten sieben Experten den Fragebogen der zweiten Runde aus. Die Expertin der Stadtbücherei Bochum entschied sich für ein persönliches Gespräch, mit der Expertin der Stadtbibliothek Langenfeld wurde ein Telefoninterview durchgeführt. Beide Gespräche wurden stichpunktartig protokolliert bzw. der Fragebogen direkt am PC durch die Moderatorin ausgefüllt. Die korrekte Wiedergabe der protokollierten Antworten wurde von den Expertinnen überprüft. Vier Experten entschieden sich für ein Ausfüllen des Fragebogens und die Rücksendung per eMail, für Bad Homburg wurden die Antworten größtenteils aus einem Fachartikel<sup>57</sup> exzerpiert.

Die Expertenmeinungen wurden in der Auswertung anonymisiert und zusammengefasst, wobei sich herausstellte, dass insgesamt großer Konsens bezüglich der Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer Systematikumstellung besteht, die

---

<sup>57</sup> Vgl. Strohmenger (2011)

Klartextsystematik andererseits aber noch nicht so etabliert ist, dass ein routinierter Umgang bereits selbstverständlich wäre. In Bezug auf prognostizierende Fragen nach Standardisierungs- und Verzahnungsmöglichkeiten reagierten die meisten Experten zurückhaltend.

Die anonymisierten und auf den Konsens komprimierten Antworten wurden gemäß Delphi-Methode in einer dritten Befragungsrunde an die Gesamt-Expertengruppe zurückgegeben mit der Bitte um kritische Reflektion. Da bereits in der zweiten Runde angesichts der vorherrschenden Einigkeit wenig Diskussionsbedarf erkennbar war, war erkennbar, dass für eine vierte Befragungsrunde keine Notwendigkeit bestand.

### **3.2.3 Dritte Runde: Rückmeldungen der Experten auf die Zwischen-Auswertung**

In der dritten Befragungsrunde wurde auch den Experten die Möglichkeit zur Teilnahme gegeben, die auf eine Rückmeldung in der zweiten Runde verzichtet hatten. Dies führte allerdings nicht zu einem erhöhten Rücklauf in der abschließenden Antwortrunde, auch das ein Argument für den Verzicht auf eine vierte Befragungsrunde.

Einzelne Fragen der zweiten Runde wurden für die Abschlussrunde ignoriert, da hier kein Konsens hergestellt werden musste, beispielsweise die Frage nach der verwendeten Bibliothekssoftware und der davon abhängigen Darstellung der Klartextsystematik im OPAC. Bei den nicht weiter einbezogenen Fragen handelte es sich ausschließlich um auf das Praxisbeispiel Witten bezogene Faktenfragen.

In der abschließenden Runde erfolgten Rückmeldungen von vier Experten, was einer Rücklaufquote ca. 36% entspricht.

Insgesamt ist zu konstatieren, dass in den Öffentlichen Bibliotheken, die eine Bestandspräsentation mit Klartextsystematik praktizieren, durchaus die Bereitschaft zur Agitation als Multiplikator besteht, prognostizierende Fragen dagegen sehr kurz abgehandelt werden, frei nach dem Motto: „(Dazu) habe ich mir noch keine Gedanken gemacht, die es wert wären weitergegeben zu werden.“<sup>58</sup> Die „Grundidee der Delphi-

---

<sup>58</sup> Herr Strohmenger (Bad Homburg v. d. Höhe) zur Frage nach möglichen Parallelen zur Onleihe. s. Datei „Auswertung Runde 2“.



Technik (...), in mehreren Zyklen Expertenmeinungen zur Problemlösung zu nutzen und deren intuitive Urteile als Ergebnis intraindividuelle Informationsverarbeitungsprozesse hinterfragt zu wissen<sup>59</sup> konnte trotz überschaubarer Expertenzahl und zögerlichem Rücklauf gewahrt werden. Da zwischen den Experten zu grundlegenden Praxisfragen großer Konsens herrschte, kann von der Allgemeingültigkeit der gefundenen Empfehlungen ausgegangen werden.

### 3.3 Auswertung

Die in diesem Kapitel vorgenommene Auswertung der Studienergebnisse konzentriert sich auf die inhaltlichen Fragen zu den vier Themenfeldern; die Faktenfragen, soweit sie für die abschließende Fragerunde ignoriert wurden, fließen auch hier nicht ein. Die Ergebnisse der diesbezüglichen Fragen werden aufgenommen in Kap. 4.

#### 3.3.1 Themenfeld 1: Argumente für/gegen eine Klartextsystematik

In der Praxis zeigt sich, dass die Bestandspräsentation mit Klartextsignaturen einen effizienten Personaleinsatz unterstützt, da diese Erschließungsform für das intuitive Verständnis durch den Leser prädestiniert ist. Beim gleichzeitigen Verzicht auf einen umfassenden Einsatz von Ordnungshilfen (alphabetische Sortierung) addiert sich zur Zeitersparnis bei Orientierungsfragen die Zeitersparnis beim Einstellen der Medien und der Regalordnung.

#### Die Vorteile der Klartextsystematik im Überblick:

- Die Signaturen werden von den Lesern leichter verstanden als die „kryptischen Kürzel“ traditioneller Systematiken, dadurch erschließt sich der Bestand intuitiv.

---

<sup>59</sup> Becker (unveröff.), S. 25

- Da die Kunden einer Öffentlichen Bibliothek zumeist thematisch und nicht am Wissenschaftskanon orientiert suchen, entspricht eine thematische Aufstellung den Kundenbedürfnissen besser.
- Zeit-/Personalersparnis im Auskunftsdienst durch weniger Orientierungsfragen
- Zeit-/Personalersparnis beim Einstellen / Rücksortieren durch die Mitarbeiter beim Verzicht auf eine alphabetische Sortierung, die den erhöhten Zeitaufwand bei der Suche nach einzelnen Titeln mindestens aufwiegt.
- Die Flexibilität einer hausintern gepflegten Klartextsystematik ermöglicht eine Anpassung der Systematik an veränderte Bestandsgrößen (bei Ausbau oder Reduzierung einzelner Bestandssegmente)
- Anpassungsmöglichkeiten an die lokalen Kundenbedürfnisse durch den Verzicht auf eine extern (mehr oder weniger) gepflegte Systematik
- Der Bibliotheksbestand wird dynamischer durch den Verzicht auf eine alphabetische Ordnung der Gruppen, wie sie durch eine traditionelle Systematik vorgegeben wird (A = Allgemeines, B = Biographien, C = Geographie...). Anpassungen an veränderte räumliche Gegebenheiten, das Umsetzen schlecht genutzter Bestände an günstigere Standorte, Sonderausstellungen etc. werden erleichtert.
- Die Aufgabe der systematisch-wissenschaftlichen Schemata ermöglicht die Fusion verschiedener Systematikgruppen bzw. -untergruppen in einem Interessenkreis / einer Themenwelt (Bsp. IK Familie)

Verifizierbare Nachteile einer Klartextsystematik zu finden, ist dagegen ungleich schwieriger. Das Hauptargument gegen eine Systematisierung ohne stringente, alphabetische oder numerische Ordnungshilfen ist der vermehrte Zeitaufwand bei der Suche nach einem bestimmten Titel oder Medium.<sup>60</sup> Für die Leser ist dies im Bereich Sachliteratur, wo in erster Linie thematisch und weniger nach bestimmten Titeln gesucht wird, eher kein tragfähiges Argument, solange die unter derselben Systematikstelle erschlossenen Bestände nicht zu umfangreich sind. Für die Mitarbeiter kann der benötigte Suchaufwand bei der Bestandspflege und -kontrolle dagegen einen

---

<sup>60</sup> vgl. Nötzelmann (2003), S. 53

erheblichen Faktor darstellen, der eine Entscheidung gegen die Einführung einer Klartextsystematik unterstützt.

Das Argument des erhöhten Zeitaufwands bei der Suche nach einem bestimmten Titel lässt sich bei der Erkenntnis, dass dieser Aufwand zwar vom Mitarbeiter, nicht aber vom Leser als problematisch erkannt wird, mit dem Hinweis auf die notwendige Kundenorientierung sämtlicher Bibliotheksangebote<sup>61</sup> kontern, wenn auch nicht vollständig widerlegen.

Zudem ist festzuhalten, dass eine Klartextsystematik per definitionem nicht den Verzicht auf eine stringente Ordnungshilfe bedeutet, auch wenn das in der Praxis im Allgemeinen so gehandhabt wird.<sup>62</sup> Ein Alphabet der Autoren, Länder, Sprachen etc. ist gleichbedeutend mit einer Unterebene einer Klartextsystematik, was im Gegenzug und bei Beschränkung auf drei Signaturebenen (s.u.) die Reduzierung der thematischen Feingliederung bedeutet. Allerdings halten nicht alle Argumente für eine Klartextsystematik der Verwendung einer entsprechenden Ordnungshilfe stand, beispielsweise der reduzierte Zeit-/Personalaufwand beim Einstellen der Medien und der Regalordnung.

### 3.3.2 Themenfeld 2: Praxis der Umstellung - die Grenzen der Klartextsystematik

Die Grenzen der Klartextsystematik sind erreicht, wenn keine übersichtlichen Bestandsblöcke mehr gebildet werden können, da die Titelmzahl eine kritische Masse übersteigt. Nach den bisher gemachten Erfahrungen liegt diese kritische Masse für den einzelnen Bestandsblock zwischen 30 und 150 ME, das entspricht einem bis vier Regalmetern. Sind es mehr Titel, übersteigt der Suchaufwand nach einzelnen Titeln die Zeitersparnis beim Einstellen, die Bestandspflege wird zu aufwändig für die vorhandenen Ressourcen. Durch den Einsatz von Hilfsmitteln wie der Einführung eines

---

<sup>61</sup> vgl. Kunst, van Woerkom (2012), S. 647

<sup>62</sup> Vgl. dazu Gobin (2010), S. 39: "Außerdem ist es auffällig, dass gerade Bibliotheken mit einem größeren Medienbestand (z.B. die Stadtbücherei Augsburg oder die Stadtbibliothek Neuss) nicht ihren gesamten Bestand umstellen. Meist wird dort nur ein Teil umgestellt, der Rest behält die ursprüngliche Signatur. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass ab einer bestimmten Bestandsgröße Klartextsignaturen zu unübersichtlich werden."

Orts-, Personen- oder Verfasseralphabet oder einer numerischen Ordnungshilfe kann der Suchaufwand verringert werden bei gleichzeitig steigendem Zeitaufwand beim Einstellen.

Eine Einschätzung, ab welcher Gesamtbestandsgröße eine Umstellung auf Klartextsignaturen nicht mehr sinnvoll möglich ist, ist kaum abzugeben. Grundsätzlich scheinen Klartextsystematiken wenig geeignet für wissenschaftlich orientierte Bibliotheksbestände, beziehungsweise sind die Vorteile gegenüber einer traditionellen Systematik eher marginal. Ansonsten wird die Grenze der Klartextsystematik individuell festgelegt, indem bei der Entwicklung der Systematik ein Rahmen für den Umfang bestimmt wird, beispielsweise „nicht mehr als 12 Welten/Kabinette mit 40 Interessenkreisen“. Diese Einschränkung erfolgt quasi willkürlich auf Basis des erwarteten Arbeitsaufwands oder mit Rücksicht auf die Übersichtlichkeit des parallel zu entwickelnden Leitsystems für die Bibliothek.

Eine Klartextsignatur besteht in der Regel aus maximal 3 Ebenen, beschränkt durch die Größe des Signaturschildchens – die Signatur muss lesbar bleiben und kann daher nicht unbegrenzt lang sein (Bsp. Bochum: nicht mehr als 14 Zeichen) – und durch die Vorgaben der Bibliothekssoftware, die ebenfalls in der Lage sein muss, mehr als eine Signaturebene darzustellen. Eine Klartextsignatur erfordert mehr Platz auf dem Signaturschildchen als eine aus Buchstaben und Zahlen kombinierte Signatur. Der Verzicht auf Kürzel ist gleichbedeutend mit dem Verzicht auf eine Ordnung in mehr als drei Signaturebenen. Dadurch wird die Entstehung unübersichtlicher Bestandsblöcke bei ausgebauten Sachmedienbeständen gefördert.

Beispiel:

*Computer & Digitales - Betriebssysteme - Windows*

Kann durch Ordnungshilfen ausgebaut werden:

*Computer & Digitales - Betriebssysteme - Windows XP, ... Windows 7, ... Windows*

8

Bei langfristig aufgebauten Beständen kann es zu mehrfach notwendigen Umarbeitungen kommen, da nicht immer absehbar ist, wie lang die zu erwartende Serie

wird, so dass nicht von Anfang an Ordnungshilfen angesetzt werden. Zu viele Ordnungshilfen sind wieder gleichbedeutend mit erhöhtem Zeitaufwand beim Einstellen.

Auf eine direkte Einbeziehung der Leser in die Erstellung der Klartextsystematik wird im Allgemeinen verzichtet. Indirekt werden die Kundenbedürfnisse durch die im Auskunftsdienst gemachten Erfahrungen der beteiligten Bibliothekare einbezogen. Während Leser und Träger (Politik) eine Änderung der Bestandspräsentation positiv oder nicht bemerkbar zur Kenntnis nehmen, entsteht Widerstand meistens in den Reihen der eigenen Mitarbeiter. Eingefahrene Denkmuster und liebgewordene Gewohnheiten lassen sich schwer ablegen, zumal die Umstellung auf eine neue Systematik einen nicht zu überschätzenden Arbeits- und Zeitaufwand bedeutet.

Die Erarbeitung einer Klartextsystematik obliegt in größeren Bibliothekssystemen üblicherweise einer Arbeitsgruppe, die während des gesamten Prozesses die übrigen Mitarbeiter informiert und bei entsprechender Zuständigkeit einbezieht. In die praktische Umsetzung werden sinnvollerweise größere Anteile des Personals einbezogen (Umarbeitung der Schildchen, ggf. Umstellarbeiten im Bestand ...). Eine kontinuierliche Einbeziehung der Mitarbeiter in den gesamten Entwicklungsprozess stärkt die Motivation für die Einführung einer Klartextsystematik, ist bei entsprechend personalreichen Einrichtungen praktisch aber nicht umsetzbar. Hier arbeitet eine kleinere Projektgruppe effizienter.

Als häufigste Schwierigkeiten bei der Umstellung der Bestandspräsentation auf eine Klartextsystematik werden genannt:

- die beschränkten Möglichkeiten, jeden Buchinhalt korrekt darzustellen / einzuordnen (Anm. d. Verf. gilt für traditionelle Systematiken genauso), gerade bei umfangreicheren Bestandssegmenten oder wissenschaftlicher Literatur
- der benötigte Zeit- und Arbeitsaufwand der Umarbeitung
- räumliche Einschränkungen beim Versuch einer kundenorientierten Präsentation

### 3.3.3 Themenfeld 3 : Klartextsystematik im Bibliotheksalltag

Die Bestandspräsentation ändert sich mit der Umstellung auf Klartextsignaturen nicht zwingend, bedenkt man die theoretische Möglichkeit einer reinen Übersetzung der bereits verwendeten Systematik in Klartext. In der Praxis bedeutet die Umstellung der Systematik auf Klartextsignaturen im Allgemeinen aber auch eine Abkehr von der am Wissenschaftskanon orientierten Systematik zugunsten einer thematischen Interessenkreis-Systematik. Ein Praxisbeispiel für eine reine Übersetzung hat sich nicht finden lassen.

Zudem wird die Umarbeitung und die damit einhergehende Notwendigkeit der Autopsie jedes Mediums gerne als Anlass zur Bestandsbereinigung und damit zur Bestandsreduzierung genutzt. Als Folge verbessern sich die Möglichkeiten zur Frontalpräsentation.

Eine mögliche, aber nicht zwingende Veränderung ist die Präsentation von Buch- und AV-Medien im Medienmix.

Weniger Zeitaufwand beim Einstellen und weniger Orientierungsfragen reduzieren den Arbeitsaufwand für die Mitarbeiter und damit den Personalaufwand der Bibliothek. Da die Umstellung auf Klartextsystematik in der Praxis meistens gleichbedeutend ist mit der Umstellung auf eine thematische Präsentation, ist die Eruierung der auf die Klartextsystematik zurückzuführenden Vor- und Nachteile ansonsten kaum möglich. Aus dem Rückgang der Orientierungsfragen lässt sich folgern, dass sich die in Klartextsystematik aufgestellten Bestände den Lesern besser erschließen.

Beim Verzicht auf ein Alphabet als Ordnungshilfe ist darauf zu achten, dass die unter einer Signatur präsentierten Bestandssegmente nicht zu umfangreich werden. In vielen Bibliotheken hat sich (noch) keine Regelung etabliert, wann die kritische „Signaturgröße“ erreicht ist. Als Empfehlung aus der Praxis in (den wenigen) Bibliotheken, die bereits seit Jahren mit einer Klartextsystematik arbeiten, kann eine Titelizeahl von 30-40 Medieneinheiten (je nach Aufstellung ein bis zwei Regalmeter) genannt werden, ab der die Einführung einer weiteren Signaturebene oder einer alphabetischen/numerischen Ordnungshilfe überdacht werden sollte. Ist das Maximum möglicher Signaturebenen

bereits erreicht, bleibt die Alternative einer Differenzierung auf der aktuellen Signaturebene.

Klartextsystematiken sind in Öffentlichen Bibliotheken ab mittlerer Größe noch nicht lange etabliert, daher gibt es in vielen praktischen Bereichen noch keine Automatismen, gerade im Bereich Systematikpflege. Da Klartextsystematiken für Bibliotheken der Stufe 2 bislang nicht zentral angeboten werden, ist die Weiterentwicklung und Pflege der hauseigenen Systematik intern zu organisieren. Die Problematik wird zwar erkannt, zeitigt momentan aber noch nicht unbedingt Konsequenzen. In der Praxis fällt die Systematikpflege oft in den Zuständigkeitsbereich der entsprechenden Lektorate – was allerdings bei Mischformen mehrerer Systematiken innerhalb eines Bibliotheksbestands zu „Doppelbelegungen“ oder Zuständigkeitslücken führen kann.

Empfohlen werden kann die Einrichtung einer permanenten Arbeitsgruppe zur Systematikpflege. Als Best Practice-Beispiel sei die „AG Themenkatalog“ der Stadtbücherei Bochum genannt, die sich aus Kollegen aus Zweigstellen, Hauptlektoraten und Bibliotheksleitungsebene zusammensetzt und bei Bedarf tagt. Vorschläge zur Weiterentwicklung kommen von Bibliothekaren in Zweigstellen und den für die Themenshops der Zentralbücherei zuständigen Lektoren.<sup>63</sup>

#### **3.3.4 Themenfeld 4 - Denkbare Szenarien zur Weiterentwicklung**

Das Themenfeld 4 – denkbare Szenarien zur Weiterentwicklung – befasst sich mit zwei unterschiedlichen Ansätzen. Zum Einen sollen die Möglichkeiten einer standardisierten Klartextsystematik analog zu den in Deutschland weit verbreiteten und zentral gepflegten Systematiken ASB und KAB diskutiert werden.

Zum Anderen kann davon ausgegangen werden, dass jede größere Öffentliche Bibliothek in Deutschland neben ihrem „analogen Bestand“ (i.e. haptisch erfassbare Medien in der Bibliothek vor Ort inkl. AV-Medien) über ein Angebot digitaler Medien und Dienstleistungen für ihre Leser verfügt, also den Zugang zu Datenbanken lizenziert,

---

<sup>63</sup> vgl. Zwick (2004)

ein Angebot an E-Books und anderen herunterladbaren digitalen Medien zur Verfügung stellt etc. Auch dieser „digitale“ Bestand gehört zum Bibliotheksbestand und muss erschlossen und präsentiert werden, soll der Leser den Zugang dazu finden. Allerdings ist die Bestandspräsentation digitaler Bestände in der analogen Bibliothek nur indirekt möglich, so wie analoge Medien lediglich per Metadaten digital dargestellt werden können. Die Synthese der analogen und digitalen Bestände und ihrer Präsentation in der Bibliothek ist der zweite zu diskutierende Ansatz.

Beide Themen, Standardisierung und Synthese analoger und digitaler Medien, bewegen sich im spekulativen Bereich der Prognose und sind damit als Untersuchungsgegenstand mittels Delphi-Studie prädestiniert. Die teilnehmenden Experten der vorliegenden Befragung erwiesen sich allerdings als mehr praxisorientiert und daran interessiert, ihre eigenen Erfahrungen im Umgang mit Klartextsystematiken einzubringen, statt über möglicherweise denkbare Szenarien zu spekulieren, die sich aus ihrer Sicht bereits im Ansatz aufgrund ungeklärter Zuständigkeiten und Finanzierungsvorbehalte als nicht umsetzbar erweisen würden. Die Antworten auf die Fragen in diesem Themenfeld fielen entsprechend knapp aus.

Die Verzahnungsmöglichkeiten analoger und digitaler Bestände wären gegebenenfalls ein Thema für eine weitere, von der vorliegenden Arbeit unabhängige Untersuchung mit Experten, die aufgrund eines eigenen Kriterienkatalogs ausgewählt würden.

### **3.3.4.1 Standardisierung**

*Könnten Sie sich eine zentral gepflegte Klartextsystematik vorstellen, analog zu ASB, SSD und Co.? Welches Organ wäre für Erstellung und Weiterentwicklung Ihrer Meinung nach geeignet? Denken Sie, eine zentral gepflegte Klartextsystematik könnte Bibliotheken bei Erstellung und Pflegeaufwand entlasten? Sehen Sie noch andere Vorteile?<sup>64</sup>*

---

<sup>64</sup> Fragebogen Experteninterviews



Grundsätzlich wäre eine in Gesamtdeutschland einheitliche Klartextsystematik vielleicht denkbar; die Standardisierung von Regelwerken und Normdateien wird bereits in mehreren bibliothekarischen Bereichen erfolgreich praktiziert, und der Themenkomplex „Standardisierung“ ist regulärer Programmteil des jährlichen Bibliothekartages. Eine Standardisierung auf internationaler Ebene, wie sie zum Beispiel in der Katalogisierung (RDA) vorgesehen ist, wäre für eine Klartextsystematik aufgrund der Sprachbindung allerdings nur innerhalb des deutschen Sprachraums möglich. Das Vokabular einer Klartextsystematik, das den Gewohnheiten und Bedürfnissen der Leser entsprechen sollte, ist andererseits schon innerhalb Deutschlands nicht einheitlich und regionalen Unterschieden unterworfen. Der Sprachgebrauch ist also ein Argument gegen eine bundesweit zentralisierte Systematik.<sup>65</sup>

Einer zentral gepflegten Systematik steht auch das Fehlen einer „passenden“ Institution zur Entwicklung und Koordination entgegen, hier könnte vielleicht der Deutsche Bibliotheksverband die Einrichtung eines entsprechenden Gremiums vorantreiben. Die ekz verfügt über einen entsprechenden Verbreitungsgrad und Einfluss, wie das Beispiel der Interessenskreisauflöser für den Bereich Belletristik belegt, um eine Klartextsystematik für Sachmedien „durchzusetzen“. Die bereits bestehende Steuerungsgruppe „Systematikkoooperation“<sup>66</sup>, die nach der Auflösung des Deutschen Bibliotheksinstituts zur Systematikpflege für ASB und KAB ins Leben gerufen wurde, könnte als Vorbild für eine „Steuerungsgruppe Klartextsystematik“ fungieren. Allerdings scheint die notwendige finanzielle und personelle Ausstattung der bestehenden Steuerungsgruppe ebenfalls nicht hinreichend gesichert<sup>67</sup>. Inwiefern die Einrichtung einer weiteren Arbeitsgruppe zu einer neu zu erarbeitenden Systematik, deren zukünftige Akzeptanz und Verbreitung kritisch zu hinterfragen wäre, realistisch ist, bleibt im Bereich des Spekulativen.

Als hinzunehmender Nachteil einer Klartextsystematik wird von vielen Bibliotheken die

---

<sup>65</sup> Die Unterschiede der Schultypen in den verschiedenen Bundesländern führt bereits zu Schwierigkeiten bei der Aktualisierung der etablierten ASB. Vgl. Lorenzen und Maske 2013, S. 19

<sup>66</sup> s. URL: <http://www.b-u-b.de/neues-verfahren-zur-aktualisierung-der-systematiken/> (Letzter Aufruf: 18.07.2014)

<sup>67</sup> vgl. Lorenzen und Maske (2013)

mangelnde Möglichkeit einer Signatur per Fremddatenübernahme empfunden. Eine zentral für Gesamtdeutschland gepflegte Klartextsystematik wäre in dieser Hinsicht wünschenswert - andererseits werden die Spezifika der hauseigenen Systematik wie die Flexibilität bezüglich der lokalen Kundenbedürfnisse hochgeschätzt. Gerade in größeren Bibliothekssystemen bliebe zudem fraglich, inwiefern die Bibliothek bereit wäre, die bereits entstandenen Strukturen zugunsten einer „fremden“ Systematik aufzugeben. Selbst bei „Kleinstbibliotheken“<sup>68</sup>, die hauptamtlich geführt werden und von der Koordination einer Fachstelle profitieren könnten, ist die Einführung einer ansatzweise standardisierten Klartextsystematik in der Praxis offensichtlich kaum umzusetzen, wie die Erfahrungen der Fachstelle Karlsruhe zeigen:

*Anders sieht es bei hauptamtlich-fachlich geleiteten ÖB ab Grundversorgungsgröße (so bis 40.000 ME) aus. Vor drei Jahren gab es eine regelrechte Umstellungswelle. Wir haben noch versucht, wenigstens etwas zu koordinieren und eine ansatzweise „Standardisierung“ hineinzubringen, aber das erwies als völlig unmöglich. Daher gab es in der Fachstelle zwar Ansätze zu einer Klarschriftsystematik, die Arbeit daran ist aber frühzeitig abgebrochen worden, weil sie ins Leere lief. Jetzt haben alle die, die umgestellt haben, ihre eigene IK-Ersatzsystematik. Ich sehe das als Rückschritt, da Nutzer benachbarter Bibliothek sich überall anders orientieren müssen. Besonders verrückt ist es, dass jetzt oft Suchergebnisse aus dem OPAC (für den ja viel Geld und Zeit verwendet wird) im Regal nicht mehr gefunden werden können. Eine richtig gute, leistungsfähige Klarschriftsystematik wäre sicher wünschenswert. Ich bin allerdings mittlerweile skeptisch, ob der Systematik-Individualismus der KollegInnen vor Ort dadurch gezügelt werden kann.<sup>69</sup>*

Dass das Vorliegen einer zentral gepflegten, praxiserprobten und etablierten Klartextsystematik bei der Einführung einer Klartextsystematik im eigenen Haus hilfreich und wünschenswert wäre, bezweifelt dabei keiner der Experten. Grundsätzlich wird die Idee einer zentral gepflegten Klartextsystematik begrüßt, eine praktikable Umsetzung kann sich dagegen kaum eine Bibliothek vorstellen.

---

<sup>68</sup> s. Mail von Susanne Thiele vom 16.07.2014

<sup>69</sup> Ebd.

### 3.3.4.2 Synthese analoger und digitaler Angebote

Eine Verzahnung der analogen und digitalen Bibliotheksbestände wird prinzipiell begrüßt - allerdings fehlen der Mehrzahl der Öffentlichen Bibliotheken die Mittel, um beide Bestandssegmente gleichermaßen zu pflegen. Angesichts der mangelnden Ressourcen konzentriert sich die Bibliotheksarbeit in Öffentlichen Bibliotheken (im Gegensatz zu Wissenschaftlichen Bibliotheken?) auf den Ausbau und die Pflege der Bibliotheksangebote vor Ort. Digitale Angebote werden von Personal, Kunden und Träger oft gleichermaßen als wünschenswertes, aber nicht unbedingt notwendiges Zusatzangebot empfunden.

Die Idee einer systematischen Erschließung digitaler Medien mittels Vergabe kryptischer Kürzel scheint absurd – allerdings sind auch digitale Erschließungs- und Recherchemöglichkeiten nicht vergleichbar mit der Notwendigkeit einer Person vor einem Regal, um den Zugang zu einer bestimmten Information / einem bestimmten Medium zu realisieren. Eine Informationserschließung in Klartext ist bei digitalen Medien selbstverständlich und nicht mit den „analogen Nachteilen“ behaftet. Berücksichtigt man den aktuellen Stellenwert des digitalen Informationsangebots in Öffentlichen Bibliotheken, müsste sich das digitale Angebot aber immer an den analogen Bestand anpassen – eine Synthese ist auf diese Weise sinnvoll nicht unbedingt möglich oder wünschenswert.

Die Onleihe hat sich als marktführender Anbieter für digitale Medien in Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland momentan durchgesetzt. Innerhalb eines gewissen Rahmens steht die Gestaltung des Onleihe-Auftritts den einzelnen Bibliotheken und Konsortien frei. Beim Vergleich diverser Onleihe-Auftritte von Öffentlichen Bibliotheken jedweder Größenordnung fällt allerdings schnell ins Auge, dass der vorgegebene Rahmen eng gesteckt ist. Über die Onleihe sind zudem nur über die Divibib GmbH bezogene digitale Medien erschlossen und abrufbar. Die Metadaten der Onleihe-Medien sind dagegen auch in andere Internetseiten wie den OPAC als Fremddaten integrierbar. Der Onleihe-Auftritt eignet sich also nicht als Oberfläche für das Gesamtangebot digitaler Dienstleistungen einer Bibliothek, sofern dieses weitere Komponenten wie lizenzierte Datenbanken enthält. Die systematische wie die verbale Erschließung der

digitalen Medien fällt ebenfalls (außerhalb des eigenen OPACs) nicht in die Zuständigkeit der Bibliotheken, sondern wird von der Divibib GmbH für alle Onleihen einheitlich in Form von Kategorien vorgegeben, in die die bezogenen digitalen Medien einsortiert werden. Die vorgenommene Erschließung erfüllt dabei nicht immer bibliothekarische Standards/Ansprüche. Und mit dem von der Divibib verwendeten Erschließungsvokabular ist kaum eine Bibliothek soweit einverstanden, dass eine Übertragung auf den „analogen“ Bibliotheksbestand realistisch wäre.

Es ist möglich, über eigene Internet-Plattformen oder Portale wie die DigiBib<sup>70</sup> analoge und digitale Medien über eine einheitliche Oberfläche und mittels Metasuchmaschine zu erschließen und recherchierbar zu machen. Eine Synthese der Angebote findet also durchaus statt. Dies betrifft allerdings nicht die systematische und verbale Erschließung der verschiedenen Angebote. Sofern nicht permanent ein erheblicher Aufwand für die Nachbearbeitung der integrierten Metadaten in Kauf genommen wird, ist die Qualität der Metadaten in der vorgegebenen, nicht immer genügenden Form hinzunehmen.

Laut der vorherrschenden Meinung im Ergebnis der Expertenbefragung gilt die Onleihe für die Öffentlichen Bibliotheken als externes Angebot, das man dem Leser zur Verfügung stellt, das aber mit einem Mindestmaß an Aufwand gepflegt werden können sollte. Eine bibliothekarische Nachbearbeitung der Metadaten sollte laut Anwenderbibliotheken nicht notwendig sein, da von der Divibib GmbH die Einhaltung üblicher bibliothekarischer Standards erwartet wird.<sup>71</sup> Angesichts mangelnder Ressourcen ist kaum eine Bibliothek bereit, über die Bereitstellung der digitalen Medien und die Integration der Metadaten in den eigenen OPAC hinaus in die digitale Bestandspräsentation zu investieren.

Eine Synthese der digitalen und analogen Angebote findet aber nicht nur auf digitaler Ebene statt, sondern auch in der Bibliothek vor Ort. Die Präsentation virtueller Medien in einem nicht-virtuellen Raum ist ebenfalls nur indirekt, über eine Re-Präsentation dieser Medien realisierbar. Aber durch die Möglichkeiten, Internetlinks beispielsweise

---

<sup>70</sup> URL: <http://www.digibib.net> (Letzter Aufruf: 03.09.2014)

<sup>71</sup> Entsprechende Nachbesserungen werden unter Anderem auf Anwendertreffen immer wieder eingefordert. Die Protokolle der Anwendertreffen sind im Internet allerdings nur passwortgeschützt abrufbar, vgl. URL: <http://www.bibliothek-digital.de/support/index.php> (Letzter Aufruf: 18.07.2014)

mittels QR-Code direkt „mit nur einem Klick“ erfassbar zu machen, sind die virtuellen Medien auch direkt und nicht nur über ihre Metadaten repräsentierbar. QR-Codes sind einfach zu erzeugen und können sowohl auf einzelnen Buchtiteln (auch als E-Book!) als auch als Aufsteller oder Plakat für ganze Bestandssegmente (unsere E-Book-Reiseführer!) eingesetzt werden.

Ob im virtuellen oder nicht-virtuellen Raum, die Synthese der digitalen und analogen Bibliotheksbestände bzw. ihrer Repräsentationen kann bislang nur manuell stattfinden, automatisierte Verfahren bei Gewährleistung bibliothekarischer Standards sind mit heutigem Stand nicht möglich. Bei jeder Neuerfassung eines Mediums unabhängig vom Trägermedium verbleibt die Signaturvergabe als bibliothekarische Aufgabe beim Bibliothekspersonal, ebenso die Dublettenkontrolle<sup>72</sup>. Inwiefern der Aufwand für diese Verzahnung für eine Bibliothek realisierbar scheint, hängt von den in und für die Bibliothek getroffenen Prioritäten für den Umgang mit den begrenzten Ressourcen ab.

Eine Synthese der digitalen und analogen Bibliotheksbestände inklusive ihrer Erschließung und Präsentation ist also zurzeit nur bedingt denkbar. Dieses Ergebnis ist nicht unbedingt zukunftsweisend, angesichts der finanziellen Situation eines Großteils der deutschen Öffentlichen Bibliotheken momentan auch nicht überraschend. In Wissenschaftlichen Bibliotheken mit ihren anders qualifizierten, eingeschränkten Zielgruppen verläuft die Entwicklung zugunsten der digitalen Bestände anders. Inwiefern der Trend zum digitalen Medium aber tatsächlich auf die Öffentlichen Bibliotheken „überschwappt“, bleibt abzuwarten.

### **3.4 Zusammenfassung der Empfehlungen für die Praxis**

Die Empfehlungen für die Praxis orientieren sich im Aufbau an den einzelnen Themenfeldern der Experteninterviews, da zunächst grundsätzliche Entscheidungen bezüglich der Umsystematisierungsvariante zu treffen sind, bevor Erarbeitung und

---

<sup>72</sup> In diesem Fall nicht die traditionelle Dublettenkontrolle vor der Bestellung eines Mediums, sondern der Abgleich, ob ein Medium sowohl im analogen als auch im digitalen Bestand vorhanden ist.

Umsetzung einer Klartextsystematik angestrebt werden kann. Allerdings werden in diesem Kapitel die Empfehlungen zur Erarbeitung und zur Realisierung der Umsetzung noch einmal differenziert. In der Expertenbefragung nicht weiter relevant, sind Theorie (Erarbeitung) und Praxis (Umarbeitung) zwei aufeinander folgende, differenzierte Arbeitsschritte - selbst bei Berücksichtigung der Tatsache, dass die Erarbeitung einer Klartextsystematik im Grunde nie abgeschlossen ist bzw. sein sollte. Dies wird im Abschnitt „Systematikpflege“ wieder aufgegriffen.

### 3.4.1 Grundfragen

Bevor eine Umsystematisierung einzelner Teilbestände oder des Gesamtbestandes realisiert werden kann, sind diverse elementare Fragen vorab zu klären. Dies sollte unter Einbeziehung eines möglichst großen Plenums geschehen, um die Akzeptanz einer neuen Systematik personalintern möglichst umfassend zu erreichen.<sup>73</sup> Die Motivation der Bibliotheksmitarbeiter hat sich laut Expertenbefragung als eminent wichtiger Aspekt bei der Erarbeitung der Klartextsystematik und Umarbeitung der Bestände erwiesen.<sup>74</sup> Um eine Wissensbasis zu schaffen, auf der Entscheidungen für die eigene Bibliothek getroffen werden können, wird empfohlen,

- eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Systematik zuzulassen, um maximalen Konsens zu erreichen.
- Best Practice-Bibliotheken in vergleichbarer Größenordnung zur eigenen Institution ausfindig zu machen und mit vorzugsweise umfassender Personalbeteiligung zu besuchen.

---

<sup>73</sup> Vgl. Kap. 3.3.1 Skeptiker bzgl. der Klartextsystematik sind weniger unter den Lesern zu finden als vielmehr überwiegend unter den Mitarbeitern.

<sup>74</sup> Vgl. Strohmenger (2011), S. 6: "Man wollte in dieser Projektphase auch nicht mehr zurück. Die Euphorie, etwas Neues auf den Weg zu bringen, wehte die Zweifel hinweg."

- die Warenpräsentation der Medienanbieter wie Buchhandlungen, Videotheken etc. im Einzugsbereich der Bibliothek als mögliche Inspiration für die eigene Bestandspräsentation zu nutzen.

Bei einer positiven Grundsatzentscheidung zugunsten einer Überarbeitung der bibliothekseigenen Bestandspräsentation sind vor der Konstitution einer Arbeitsgruppe weitere grundlegende Entscheidungen zu treffen,

- zugunsten einer möglichst systematik- bzw. wortnahen Übersetzung der bestehenden Systematik, d.h. einer Entschlüsselung der kryptischen Kürzel oder zugunsten der Einführung einer thematischen Bestandspräsentation in Interessenskreisen
- bezüglich einer Teil- oder Gesamtumstellung. Möglich ist auch zunächst mit einer Teilumstellung zu beginnen und je nach Akzeptanz der neuen Systematik die Ausweitung auf den Gesamtbestand zu einem späteren Zeitpunkt. Die Umarbeitung einzelner Bestandsegmente ist auch im laufenden Betrieb möglich.
- bezüglich der Platzierung der umgearbeiteten Bestandsgruppen innerhalb der Bibliothek sowie der Platzierung der AV-Medien und Zeitschriften. Die mit der Umsystematisierung verbundene Notwendigkeit der Autopsie jedes (bei einer Teilumstellung jedes betroffenen) Mediums beinhaltet die Möglichkeit, die Bestandspräsentation und den Aufbau der Bibliothek grundsätzlich zu überdenken und zeitgleich eine Präsentation der Bibliotheksbestände im Medienmix einzuführen.
- bezüglich der Klärung der Synthesemöglichkeiten analoger und digitaler Bibliotheksbestände. Sind bereits im Klartext erschlossene Internetangebote vorhanden, deren Präsentation auf die analogen Bibliotheksbestände übertragen werden könnte?

### **3.4.2 Empfehlungen zur Erarbeitung einer Klartextsystematik**

Zur Erarbeitung oder Anpassung einer Klartextsystematik für die eigene Institution empfiehlt sich die Konstitution einer Arbeitsgruppe, die im weiteren Verlauf auch die

Systematikpflege federführend übernehmen kann. Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppe sollte nachvollziehbar und zwecks entsprechender Motivation nach Möglichkeit auf Basis freiwilliger Meldung erfolgen. Die Personenzahl der Arbeitsgruppe sollte überschaubar bleiben.

Folgende Expertenempfehlungen haben sich bei der Befragung für die Erarbeitung einer Klartextsystematik herauskristallisiert:

- Bei der Bildung der Arbeitsgruppe sind die Zweigstellen (sofern vorhanden) einzubeziehen! Nach Möglichkeit sollte eine einheitliche Systematik im Gesamtsystem verwendet werden, um die Darstellung im OPAC nicht zu verkomplizieren.
- Einzelne Arbeitsschritte der Arbeitsgruppe sind regelmäßig ans Gesamtplenium zu kommunizieren, beispielsweise bei Dienstbesprechungen.
- Eine vorhandene Klartextsystematik einer anderen Bibliothek anzupassen kostet weniger Ressourcen als die Entwicklung einer vollständigen Klartextsystematik. Als zusätzlicher Vorteil kann bei Unsicherheiten Rücksprache mit der bereits erfahrenen Bibliothek oder Fachstelle gehalten werden.
- Mit einfachen Gruppen anfangen, beispielsweise Schülerhilfen oder Kochbücher
- Wie viel Ordnungshilfe muss wann sein? Entscheidungen zugunsten oder gegen alphabetische Sortierung. Die Implementierung einer Ordnungshilfe ist der Bildung zu großer Systematikgruppen vorzuziehen.
- Für die einzelnen Systematikstellen gilt: die maximale Gruppengröße sollte ein bis zwei Regalmeter nicht überschreiten, andernfalls sollte die Systematik an dieser Stelle weiter oder anders unterteilt werden. Mit OPAC-Anfragen kann bei guter Verschlagwortung ungefähr ermittelt werden, wie viele Medien einer einzelnen Systematikstelle zugeordnet würden.
- maximal drei Systematikebenen, andernfalls werden die Beschriftung des Signaturschildchens sowie die Darstellung der Signatur im OPAC unübersichtlich.
- Die Leser in die Begriffsfindung einzubeziehen kann ein wirkungsvolles Marketinginstrument zur Kundenbindung/Identifikation mit der Institution sein, verkompliziert aber den Prozess der Systematikerstellung. Eine Protokollierung der Orientierungsfragen am Auskunftstisch im Vorfeld der Umsystematisierung kann als indirekte Einbeziehung der Leser verstanden werden.



### 3.4.3 Empfehlungen zur Umstellung

- Beginnen Sie bei der Umstellung mit stark frequentierten und oft nachgefragten Interessenkreisen, die sich aus verschiedenen Systematikstellen konstituieren, beispielsweise „Bauen & Wohnen“ (aus den Systematikstellen Kunst (Architektur), Technik, Gesellschaft, Recht, Land- und Hauswirtschaft, Hobby...), „Eltern & Kind“ (aus den Systematikstellen Pädagogik, Psychologie, Philosophie, Medizin, Gesellschaft, Recht ...) oder „Job & Karriere“ (aus den Systematikstellen Wirtschaft, Recht, Medien zu Berufsbildern aus allen Systematikgruppen ...).

Eine Einschätzung des tatsächlichen Umsystematisierungsaufwands ist anschließend leichter möglich. Der Rückgang entsprechender Orientierungsfragen ist kurzfristig nachweisbar, und die Entwicklung der Ausleihzahlen der umgearbeiteten Gruppen sind als Argument für oder gegen umfassendere Umarbeitungen verwendbar. Damit wird eine Datenbasis geschaffen, anhand derer eine kritische Auseinandersetzung mit dem Konzept der Klartextsystematik möglich ist.

- Als notwendige Grundeinstellung für die optimale Nutzung einer Klartextsystematik gilt: Die Flexibilität der Systematik darf und sollte genutzt werden! Anpassungen der Benennungen einzelner Systematikgruppen zur optimierten Bestandspräsentation sind jederzeit legitim, die Erweiterung / Reduzierung der Systematikstellen durch weitere Untergruppen, eine Anpassung des Vokabulars oder die Einführung von alphabetischer / numerischer Ordnungshilfen ebenso. Der Umgang mit nicht eindeutig einer Systematikstelle zuzuordnenden Medien muss nicht notwendigerweise bereits im Vorfeld detailliert geregelt sein.
- Der Zeitaufwand für die Umarbeitung ist immer höher als gedacht, allerdings kann die Umsystematisierung bei ausreichender Personaldecke im laufenden Betrieb stattfinden.
- Die Gelegenheit zur Bestandsbereinigung zu nutzen ist empfehlenswert.

### 3.4.4 Empfehlungen zur Systematikpflege

Der Umgang mit einer Klartextsystematik wird von den meisten Bibliotheken bislang als experimentell empfunden, weshalb bislang nur wenige Bibliotheken zu finden sind, die bereits eine Routine zur Systematikpflege entwickelt haben. Die fortlaufende Kontrolle der Systematik bezüglich des verwendeten Vokabulars, der realen Nutzung einzelner Systematikstellen, der einheitlichen Zuordnung einzelner Medien zur Systematikstelle etc. sollte allerdings nicht vernachlässigt werden, soll die Klartextsystematik ihre Hauptlegitimation der Kundenorientierung nicht gefährden. Veraltete Benennungen<sup>75</sup> oder nicht erkannte Trends<sup>76</sup> laufen der Idee der „dem Sprachgebrauch entsprechenden Begriffe“<sup>77</sup> zuwider. Die Handhabung der Systematikpflege sollte daher bereits bei der Umstellung auf eine Klartextsystematik berücksichtigt werden. Möglichkeiten dazu wären:

- Die Arbeitsgruppe zur Erstellung der Klartextsystematik weiterzuführen als Arbeitsgruppe zur Systematikpflege, ggf. mit verändertem Personal.
- Vorschläge zur Weiterentwicklung der Systematik können von allen Kollegen sowie von Lesern kommen. Oftmals entdecken nicht nur die Lektoren, sondern auch die mit der Regalordnung betrauten Fachangestellten oder Kollegen aus Zweigstellen Fehlentwicklungen bei der Bestandspräsentation.
- Die Protokollierung der Orientierungsfragen an der Auskunftstheke kann langfristig als Indiz für veränderte Kundenbedürfnisse und/oder den Bedürfnissen nicht entsprechende Benennungen der Systematikgruppen genutzt werden.

---

<sup>75</sup> Beispiel für eine veraltete Benennung im Bereich Belletristik: der Interessenkreis „Bewährte Unterhaltung“, der einer der ersten eingeführten IKs im Nahbereich der Stadtbibliothek Münster war.

<sup>76</sup> Praxisbeispiel Stadtbücherei Bochum: Medien zum Thema „Vegane Ernährung“ ursprünglich bei „Gesund bleiben – Ernährung“ als mögliche Umgangsform mit Nahrungsmittelunverträglichkeiten, neu bei „Essen & Trinken - Vegetarisch/Vegan“ als verbreitete Ernährungsvariante.

<sup>77</sup> Heil (1999), S. 17: „Die verwendeten Begriffe sollen dem heutigen Sprachgebrauch entsprechen und müssen eindeutig und treffend formuliert sein. Abstrakte Ausdrücke sind ebenso zu vermeiden wie eine dem Kunden möglicherweise unbekanntes Fachsprache.“

- Solange keine standardisierte Klartextsystematik vorliegt, ist die Nutzung vorhandener Netzwerke wie der Mailingliste Forumoeb zur Klärung intern nicht lösbarer Schwierigkeiten beim Umgang mit der Klartextsystematik empfehlenswert. Eine Standardisierung mag hierdurch nicht erreicht werden können, aber eine Sensibilisierung der bibliothekarischen Öffentlichkeit für das Thema.

### 3.4.5 Empfehlungen zur Synthese analoger und digitaler Bestände

Auch die Verzahnung der analogen und digitalen Bibliotheksbestände hat noch keine Routine in den bereits mit einer Klartextsystematik präsentierenden Bibliotheken. Die erstmalige Einführung einer Klartextsystematik in der eigenen Bibliothek bietet allerdings die Gelegenheit, eine entsprechende Synthese vielleicht aufgrund mangelnder Ressourcen nicht sofort zu installieren, aber doch zu berücksichtigen.

- Sofern noch kein entsprechend gestaltetes digitales Angebot vorliegt, Präsentation des Internetauftritts an den Aufbau der Klartextsystematik anpassen, um den Wiedererkennungseffekt für den Leser zu erhöhen. Im Optimalfall kann sich der Leser gleichermaßen mit „seiner“ Bibliothek vor Ort und dem zugehörigen Internetauftritt identifizieren.
- Berücksichtigung der bereits vorhandenen digitalen Erschließung bei der Erarbeitung einer Klartextsystematik - sofern sich das digitale Angebot der Bibliothek nicht auf den eigenen Onleihe-Auftritt beschränkt<sup>78</sup>.

Die Flexibilität der Klartextsystematik durchzieht als Grundgedanke die gemachten Empfehlungen. Die praktische Auseinandersetzung mit dieser Form der Bestandspräsentation hat zum jetzigen Zeitpunkt für den überwiegenden Teil Öffentlicher Bibliotheken ab mittlerer Größenordnung experimentellen Charakter und darf entsprechend gehandhabt werden. Mangelnde Vernetzung und Standardisierungsmöglichkeiten mögen als verunsicherndes Element viele Bibliotheken

---

<sup>78</sup> vgl. Kap. 3.3.4.2

davon abhalten, eine Klartextsystematik einzuführen - die letztendliche Empfehlung kann daher nur lauten, das Experiment zu wagen und keine Scheu zu haben, an einer Vernetzung mitzuarbeiten und Lösungen auch außerhalb der eigenen Institution zu suchen und anzubieten. Frei nach dem Motto: „Es gibt keine dummen Fragen ...“

## 4 Aspekte der Umstellung

Die Anforderungen an moderne Öffentliche Bibliotheken steigen und auch die Erwartungen an diese Einrichtungen. Da erscheint es verheißungsvoll, möglichst zügig eine kundenfreundliche Systematik einzuführen, vor allem, wenn die bisher genutzte Systematik veraltet ist und ohnehin aufwändig aktualisiert werden muss. Doch aus den geführten Umfragen geht sehr deutlich hervor, dass nicht wenige Bibliotheken den Umfang der Aufgaben und den Aufwand an Zeit- und Personalressourcen überschätzt haben.

*Der Zeitaufwand für die Umarbeitung ist immer höher als gedacht, allerdings kann die Umsystematisierung bei ausreichender Personaldecke im laufenden Betrieb stattfinden.<sup>79</sup>*

Dem sollte durch eine ausführliche Vorplanung mit großzügig bemessenem Zeitrahmen Rechnung getragen werden. Oft geht die Einführung der Klartextsystematik mit weiteren Neuerungen einher, deren Entwicklungs- und Umbauzeiten ebenfalls mit berücksichtigt werden müssen. Wie bereits beschrieben werden sie Systematikgruppen normalerweise bereits als Themenkreise geplant und entsprechend gruppiert. Damit ändern sich auch das Leitsystem und die Bestandspräsentation insgesamt. So wurde in Bochum mit der Job & Karriere-Bibliothek ein völlig neuer Arbeitsbereich mit abgetrennter Räumlichkeit und eigener Corporate Identity geschaffen. Die meisten Bibliotheken in der Umfrage nutzten die Gelegenheit, zusammen mit der Umsystematisierung eine Bestandsbereinigung durchzuführen. Einige Einrichtungen zogen zeitgleich in einen Neubau oder in sanierte Räumlichkeiten um.

All diese Aspekte gilt es im Zeitplan zu berücksichtigen.

---

<sup>79</sup> Kap 3.4.3

Außerdem müssen in die Planungen die Art und Größe der Räumlichkeiten mit einfließen, damit die sorgfältig thematisch gruppierten Medien auch gut beieinander aufgestellt werden können. Je nach finanzieller Lage und Art der Kreise, müssen eine neue Möblierung, Ausstellungsmöglichkeiten und Materialien für das Leitsystem geplant und bestellt werden.

All diese Aspekte gilt es bei der Ressourcenplanung zu berücksichtigen.

Nicht zuletzt nützt die attraktivste Klartextsystematik nichts, wenn der Bestand dahinter die Zielgruppe nicht erreicht. Hierfür sollte rechtzeitig ein Fragenkatalog erarbeitet werden, was und wer mit der Umsystematisierung erreicht werden soll.

Wie bereits in Kapitel 3.4.3 empfohlen, ist deshalb eine solide Datenbasis nötig, bevor die Planung beginnt. Der Ist-Zustand muss so genau wie möglich erhoben und in messbare Zahlen gefasst werden; im Idealfall erfolgt die Umstellung eines überschaubar großen Kreises zu Testzwecken.

Erfahrungsgemäß helfen gut vorbereitete, messbare Daten und Fragestellungen enorm dabei, eine realistische Abschätzung von Zeit-, Personalbedarf und Kosten zu veranschlagen. Dabei können und sollten natürlich Erfahrungswerte anderer Bibliotheken berücksichtigt werden.

Nach der Beendigung der Umstellung erleichtern diese Kennzahlen das Marketing für die Neuerungen und ermöglichen eine Evaluierung über den Erfolg des Projekts.

#### **4.1 Die aktuelle und zukünftige Situation der Bibliothek Witten**

Öffentliche Bibliotheken waren und sind immer wieder Gegenstand von Diskussionen. Dass dies kein Phänomen des Internetzeitalters ist, zeigen schon der Richtungsstreit und Strategiepapiere wie „Bibliothek 71“, „Bibliothek 93“, „Bibliothek 2007“ oder „21 Gründe für gute Bibliotheken“. So standen in den letzten Jahren auch der Standort der Bibliothek Witten, deren Konzept und Zielgruppen zur Debatte<sup>80</sup>. Nach

---

<sup>80</sup> 2011 gründete sich beispielsweise eine Bürgerinitiative, die sich mittels einer Bürgerwerkstatt an der Diskussion beteiligte: URL: <http://www.buergerwerkstatt-witten.de/> (letzter Aufruf: 10.08.2014)

Unterschriftensammlung<sup>81</sup> und Ratsbürgerentscheid<sup>82</sup> ist der Umzug in einen Neubau nun beschlossen.

Seit 1968 befindet sich die Bibliothek im denkmalgeschützten ehemaligen Sparkassengebäude, Baujahr 1909, in der Ruhrstraße 48. Um in diesem Gebäude einen modernen, barrierefreien Büchereibetrieb zu gewährleisten<sup>83</sup>, müssten umfangreiche Sanierungsmaßnahmen durchgeführt werden. Dafür ist die derzeitige Lage gut: Direkt vor der Tür befinden sich eine Bushaltestelle, mehrere kostenpflichtige Parkplätze sowie Innenstadt und Straßenbahn sind fußläufig gut zu erreichen. Die aktuelle Fläche für den Publikumsverkehr beträgt 1.475 Quadratmeter, die baubedingt allerdings nicht voll genutzt werden können.

Nach mehreren Jahren, in denen die verschiedenen Möglichkeiten intensiv, unter Einbeziehung einer Bürgerinitiative, diskutiert wurden, steht nun fest, dass die Bibliothek Witten ihren Standort um etwa 200 Meter, in die Husemannstraße 12 verlagern wird. Dies bedeutet einerseits eine leichte Verschlechterung der Lage, da zwischen Bibliothek und Innenstadt nun eine belebte Kreuzung liegt, andererseits ergeben sich durch den Anbau und die Zusammenlegung mit dem Märkischen Museum, vielfältige Möglichkeiten für die Zukunft<sup>84</sup>. Sowohl Museum, als auch Bücherei gehören zum Kulturforum Witten, dem ehemaligen Kulturamt, das 2006 durch einen Ratsbeschluss in einen Eigenbetrieb umgewandelt wurde. Unter dem Dach des Kulturforums befinden sich insgesamt 6 Institute<sup>85</sup>.

Noch im Laufe des Jahres 2014 soll der Spatenstich erfolgen, der Umzug ist, mit einer längeren Schließungszeit, für das Jahr 2016 geplant. Im Anbau und in einigen

---

<sup>81</sup> Frühjahr 2011

<sup>82</sup> 24.02.2013

<sup>83</sup> Derzeit befinden sich einzelne Systematikgruppen auf einer Galerie und in einem Kellergeschoss, die jeweils nur durch Treppen zugänglich sind. Am Eingang der Bücherei sind ebenfalls einige, flache Treppenstufen zu überwinden. Hier gibt es lediglich einen älteren Lastenaufzug, der nur von den Mitarbeitern bedient werden kann.

<sup>84</sup> Von 1911 bis 1938 befand sich die Bibliothek bereits schon einmal mit dem Märkischen Museum unter einem Dach.

<sup>85</sup> Kulturbüro Witten, Musikschule Witten, Märkisches Museum Witten, Stadtarchiv, Bibliothek, Saalbau Witten / Haus Witten

umgenutzten Räumen des Museums wird der Bibliothek eine Fläche von 1.705 Quadratmetern Publikumsfläche zur Verfügung stehen. Die Büros für Verwaltung und Medienbearbeitung befinden sich bereits seit 2013 in den Räumen Villa Berger, in der Ruhrstraße 69 und damit direkt neben dem geplanten Neubau.

Derzeit gibt es in Witten noch vier Zweigstellen, deren Öffnungszeiten durch den Einsatz Ehrenamtlicher erweitert werden. Anfang der 2000er-Jahre wurden bereits die Zweigstellen Rüdighausen (2003) und Bommern (2006) geschlossen. In den letzten Jahren wurde in allen Zweigstellen der Sachbuchbestand stark verkleinert. Ausschlaggebend waren sinkende Ausleihzahlen und die teilweise Umnutzung von Räumlichkeiten von Seiten der Stadt. Lediglich in Annen soll das Angebot weiterhin eine gewisse Breite umfassen, eventuell mit einer Schwerpunktsetzung auf Job & Karriere nach Bochumer Vorbild. In den anderen Zweigstellen umfasst der Sachbuchbestand vor allem Ratgeberliteratur im Themengebiet Hauswirtschaft. Hier kann eine Umstellung auf eine Klartextsystematik wahrscheinlich zügig und sinnvoll erfolgen – was nicht zuletzt das Rückstellen der Medien durch die Ehrenamtlichen stark vereinfachen wird.

Aufgrund des geplanten Umzugs der Bibliothek erfolgte seit Jahren keine größere Investition mehr in die Möblierung. Ein Großteil der aktuellen Regale stammt aus Ämtern der Stadt und älteren Archivregalen. Bereits im aktuellen Gebäude wurde die Verbuchung der Zentralbibliothek auf RFID umgestellt. Sie verfügt derzeit über zwei Ausleihterminals, zwei Mitarbeiterplätze, an denen eine RFID-Verbuchung möglich ist, ein Rückgaberegal und eine Außenrückgabe, die außerhalb der Öffnungszeiten genutzt werden kann. Seit 2012 nimmt die Bibliothek an der OnleiheRuhr teil. Außerdem gründete sich in diesem Jahr ein Förderverein. Die Bibliothek Witten nimmt jährlich am BIX teil, konnte bislang aber nur Plätze in der Schlussgruppe erreichen.

Bei der aktuellen Systematik des Sachbuchbestandes handelt es sich um eine hauseigene, mittlerweile in vielen Bereichen veraltete, Systematik, die sich an die ASB anlehnt.

Neben der Barrierefreiheit, die unter anderem durch einen Aufzug gewährleistet ist, wird der zukünftige Standort weitere Neuerungen mit sich bringen. Im Zentrum dieser

Entwicklung steht die Prämisse der „Steigerung der Aufenthaltsqualität“<sup>8687</sup>. Neben dem von Lesern bereits lange gewünschten Lesecafé, einer Hörbar, einem Seminarraum und deutlich erweiterten Internetarbeitsplätzen, wird auch die Kinder- und Jugendbibliothek reformiert. Getrennt werden soll in Zukunft in einen eigenen Jugendbereich, der sich in der Nähe von Hörbar und Job/Karriere-Bibliothek befindet, einem Bereich für Kinder ab der Grundschule und dem Kleinkindbereich, der Raum für Veranstaltungen bietet und akustisch weit entfernt von den Arbeitsbereichen liegt.

Der aktuelle Stand an Stationen für die RFID-Verbuchung soll mindestens gehalten werden. Für den Neubau existiert ein Konzept für eine vollständig neue und moderne Möblierung, mit zahlreichen Möglichkeiten für beispielsweise die Frontalpräsentation. Auch wird über eine Überarbeitung der Sachbuchsystematik nachgedacht, um eine Zukunftssicherheit und Arbeitserleichterung zu gewährleisten. Dies kann beispielsweise über eine teilweise Umarbeitung hin zur ASB (Leichtere Übernahme von ekz-Empfehlungen, Erleichterung von Standing Order, falls notwendig) und eine teilweise Umarbeitung in eine Klartextsystematik mit Aufstellung in Themenkreisen passieren. Aufgrund der Fragestellung dieser Masterarbeit wird in der Theorie die komplette Umstellung des Sachbuchbestands auf Klartext behandelt.

#### **4.1.1 Bestand und Bestandsgröße**

Der Bestand der Hauptstelle der Bibliothek Witten umfasst derzeit 109.478 Medieneinheiten. Davon gehören 46.306 ME zu den Sachmedien und 32.582 zum Bereich Kinder- und Jugendliche. In den Zweigstellen befinden sich zusätzliche fast 50.000 ME, der Bestand an virtuellen Medien liegt derzeit bei 16.000 ME, wobei der Sachmedienbestand im gesamten Bibliothekssystem bereits deutlich reduziert wurde.

---

86 Positionspapier der Bibliotheksleitung, Mai 2014

87 In einer repräsentativen Studie des Deutschen Bibliotheksverbandes zu den Gründen einer Nichtbenutzung der Bücherei, wünschten sich 37% der Nichtnutzer und 51% der ehemaligen Nutzer attraktivere Räumlichkeiten, eine Cafeteria, längere Öffnungszeiten oder aktuellere Medien. URL: <http://www.bibliotheksverband.de/dbv/projekte/nichtnutzungsstudie.html> (27.07.2014)



Für diese Reduzierung gibt es verschiedene Gründe.

Zum einen bedingt die Größe der zukünftigen Räumlichkeiten der Zentralbibliothek eine Bestandsverringering – der Zielbestand liegt bei 84.000 ME mit einem Sachmedienbestand von 33.000 ME. Dann kann sich auch die Bibliothek Witten nicht gegen den Trend der rückläufigen Sachmedienausleihen stemmen<sup>88</sup>. Zwischen 2011 und 2013 sanken die Ausleihzahlen in diesem Segment um 10%<sup>89</sup>. Diese Zahl entspricht dem Mittel der meisten Öffentlichen Bibliotheken. Ein Teil der Medien wird mittlerweile auch nicht mehr als physisches Medium, sondern über die E-Book-Ausleihe bereitgestellt.

Nicht zuletzt liegt der Schwerpunkt im Bestandsmanagement seit einigen Jahren noch stärker auf der Aktualität und einer damit einhergehenden steigenden Erneuerungsquote.

*Der Bestandsaufbau umfasst daher die konsequente und regelmäßige Durchsicht des vorhandenen Buch- und Medienbestandes nach inhaltlich veralteten und/oder optisch unattraktiv gewordenen Medien und deren Aussonderung aus dem Bibliotheksbestand. Ziel ist dabei, den Bibliotheksbenutzern einen aktuellen und attraktiven Bestand zu offerieren. Die Neuerscheinungen müssen erkennbar sein; denn Nutzungsuntersuchungen zeigen, dass im Wesentlichen die Titel der letzten Erwerbungsjahre gut genutzt werden. Sind diese im Bibliotheksregal nicht wahrnehmbar, sinken die Ausleihzahlen meist unaufhaltbar.<sup>90</sup>*

Da sich in unmittelbarer Nachbarschaft Wittens<sup>91</sup> mehrere Bibliotheken der Stufe 3 und sogar der Stufe 4 befinden, mit denen die Bibliothek Witten weder bezüglich Etat noch Angebot konkurrieren kann, erscheint es ohnehin sinnvoll, sich von dem Konzept einer bestimmten Anzahl an Medien pro Einwohner zu lösen und stärker auf die Aufenthaltsqualität, die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz und die

---

<sup>88</sup> S. Statistik der ekz von 2012 zum Sinken der Ausleihzahlen im Sachbuchportfolio im Dialog 2013  
URL: <http://www.bib-info.de/verband/leko.html?0=>

<sup>89</sup> Die Statistik weist leider nicht gesondert aus, ob dieses Absinken durch eine Mehrausleihe von Sachmedien eventuell über die Onleihe ausgeglichen wird.

<sup>90</sup> Rugen, Annette (2012), S. 354

<sup>91</sup> Beispielsweise die Stadt- und Landesbibliothek Dortmund und die Stadtbücherei Bochum, die sich mit ÖPNV in weniger als einer Viertelstunde erreichen lassen. Dazu kommen mehrere große Universitäten mit ihren Bibliotheken und Spezialbibliotheken wie die Bibliothek des Ruhrgebiets.

Gestaltung der Bibliothek als Lernort zu konzentrieren. Mit dem Bezug des Neubaus wird die Bibliothek diese Stärken weiter ausbauen.

#### 4.1.2 Statistiken und BIX

Die Bibliothek Witten hat aktuell<sup>92</sup> 5.827 Leser in der Zentralbibliothek, die für 44.786 Besuche und 216.973 Ausleihen pro Jahr sorgen. Kinder und Jugendliche machen etwa die Hälfte der Leser aus, derzeit sind es 2.616. Die meisten Kinder lernen die Bibliothek durch Klassenführungen, Sommerleseclub, Lesungen und Vorlesestunden kennen und erhalten bei diesen Gelegenheiten wenn möglich einen kostenfreien Ausweis<sup>93</sup>. Die Bibliothek Witten arbeitet eng Schulen und Kindergärten zusammen, in den letzten Jahren verstärkt durch das Projekt „Bildungspartner NRW“. Außerdem gibt es einen kostenfreien Lieferservice für Bücherkisten. Diese werden einmal in der Woche vom Rotamobil<sup>94</sup> zu Schulen und Einrichtungen gebracht und wieder eingesammelt. Derzeit sind im Gesamtsystem 18 Mitarbeiter auf 15 Stellen beschäftigt. Die Zentralbibliothek hat pro Jahr ca. 1.800 Öffnungsstunden.

Da die Bibliothek Witten jedes Jahr am BIX teilnimmt, lassen sich diese Zahlen gut vergleichen. Als Grundlage dienen die Zahlen des BIX 2014 in der Gruppe 4 (50.000-100.000 Einwohner).

---

<sup>92</sup> Stand 2013

<sup>93</sup> Minderjährige sind von der Jahresgebühr befreit.

<sup>94</sup> Ein ehrenamtlicher Service, der vom Rotary Club Witten-Hohenstein gesponsert und durchgeführt wird.

## Witten im BIX-Vergleich:

	Mittelwert	Witten	Spitzengruppe
VZÄ je 1.000 Einw.	0,21	0,17	Überdurchschnittlich (Außer Hattingen -> gleichauf mit Witten)
Umschlag	4,8	1,7	Überdurchschnittlich
Medien je Einw.	1,5	1,6	Meist überdurchschn.
Erneuerungsquote	10,8	6,9	Nah am Mittel oder darüber
Fläche je 1.000 Einw.	20qm	16qm	Deutlich überdurchschn.

**Tabelle 7:** Witten im BIX-Vergleich

Nicht im BIX erfasst werden die Lage der Bibliotheken, die Erreichbarkeit mit Öffentlichem Nahverkehr, Parkmöglichkeiten oder Modernität des Gebäudes. Als Zusatz zu den harten Zahlen wären diese Faktoren sicherlich einen Blick wert, denn fast alle Bibliotheken der Spitzengruppe von G4 liegen sehr zentral, oft in unmittelbarer Nähe zu Bahnhöfen und Einkaufsstrassen oder sogar in Einkaufszentren. Viele davon sind in den letzten Jahren modernisiert worden oder sogar in einen Neubau umgezogen.

### 4.2 Grundsätzliche Überlegungen anhand der Situation vor Ort und der Erkenntnisse aus der Umfrage

Durch die momentane räumlich und personell enge Situation erscheint es in Witten nicht sinnvoll, die Systematik vor dem Umzug in den Neubau zu verändern. Zum Einen fehlt im Gebäude an der Ruhrstraße der Platz, um die neue Systematik angemessen zu präsentieren und zu gruppieren. Zum Anderen wurden den Lesern in den letzten Jahren bereits größere Veränderungen zugemutet<sup>95</sup>, so dass es sinnvoller erscheint, für einige

---

<sup>95</sup> Der Verkauf des Gebäudes bedingt seit 2011 immer wieder räumliche Änderungen, Umstellungen in

Monate Ruhe einkehren zu lassen, bevor der Neubau mit einer intuitiven, natürlichsprachlichen Systematik eingeweiht wird. Auch ist es vom Zeit- und Personalaufwand her am sinnvollsten und effizientesten, die Umarbeitung in der ohnehin notwendigen Schließungszeit durchzuführen – die Zeit bis dahin kann sehr gut dazu genutzt werden, Best Practice-Beispiele zu besichtigen, Erfahrungen mit anderen Bibliotheken auszutauschen, eine optimale neue Systematik und ein neues Leitsystem zu entwickeln<sup>96</sup>.

*Die Planung eines Bibliotheksneubaus (Baubeginn September 2001) war für uns Anlass, auch über unsere Bibliotheksarbeit nachzudenken. Wir wollten uns nicht mit quantitativen Zielen begnügen – ein qualitativer Sprung sollte es schon werden. Nicht nur die neuen Bibliotheksräume und das erweiterte Medienangebot sollten die Attraktivität der Bibliothek erhöhen. Eine neue Form der Präsentation der Bestände sollte maßgeblich dazu beitragen, den Bibliotheksbesuch zum stimulierenden Erlebnis werden zu lassen und dadurch die Anzahl der Besuche und Ausleihen zu erhöhen.<sup>97</sup>*

Sollte es vor dem Umzug dennoch ausreichende personelle, räumliche und zeitliche Ressourcen geben, ist es natürlich möglich, testweise ein oder zwei kleine Themenkreise<sup>98</sup> zu bilden und Bestand umzuarbeiten. Praxisbeispiele<sup>99</sup> für eine peu à peu-Umarbeitung im laufenden Betrieb belegen, dass damit die Akzeptanz der Themenkreise erprobt und möglicherweise erhöht werden kann.

---

der Regalordnung und Einschränkungen durch die laufende Sanierung. Zudem wurde 2012 RFID eingeführt, was zu spürbaren Umbauten im Thekenbereich führte.

<sup>96</sup> Bspw. nach dem Vorbild der Nachbarstadt Wetter (Ruhr). Hier sind die verschiedenen Überbegriffe mit farblich unterschiedlichen Signatur- und Orientierungsschildern gekennzeichnet.

<sup>97</sup> Strohmenger (2011), S. 4

<sup>98</sup> Evtl. Themen, die in der bisherigen Systematik völlig unsichtbar waren, bspw.: „Älter werden“, „Esoterik/gesund und entspannt“ oder „Feste“

<sup>99</sup> Best Practice bspw. Konstanz

Grundsätzlich ist die Wittener Systematik veraltet und muss ohnehin aktualisiert oder durch eine aktuelle Systematik ersetzt werden. Die Bibliothek hat also vier verschiedene Möglichkeiten:

- **Überarbeitung der Haussystematik**

**Pro:** Mitarbeiter arbeiten mit den ihnen vertrauten Gruppen, Leser, die bereits mit der Systematik zurechtkommen, müssen sich nicht umstellen. Im günstigsten Fall geringer Aufwand für die Aktualisierung<sup>100</sup>.

**Contra:** Weiterhin Aufwand bei der Aktualisierung und Pflege einer eigenen Systematik, weiterhin wenig Möglichkeiten, nach Themen aufzustellen (Es sei denn, durch einfache Interessenkreise mit nur einem Aufkleber, siehe nächster Punkt), schwierige Regalkontrolle, weiterhin geringe Niedrigschwelligkeit des Angebots.

- **Überarbeitung der Haussystematik mit Umstellung auf Interessenkreise**

**Pro:** Mitarbeiter arbeiten mit den ihnen vertrauten Gruppen. Im günstigsten Fall geringer Aufwand für die Aktualisierung. Außerdem wird das Angebot niedrigschwelliger, Stöbern und thematische Suche werden erleichtert.

**Contra:** Neben dem Aufwand bei der Aktualisierung und Pflege einer eigenen Systematik, müssen die Interessenkreise ebenfalls angelegt, bearbeitet und gepflegt werden. Wird nur teilweise auf IKs umgestellt, müssen Leser weiterhin an mehreren Stellen suchen.

- **Umstellung des Bestands auf die ASB**

**Pro:** Geringerer Arbeitsaufwand für die Mitarbeiter, die Systematik muss nicht intern aktualisiert werden, die ekz-Empfehlungen können mit geringem Aufwand übernommen werden, Standing-Order-Bestellungen lassen sich leichter bearbeiten.

**Contra:** Komplette Umarbeitung des Bestands nötig, Umstellung für Mitarbeiter und Leser, weiterhin wenig Möglichkeiten, nach Themen aufzustellen (Es sei denn, durch einfache Interessenkreise mit nur einem Aufkleber), schwierige Regalkontrolle, weiterhin geringe Niedrigschwelligkeit des Angebots.

- **Umstellung des Bestands auf die ASB und Interessenkreise**

Siehe „Überarbeitung der Haussystematik mit Umstellung auf einige

---

<sup>100</sup> Es besteht die Möglichkeit, sich an den Aktualisierungen der bekannten Systematiken wie der ASB zu orientieren.

Interessenkreise“ und Vorteile der Umstellung auf ASB.

- **Umstellung des Bestands auf eine Klartextsystematik**

**Pro:** Verringerter Beratungsbedarf, schnelleres und einfaches Rückstellen (Auch für Aushilfskräfte), schnellere Regalkontrolle, intuitive Orientierung für Neukunden, thematische Suche erleichtert.

**Contra:** Interne Aktualisierung und Pflege der Systematik erforderlich, eventuell Umstellungen nötig, wenn Themen aktualisiert werden müssen, bei Neuerwerbungen nur eine ungefähre Orientierung an der ekz-Empfehlung möglich, Geschäftsgang und Aufstellung müssen neu organisiert werden.

- **Teilweise Umstellung des Bestands auf eine Klartextsystematik**

Abhängig von der Entscheidung, ob die bisherige Systematik beibehalten oder auf die ASB umgestellt wird, können, gelten die bereits aufgeführten Vor- und Nachteile.

**Pro:** Das Angebot wird niedrigschwelliger, Stöbern und thematische Suche werden erleichtert. Die Akzeptanz der Themenkreise kann in kleinem Rahmen ausprobiert werden. Besonders geeignet für die ohnehin als IK/Themenaufstellung geplanten Bereiche: „Job & Karriere“, „Elternbibliothek“ und „Älter werden“.

**Contra:** Im Extremfall Pflege zweier eigener Systematiken notwendig, Überschneidungen im Lektorat und bei der Aufstellungen könnten zu Problemen führen, evtl. Orientierungsschwierigkeiten der Leser, welche Medien in Sachgruppen und welche in Themen sortiert sind.

In Hinblick auf die in der Umfrage ermittelten Beispiele bietet sich der Sachbuchbestand in Witten für eine Komplettumstellung an. Hier können insbesondere Bad Homburg, Konstanz und Bottrop mit ihren vergleichbar großen Beständen an Sachmedien, als Best Practice-Beispiele herangezogen werden. Eventuell kann darüber nachgedacht werden, besonders große Bereiche, von denen außerdem vermutet werden kann, dass sie eher nach wissenschaftlichen Kriterien als stöbernd durchsucht werden<sup>101</sup>, in der alten Systematik zu behalten oder auf die ASB umzustellen.

---

<sup>101</sup> Beispielsweise Geschichte, Politik, Sozialwissenschaften, Literaturwissenschaft (Ohne Biografien und Interpretationshilfen)

#### 4.2.1 Systematik „übersetzen“ oder neu gestalten?

Die Auswertung der Umfrage verdeutlicht: „Ein Praxisbeispiel für eine reine Übersetzung hat sich nicht finden lassen.“<sup>102</sup> Wertet man weitere Quellen aus, wie die Empfehlungskataloge der Fachstellen und die Onlinekataloge von teilweise umgestellten, aber nicht an der Umfrage beteiligten Bibliotheken, findet sich auch dort kein Beleg für eine Eins zu Eins-Übersetzung. Eine solche widersprüche auch dem Gedanken hinter der Klartextsystematik, denn dies würde eine Defacto-Beibehaltung der wissenschaftlich-orientierten Medienaufstellung bedeuten – nur eben mit natürlichsprachlichen Bezeichnungen statt der bisherigen Kürzel.

„Dabei galt es, eine Gratwanderung zwischen dem aus Gründen einer Wissenschaftssystematik Wünschenswerten, dem aus Sicht einer Bibliothek, den Medien und den Nutzern Geschuldeten, dem an Umsystematisierungsaufwand in den Bibliotheken Vorstellbaren und dem Machbaren herzustellen.“<sup>103</sup>

Die untersuchten Bibliotheken entschieden sich – mit Blick auf die Resonanz der Leser und der stark angestiegenen Bestandsaktivierung offensichtlich zurecht – für eine völlige Neuordnung des Sachmedienbestands. Die Bibliotheken nutzen die Gelegenheit, die Medien nun thematisch zu gruppieren und aus der starren, wissenschaftlichen Systematik zu lösen, um sie kundenfreundlicher zu präsentieren.

#### 4.2.2 Orientierung an bereits umgestellten Bibliotheken?

Für jede Bibliothek, die sich mit Klartextsystematik beschäftigt, stellt sich natürlich die Frage, ob das Rad von Anfang an neu erfunden werden sollte oder ob es nicht eine beispielhafte Systematik gibt, die sich einfach übernehmen lässt. Wie bereits erwähnt<sup>104</sup>, fehlt zu dieser Art der Systematisierung der breite akademische Diskurs und

---

<sup>102</sup> Kapitel 3.3.3

<sup>103</sup> URL: <http://www.b-u-b.de/neues-verfahren-zur-aktualisierung-der-systematiken/> (Letzter Aufruf: 21.07.2014)

<sup>104</sup> Vgl. Kap. 2.1.1

auch die Handreichungen sind rar gesät, bzw. existieren vor allem als informelle, interne Papiere und Sitzungsprotokolle<sup>105</sup>.

Wie bereits erwähnt, heben fast alle bereits umgestellten Bibliotheken den Aspekt der Individualisierbarkeit besonders hervor und die großen Freiheiten, ohne ein strenges Regelwerk wie beispielsweise die ASB. Dennoch bleibt immer auch der enorme Aufwand an Personal und Zeit nicht unerwähnt, den es bedarf, um die komplette Systematik selbst zu entwickeln. Dieser ist nur bei sehr guter finanzieller und personeller Ausstattung von einer Bibliothek allein stemmbar.

Einige Fachstellen<sup>106</sup> bieten bereits Arbeitshilfen in Form tabellarischer Systematiken und einfacher Arbeitshilfen an. Diese sind für Witten eher als Orientierung zu sehen, denn sie richten sich an Bibliotheken mit wesentlich kleineren Beständen, die Tiefe der Systematiken ist deshalb eher rudimentär. Neben den Fachstellen findet der übliche informelle Austausch zwischen den Bibliotheken statt, entweder über Mailinglisten oder persönliche Kontakte.

Es empfiehlt sich deshalb, eine Bibliothek ähnlicher Größe als Best Practice-Beispiel herauszusuchen. Nach der Durchsicht der Umfragen und weiteren Recherchen fiel in diesem Fall die Wahl auf die Stadtbibliotheken Bad Homburg, Bottrop und Konstanz, die einen vergleichbar großen Gesamt- und Sachmedienbestand<sup>107</sup> besitzen. Aufgrund der eigenen beruflichen Erfahrung und der räumlichen Nähe wird außerdem ein Blick über die Stadtgrenze nach Bochum geworfen<sup>108</sup>.

Die verschiedenen Lösungsansätze dieser Systematiken werden verglichen und aufgrund dieser Best Practice- Beispiele wird eine Arbeits- und Diskussionsgrundlage für Witten erstellt. Dabei werden auch mögliche Problemfelder aufgezeigt.

Weitere Anregungen bietet die Warengruppensystematik des Buchhandels. Leider steht die seit Mitte 2014 eingeführte Klassifikation „PanThema“ – eine neue semantische

---

<sup>105</sup> Zu erkennen daran, dass wissenschaftliche Arbeiten in diesem Bereich, mangels neuerer Fachliteratur, als aktuelle Quellen vor allem diese Papiere oder persönliche Interviews zitieren.

<sup>106</sup> Die bereits erwähnten Fachstellen in Bayern, Schleswig-Holstein und Niedersachsen.

<sup>107</sup> Ca. 33.000 ME

<sup>108</sup> Komplette umgestellt worden ist in Bochum der Sachmedienbestand der Zweigstellen, weshalb nicht alle Themenkreise eine Erschließungstiefe besitzen, die für eine Zentralbibliothek notwendig wäre.



Buchhandelsklassifikation in der Probephase – noch nicht öffentlich zur Verfügung. Dennoch liefert die Aufstellung des Buchhandels seit Jahren Impulse, um benutzerfreundliche und aktuelle Benennungen für Themengruppen zu finden – und um flexibel zu bleiben.

#### 4.2.3 Kommunikation der Maßnahmen

Eine gute Kommunikation nach Innen und Außen trägt maßgeblich zum Erfolg eines Großprojekts bei. Und ein solches ist die komplette Neuaufstellung des Sachmedienbestands. Deshalb müssen von Anfang an genügend Zeit- und Personalressourcen für diesen Punkt eingeplant werden.

Eine gut strukturierte und praxisnahe Einführung zu diesem Thema findet sich in Kapitel „3.4 Kommunikation – Die Bibliothek im Gespräch“ des Projektberichts „Bibliotheksfilialen im Blick“. Die dort zusammengestellten Empfehlungen dienen als Grundlage für die hier angestellten Überlegungen. Dort wird unter anderem dargelegt:

*Generell richtet sich die Kommunikation einer öffentlichen Bibliothek nach außen wie nach innen. Extern zielt sie auf die allgemeine Öffentlichkeit, ihre (potenziellen) Kunden, auf die Entscheider in Politik und Verwaltung sowie die (potenziellen) Kooperationspartner.<sup>109</sup>*

##### 4.2.3.1 An die Mitarbeiter

Während die Expertenbefragung kein einziges Beispiel einer Beteiligung der Leser an der Findung der Klartextsystematik nennt<sup>110</sup>, wird umso deutlicher erwähnt, wie wichtig eine frühe Einbeziehung aller Mitarbeiter in diesen Prozess ist.

*Die Erarbeitung einer Klartextsystematik obliegt in größeren Bibliothekssystemen üblicherweise einer Arbeitsgruppe, die während des*

---

<sup>109</sup> Zwick (2004), S. 150

<sup>110</sup> Ein Beispiel für eine Einbeziehung der Leser bei der Erarbeitung von IKs für die Belletristik finden sich in der Masterarbeit von Miriam Kloiber. Die dort vorgestellten Methoden für die Arbeitsgruppe lassen sich teilweise auf die Arbeit an einer Klartextsystematik übertragen.

*gesamten Prozesses die übrigen Mitarbeiter informiert und bei entsprechender Zuständigkeit einbezieht.*<sup>111</sup>

Zum Projektbeginn sollten die Pläne auf einer Dienstbesprechung bekanntgegeben und die Bildung der Arbeitsgruppe angeregt werden. Hier sollte durchaus darüber nachgedacht werden, einen Ausflug in eine der Nachbarstädte<sup>112</sup> zu unternehmen und allen Mitarbeitern die Möglichkeit geben, sich dort mit Kollegen auszutauschen.

Ob eine bereits angewandte oder extra zusammengestellte Klartextsystematik als Diskussionsgrundlage verwendet wird, muss abgewogen werden. Sie bietet Neueinsteigern in die Thematik eine erste Orientierung, kann aber auch dazu führen, dass nicht in andere Richtungen gedacht wird oder dass Mitarbeiter das Gefühl haben, die Entscheidung sei bereits gefallen. Auch sollte ein Ansprechpartner der Arbeitsgruppe genannt werden, der immer ein offenes Ohr für Fragen und Anregungen der Mitarbeiter hat, bzw. es sollte eine Möglichkeit geben, das Feedback der Mitarbeiter für alle sichtbar zu sammeln<sup>113</sup>. Oft sind es vor allem die Bibliothekare, denen die Einführung einer natürlichsprachlichen Systematik schwer fällt.

*Neben fachlichen Bedenken, z. B. der befürchteten Verschlechterung der Erschließungsqualität und des gesamten Bestandsangebots, treten jedoch auch psychologische Hemmschwellen des Bibliothekspersonals auf.*<sup>114</sup>

#### **Mit die wichtigsten Argumente bei der Mitarbeiteransprache sind:**

- Durch den Wegfall der kryptischen Systematik Kürzel und der feinalphabetischen Sortierung, wird eine deutliche Arbeitserleichterung beim Rückstellen der Medien und bei der Regelkontrolle erzielt.
- Dadurch ein breiterer Einsatz von Aushilfen zur Entlastung möglich, während die Mitarbeiter sich besser auf ihre Kernkompetenzen konzentrieren können.

---

<sup>111</sup> Kap. 3.3.2

<sup>112</sup> Bochum-Langendreer und Wetter bieten sich aufgrund der räumlichen Nähe an. Im etwas weiteren Rahmen einer halbstündigen Fahrt liegt Bottrop als vergleichbar große, komplett umgestellte Einrichtung.

<sup>113</sup> Gute Anregungen finden sich im, bereits von vielen Bibliotheken nach ISO 9001 praktizierten, Qualitätsmanagement. Bspw. wird das Feedback in einer allen zugänglichen Exceltabelle gesammelt, versehen mit Datum, Kürzel und Stand der Bearbeitung (Angenommen, abgelehnt, gesehen, ...)

<sup>114</sup> Nötzelmann (2003), S. 52

- Dadurch Erleichterungen für die Ehrenamtlichen in den Zweigstellen, sofern auch hier umgestellt wird.

Die Erfahrungen der Best Practice-Bibliotheken zeigen, dass der Beratungsbedarf sinkt und die Mitarbeiter an der Information komplexeren Fragestellungen und Schulungen mehr Zeit widmen können.

Nicht verschwiegen werden dürfen die anfänglichen Schwierigkeiten, die auf die Bibliothek zukommen, also die möglicherweise erhöhte Arbeitsbelastung, während der Umstellungsphase, die Änderungen beim Geschäftsgang und bei den Lektoraten oder die Reaktionen und Fragen der Leser. Diese Neuerungen bedeuten schließlich einen ähnlich großen Schritt wie die Einführung der RFID-Verbuchung. Auch hier kann der Dialog mit den Mitarbeitern und den Kollegen anderer Bibliotheken helfen, Ängsten und Vorurteilen zu begegnen.

#### **4.2.3.2 An die Leser**

Die meisten Leser werden eine Umstellung des Sachbuchbestands als positiv empfinden, da sie sich anhand der natürlichsprachlichen Begriffe besser orientieren können. Die Klartextsystematik wird es dem Leser erleichtern, sich am neuen Standort zurechtzufinden, statt sich neben den neuen Räumen auch noch eine kryptische bibliothekarische Systematik merken zu müssen.

Die Erfahrungen aus der Bürgerwerkstatt zeigen, dass es angezeigt sein kann, frühzeitig an die Leser zu kommunizieren, dass mit der Einführung einer Klartextsystematik zwar das Angebot niedrigschwelliger, aber nicht weniger anspruchsvoll sein wird. Bereits in der Standortdebatte und der damit verbundenen Diskussion um Zielgruppen wurden Befürchtungen geäußert, die Bibliothek könnte bei Medien- und Veranstaltungsangebot die bürgerliche Mitte vernachlässigen<sup>115</sup>.

---

<sup>115</sup> „Abschlussbericht der Arbeitsgruppe 1: Zukunftsfähige Bibliothek“ vom 29.03.2013. URL: <http://www.buergerwerkstatt-witten.de/bww/buergerwerkstatt/wittener-modell/ag1-zukunftsfahige-buecherei.html> (Letzter Aufruf: 02.09.2014)

Eine Möglichkeit, mit den Lesern zu kommunizieren und sie zumindest teilweise in einer Frühphase des Projekts mit einzubeziehen, ist eine Umfrage unter den Lesern<sup>116</sup>. Diese Umfrage kann sich auf eine einfache Abfrage der favorisierten Themengebiete und Wünsche für Mehrwertmaterialien erstrecken<sup>117</sup>. Aus diesen Meinungsbildern können Ideen für Themenkreise und Benennungen hervorgehen oder Anregungen für die Aufstellung der Medien gewonnen werden. Doch Umfrageergebnisse lassen sich nicht nur für die Vorbereitung nutzen, sondern: „Die Ergebnisse zeigen den Stand der Bibliotheksnutzung vor Projektbeginn ...“ und sind gleichzeitig „... Grundlage der Erfolgsmessung.“<sup>118</sup>

Für eine erhöhte Akzeptanz sorgt auch die Einbeziehung regionaler Künstler - besonders in Witten wird hier die Raumteilung mit dem Museum hervorgehoben. Beispiele für erfolgreiche Projekte mit gestaltenden Künstlern finden sich in der Kinderbibliothek der Bochumer Zweigstelle Wattenscheid und auch die Stadtbibliothek Bad Homburg setzt auf Regionalität: „Die Welten werden durch Wechsel der Regalaufstellung voneinander abgegrenzt. Große farbige, von der Decke abgehängte Fahnen dienen als dekoratives Leitsystem. Wo möglich wurden lokale Motive für die Fahnen gewählt.“<sup>119</sup>

Unterstützend sollten besonders in der Anfangszeit nach der Umstellung vermehrt Führungen angeboten werden, sowohl allgemeiner Art, als auch an verschiedene Zielgruppen (Schüler, Senioren, Migranten, ...) gerichtet oder thematisch fokussiert (Katalogsuche, Onleihe/digitale Angebote, ...)

Neben Pressemitteilungen sollte das neue, niedrigschwelligere Angebot auch bei den bisherigen und zukünftigen Kooperationspartnern bekanntgemacht werden.

Neben der Umfrage sollte es für die Leser ein dauerhaftes Kommunikationsangebot geben. Als Best Practice-Beispiel wird an dieser Stelle die Einrichtung „Ihre Meinung ist

---

<sup>116</sup> Repräsentativer, aber aufwändiger und kostenintensiver wäre eine Umfrage nach dem Modell „Bibliotheksfilialen im Blick“ (Siehe S. 23 im Projektbericht).

<sup>117</sup> Ob bspw. gewünscht wird, zu den Themen passende Broschüren auszulegen oder den Printbestand mit Hinweisen eBooks und Datenbanken zu ergänzen.

<sup>118</sup> Zwick (2004), S. 23

<sup>119</sup> Strohmenger (2011), S 9

uns wichtig!“<sup>120</sup> aus Erkrath empfohlen. Die Leser können hier, wahlweise online oder offline, ein standardisiertes Formular ausfüllen und sich dafür entscheiden, ob sie eine Antwort erhalten wollen oder nicht. Entscheidend ist auch hier ein gutes Qualitätsmanagement, das festlegt, in welchem Zeitraum, von wem und von wem die Zettel bearbeitet und ggf. weitergegeben werden. Wie bei den Vorschlägen der Mitarbeiter kann auch hier eine Exceltabelle für Übersicht sorgen – außerdem ermöglicht sie es jedem Mitarbeiter, sofort eine Auskunft über den Bearbeitungsstatus zu geben, sollte ein Leser rückfragen.

Diese Methode hat sich in der beruflichen Praxis bewährt, um bestimmte Entscheidungen nicht „nach Gefühl“ zu treffen, sondern im Idealfall eine zählbare Menge an Leserrückmeldungen zu bestimmten Problemfeldern, Lob und Anregungen in der Hand zu haben.

#### **4.2.3.3 An die Entscheidungsträger**

Rechtzeitig vor Projektstart sollte mit den Entscheidungsträgern und Kooperationspartnern innerhalb des Kulturforums über die Pläne gesprochen werden. Diese Maßnahme schafft nicht nur eine erhöhte Akzeptanz für das Projekt, sondern lässt auch ausreichend Zeit, um bspw. langfristig gemeinsame Marketingaktivitäten zu planen oder kurzfristig Aushilfskräfte auszutauschen. Insbesondere die enge Verzahnung mit dem Märkischen Museum und mit dessen Mitarbeitern erfordert ein hohes Maß an Kommunikation, um gemeinsame Entscheidungen zu treffen.

Die Argumente für eine Umstellung auf eine Klartextsystematik und auf eine themenbasierte Medienpräsentation müssen sich in der Schnittmenge zwischen den Erfordernissen der Leser und den Möglichkeiten der Entscheidern.

Von fast allen befragten Bibliotheken erhält man über die Webseiten, Zeitschriftenartikel oder Jahresberichte belastbares Zahlenmaterial, mit dem sich deutliche Anstiege bei

---

<sup>120</sup> Auch im Internet abrufbar:

URL: <https://www.erkrath.de/index.phtml?La=1&sNavID=1630.54&mNavID=1630.9&object=tx|1630.1611.1&kat=&quo=1&sub=0>

Ausleihen und Besucherzahlen belegen lassen. Es konnte kein Beispiel ermittelt werden, bei dem eine Umstellung auf eine Klartextsystematik mit Themenkreisen zu einer Verschlechterung der Situation führte. Angeführt werden sollten auch die nachweislich gesteigerte Leserzufriedenheit durch eine bessere Aufenthaltsqualität und eine angenehme Stöberatmosphäre. In Erwartung der Verkleinerung des Personalstammes durch altersbedingtes Ausscheiden in den nächsten Jahren und der Zusammenlegung mit dem Personal des Museums, sollte deutlich gemacht werden, dass mit der intuitiven neuen Systematik und Aufstellung auch bei schrumpfendem Personal weiterhin ein exzellenter Service gewährleistet werden kann. Dazu kommt eine „Zeit-/Personalersparnis im Auskunftsdienst durch weniger Orientierungsfragen“<sup>121</sup>. Diese frei werdenden Ressourcen frei können verstärkt zur Vermittlung von Informationskompetenz, für Schulungen und Führungen verwendet werden.

#### 4.3 Möglichkeiten für Systematikgruppen und Themenkreise

Bibliotheken mit wissenschaftlich orientierten Sachgruppen ordnen diese häufig alphabetisch an: Nach A – Allgemeines folgt B – Biografien, und so weiter. Damit schaffen sie für den Leser eine ungefähre Orientierung, sofern dieser weiß, unter welchem Buchstaben sich die von ihm gesuchte Sachgruppe befindet. Von dieser Aufstellung sind viele Bibliotheken bereits abgewichen und stellen beispielsweise die Biografien in die Nähe der Belletristik oder gruppieren – Themenkreisen gar nicht unähnlich – verwandte Sachgruppen bevorzugt in räumlicher Nähe zueinander<sup>122</sup>. Man orientiert sich am dritten Interesse<sup>123</sup> des Lesers<sup>124</sup>.

Eine Klartextsystematik bedingt in der Theorie zwar nicht zwingend eine Aufstellung in

---

<sup>121</sup> Kap. 3.3.1

<sup>122</sup> Beispielsweise befindet sich in Witten die Literatur zum Fremdsprachenerwerb (L) neben den Reisemedien (E), auf der Galerie stehen Naturwissenschaft (N) und Technik (T) beisammen.

<sup>123</sup> Das in der Literatur häufig genannte Serendipity.

<sup>124</sup> Beispielsweise befinden sich in der Bibliothek Hochdahl in Erkrath die ASB-Gruppen X und Sport und die durch Interessenkreisaukleber gekennzeichnete Elternbibliothek direkt neben dem Kinderbereich, da zurecht angenommen wird, dass Eltern hier gerne stöbern und sich informieren.

Themenkreisen, in der Praxis hat es sich jedoch eindeutig bewährt, beide Konzepte zu kombinieren und so eine intuitive Orientierung, ähnlich der in einer Buchhandlung, zu schaffen. Eine reine Umstellung auf Klartext, selbst wenn sie keine direkte Übersetzung der wissenschaftlich orientierten Systematik ist, erleichtert dem Leser die Suche natürlich dahingehend, dass er sich keine kryptischen Zeichenfolgen merken oder überlegen muss, ob „Ce 56“ als „56“ oder „5; 6“ zu lesen und zu suchen ist. Aber die räumliche Trennung thematisch zueinander gehörender Bestände bliebe weiterhin bestehen und der Leser müsste für die Befriedigung seiner Informationsbedürfnisse weite Wege in Kauf nehmen.

*Will sich ein junges Paar beispielsweise auf die Ankunft seines Nachwuchses vorbereiten, so verlangt eine durchschnittliche Bibliothekssystematik den Gang zu über zehn Standorten. Ob am Ende tatsächlich alle relevanten Angebote gefunden wurden, bleibt fraglich.<sup>125</sup>*

Auch für Witten wird deshalb die Klartextsystematik so geplant, dass möglichst optimale Themenkreise gebildet werden können. Wie eingangs erwähnt, soll der Wittener Bestand auf die unmittelbaren Bedürfnisse der Bevölkerung, die Förderung der Informationskompetenz und die Aufenthaltsqualität hin optimiert werden. Der hochspezialisierte Bestand für ein studentisches Publikum und für das wissenschaftliche Arbeiten, bleibt den umliegenden Großstadt- und Universitätsbibliotheken überlassen. Derzeit besitzen zwei Systematikgruppen noch eine Bestandstiefe, die überlegen lässt, ob diese nicht in einer wissenschaftlichen Systematik verbleiben sollten. Dies sind – wie in vielen anderen Bibliotheken auch – die Geschichte, die Sozialwissenschaften (Bei diesen bietet es sich jedoch an, die Bereiche „Recht“ und „Wirtschaft“ abzutrennen und über Klartext zu erschließen) und die Literaturwissenschaft (Wobei diese bereits durch die Ausgliederung der Schülerhilfen stark geschrumpft ist).

Im Folgenden soll beispielhaft und leicht vereinfacht gezeigt werden, wie zukünftige Themenkreise für die Bibliothek Witten aussehen könnten. Diese Übersicht ist als erste Diskussionsgrundlage zu verstehen, da bislang noch kein ausreichendes Datenmaterial an Umfragen oder Mitarbeiterbefragungen vorliegt, um die einzelnen Themenkreise den

---

<sup>125</sup> Zwick (2004), S. 92

Bedürfnissen vor Ort anzupassen. Die Methoden für die exakte Entscheidungsfindung werden in den folgenden Kapiteln erläutert.

## **1 – Technik**

Nach der aktuellen Raumplanung wird diese Gruppe zweigeteilt: Medien rund um Computertechnologie sollen in der Nähe des Eingangs, unweit von Internetarbeitsplätzen, Arbeitsräumen, Jugendbibliothek und Hörbar präsentiert werden, die restliche Technik steht mit den anderen Sachmedien zusammen im Obergeschoss.

Eine andere Empfehlung, um einen möglichst modernen und einladenden Kreis zusammenzustellen, ist folgende: Untergruppen wie „Eisenbahn“, „Schifffahrt“, „Luft- und Raumfahrt“ und „Auto“ werden ausgegliedert und dem Bereich „Freizeit“ zuzuschlagen. Hier können sie mit dem Modellbau zusammengefasst werden. In den letzten Jahren ging in diesen Gruppen der Trend noch stärker zu Nachschlagewerken, Bildbänden und nostalgischen Werken. Für Witten wurden bereits länger keine Reparaturhilfen für KFZ und KRAD angeschafft, da an den modernen Fahrzeugen fast nichts mehr selbst repariert werden kann. Ebenfalls einem anderen Themenkreis zuschlagen könnte man die Untergruppe „Fahrrad“, die hilfreichen Einkaufsratgeber und Reparaturanleitungen finden dann beispielsweise Platz bei Sport. Literatur zur Ausbildung im Handwerk kann einen Platz bei den Lernhilfen oder bei „Job & Karriere finden“.

## **2 – IT & Media**

Bei einer Aufteilung der Technik, präsentiert sich der Teil im Eingangsbereich mit den Medien aus den Bereichen, Computer, Telekommunikation, Internet und neue Medien, modern und an Trends orientiert. Hier muss bei Benennung und Platzangebot viel Spielraum für künftige Neuerungen eingeplant werden, um dem raschen Wandel der Technik gerecht zu werden.



### **3 – Job & Karriere**

Interessenkreise und Themenkreise dieses Namens sind bereits in vielen Bibliotheken gut eingeführt<sup>126</sup>, oft über die eigentliche Auswahl an Online- und Offlinemedien hinaus ergänzt um Internetarbeitsplätze und Bewerbungs-PCs. In der Bibliothek Witten wurde bereits bei „A – Allgemeines“ ein IK zum Thema „Beruf und Ausbildung“ eingerichtet, der im neuen Themenkreis aufgehen kann.

### **4 - Älter werden**

Im Bereich der Infotheke im großzügigen, hellen und offenen Treppenhaus des Museums, wird eventuell Zeitschriftenlesecke eingerichtet. Hier könnte sich, neben wechselnden Ausstellungen zu aktuellen Themen, der Bereich „Älter werden“ befinden. Neben Ratgebern bietet es sich hier an, die Großdruckliteratur zu platzieren und für die Onleihe zu werben<sup>127</sup>.

In vielen Bibliotheken – beispielsweise in Erkrath, unter der Bezeichnung „50+“ - bündelt ein solcher Bereich bereits Medien aus der Technik (Barrierefreies Bauen, E-Bikes), Jura (Testament, Vorsorgevollmachten), Sport und Medizin (Bewegung für Senioren, Ernährung für Senioren) und anderen, weniger klar abgegrenzten Bereichen (Lebensgestaltung im Ruhestand, Ehrenamt).

Allerdings zeigt sich in der Berufspraxis, dass dieser Themenkreis selten nachgefragt wird<sup>128</sup>. Zu überlegen wäre eine anders benannte Rubrik, die sich mit praktischen Tipps an Ratsuchende wendet, die sich mit Themen wie der Pflege von Angehörigen und dem Umgang mit Demenzerkrankungen widmet.

Hier angegliedert werden kann der relativ kleine Kreis:

### **5 – Sterben und Tod**

Besonders für Menschen in Abschieds- und Trauersituationen ist es hilfreich, alle Informationen zum Thema an einem Platz zu finden. Für die Lektoren wird es außerdem

---

<sup>126</sup> Bspw. als abgetrennte, besonders möblierte Shop-in-Shop-Filiale in der Stadtbücherei Bochum.

<sup>127</sup> Schließlich lässt sich die Schriftgröße eines E-Books – ganz im Gegensatz zum Printexemplar, in der Regel stufenlos verstellen oder gar vorlesen – wichtige Voraussetzungen für Barrierefreiheit.

<sup>128</sup> Bspw. hat die Stadtbücherei Bochum diesen Themenkreis wieder eingestellt.

leichter, die oft verschiedene Themen umfassenden Medien pietätvoll einzuordnen<sup>129</sup>.

## **6 – Witten und Umgebung/Heimatkunde**

Links des Eingangs, unmittelbar angeschlossen an die Räumlichkeiten des Museums, wird ein eigener Raum für die Heimatkunde zur Verfügung stehen. Das Märkische Museum beherbergt neben einer Sammlung an Kunstbänden auch Archiv und Bibliothek des „Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Witten“, heimatkundliche Vereine sind in allen Stadtteilen zu finden und haben ein reges Vereinsleben, das die Bibliothek mit diesem Sonderstandort gut unterstützen kann.

## **7 - Familienbibliothek**

Themenkreise mit Medien rund um das Thema Familie sind mittlerweile in vielen Bibliotheken gang und gäbe, meistens werden sie durch IK-Aufkleber gekennzeichnet und in der Nähe der Kinderbücherei aufgestellt. Das Angebot sollte auch in Witten sämtliche Werke rund um die Familie umfassen, also die Sachgruppen Medizin, Pädagogik, Psychologie, Freizeitgestaltung, Kochen, Recht und andere mit einbeziehen. Die Familienbibliothek ist normalerweise der Themenkreis mit der größten Vielfalt an Sachgruppen, die hier zusammenfinden. Deshalb wird es hier voraussichtlich auch die meisten Überschneidungen mit Gruppen wie „Freizeit“<sup>130</sup> geben.

## **8 – Feste**

Neben den beliebten Themen wie Festreden, Geschenke und Einladungen basteln, Dekoration und Partymenüs, finden in diesem Kreis auch die Jahreszeitenfeste (bspw. Ostern, Weihnachten, Fasching) und unter Umständen auch die Brauchtumsbücher<sup>131</sup> Platz.

---

<sup>129</sup> In der Berufspraxis hat sich beispielsweise – insbesondere bei vorhandenen IKs - die Schwierigkeit ergeben, ob die „Grabgestaltung“ zu „Floristik“, „Gärtnern“ oder „Generation+“ sortiert werden sollte.

<sup>130</sup> Bastelbücher für Kinder in die Kinderbücherei, zur Familie oder zur Freizeit?

<sup>131</sup> Diese Untergruppe „Gd 4 Brauchtum und Kultur“ wird momentan – analog zur SSD – der Geschichte zugeordnet, dort aber nicht gefunden und sehr schlecht ausgeliehen.

## **9 – Freizeit & Hobby**

Einen interessanten und umfassenden Ansatz für diesen Kreis, denn hier werden nicht nur die textilen Handarbeiten, Basteln, Kreativtechniken, Modellbau, Gesellschaftsspiel und Sammeln zusammengefasst, sondern auch Musik, Noten, Film<sup>132</sup> und Theater angeboten. Da keiner dieser Bereiche in Witten auf einem wissenschaftlich relevanten Niveau ausgebaut ist, empfiehlt sich auch hier die Integration in den Freizeitbereich. Außerdem sollte darüber nachgedacht werden, sich auch im Bereich der Fotografie der Entscheidung Bochums anzuschließen und diese Medien der Freizeit zuzuschlagen, wobei die Fotobildbände ihren Platz bei der Kunst finden sollten.

Gerade für die kleinteiligen Bastelbücher mit ihren vielen Spezialthemen könnte ein eigener Themenkreis notwendig werden.

## **10 - Kunst**

Durch die enge räumliche und personelle Zusammenarbeit der Bibliothek mit dem Märkischen Museum, sollte die Kunst in Witten auf jeden Fall als eigenständiger Themenkreis erhalten bleiben. Es wird aber vorgeschlagen, die praktischen Anteile, wie Anleitungen zum kreativen Gestalten, Innenarchitektur und Gartenbildbände auszugliedern. Ebenso werden die Kunstreiseführer im Bereich „Nah und Fern“ sichtbar für die Leser.

## **11 – Nah & Fern**

Reiseführer gehören bei den Sachmedien zu den umsatzstärksten und umfangreichsten Gruppen. Analog zu Bochum ist hier deshalb eine Abspaltung von den wissenschaftlich orientierten Werken wie etwa der Wetter- und Klimakunde, angestrebt. Diese finden ihren Platz gut im Bereich „Natur & Umwelt“ – hier beispielsweise als Untergruppe „Lebensraum Erde“<sup>133</sup>. Schwierig wird es bei heutzutage sehr kleinen Untergruppen, wie der Ethnologie. Bochum hat sich hier beispielsweise für einen Verbleib bei „Nah & Fern“ entschieden. Eine räumliche Nähe oder ein Verweis auf den Themenkreis „Witten und Umgebung“ wird empfohlen.

---

<sup>132</sup> Unter dem allgemeineren Begriff „Kino“.

<sup>133</sup> Benennung analog zu Bottrop; die Untergruppe verblieb hier bei „Nah & Fern“.

## 12 - Sprachen

Bereits geplant wird, in Zukunft die Lektürehilfen und die Autorenbiografien mit den jeweiligen belletristischen Werken gemeinsam und gesondert aufzustellen – die meisten Werke wohl unter dem belletristischen IK „Klassiker“. Der dadurch stark ausgedünnte Bereich der Literaturwissenschaft wird bei den Sprachen verbleiben.

## 13 - Gesundheit

Dieser Kreis umfasst die medizinischen Sachmedien, die bislang in der Sachgruppe „V – Medizin“ zu finden waren. Dazu kämen dann Gesundheitssportarten wie Rückengymnastik oder Pilates. Es muss überlegt werden, wie zeitgemäß es ist, hier die Diät ratgeber aufzustellen, die besser bei den Kochbüchern ihren Platz finden könnten oder bei „Körper & Seele“<sup>134</sup>.

## 14 - Körper & Seele

In den Bereichen rund um Wellness<sup>135</sup>, Esoterik und Alternative Medizin unterscheiden sich die Gestaltungen der Themenkreise enorm. Gerade bei diesen Themen gilt es, einen Kompromiss zwischen unterschiedlichen Weltanschauungen und Auffindbarkeit zu finden. So empfehlen die Büchereizentrale Niedersachsen, eigene Themenkreise für Esoterik und Alternative Medizin. Bottrop stellt zwar die Esoterik als Einheit auf, schlägt die Alternativmedizin aber der Wellness zu. Konstanz belässt die Alternative Medizin im Medizin-Kreis und stellt die Esoterik gesondert auf. In Bochum ist die Esoterik bei „Körper & Seele“ zu finden, die Alternativmedizin unter dem Begriff „Natürlich heilen“ bei „Gesundheit“; für die im Raum Witten und Bochum regional sehr bedeutsame Anthroposophie gibt es eine eigene Gruppe.

Es fällt deshalb schwer, an dieser Stelle eine allgemeine Empfehlung auszusprechen. Angestrebt werden könnte aufgrund der oft nicht evidenzbasierten Methoden eine

---

<sup>134</sup> Die VLB-Warengruppensystematik empfiehlt beide Möglichkeiten. Bei einem Rundgang durch einige große Buchhandlungen, wurden die Diätbücher zumeist im Bereich „Körper & Seele“ gefunden. Bottrop schlägt diese Medien „Wellness“ zu.

<sup>135</sup> Hierunter fallen bei den meisten Bibliotheken Gesundheitssportarten wie Yoga, Kosmetikatgeber und Massagen.

Vereinigung von Esoterik, Alternativer Medizin und Anthroposophie unter dem Oberbegriff „Körper & Seele“, mit Ergänzungen aus dem Wellnessbereich. Dazu kommen die Medien aus der Sachgruppe „Psychologie“.

### **15 – Essen & Trinken**

Nicht nur aufgrund der Größe, sondern auch wegen der Beliebtheit dieser Gruppe, wird ein eigener Themenkreis empfohlen.

### **16 – Sport**

Wenn Sport als eigener Themenkreis präsentiert und nicht unter „Freizeit“ aufgestellt ist, sollte überlegt werden, hier den ortsansässigen Sportvereinen die Gelegenheit für eine kurze Präsentation in Form von Flyern, Aushängen oder Listen zu geben. Eine ähnliche Anreicherung des Bestands kann - bei entsprechend vorhandenem Platz – auch in anderen Bereichen vorgenommen werden.

### **17 – Garten & Haustiere**

Diese beliebten Themen bilden einen eigenen Themenkreis, in das die bisher der Kunst zugeordneten Gartenbildbände und die Aquaristik und die Terraristik<sup>136</sup> aufgenommen werden.

### **18 – Natur & Umwelt**

Die Naturwissenschaften werden um die erdkundlichen Medien ergänzt und die Untergruppen zeitgemäßer benannt. Nachdem die früher als eigenständige Gruppe aufgestellte Mathematik bereits 2012 größtenteils zu den Lernhilfen gruppiert wurde, muss überlegt werden, ob Bedarf für einen über die Schule hinausgehenden Bestand besteht.

---

<sup>136</sup> Derzeit noch bei den Naturwissenschaften.

## **19 – Finanzen & Recht**

Viele der ehemals unter Sr<sup>137</sup> und Sw<sup>138</sup> aufgestellten Medien werden über die Kreise verteilt<sup>139</sup>. Somit sollten die nun sehr geschrumpften Bereiche in einem Kreis aufgehen.

## **20 - Bauen & Wohnen**

Gute Anregungen für den Aufbau dieses Kreises finden sich im Katalog von Konstanz. Bochum gruppiert dazu noch die Medien zum Thema „Garten“ mit ein.

## **21 - Geschichte**

Diese Sachgruppe wird in der Regel von Lesern stärker nach wissenschaftlichen Kriterien durchsucht und es bleibt die Frage, wie bei einer Umstellung auf Klartext eine hohe Übersichtlichkeit erhalten werden kann. Auch hier sind die Lösungsansätze der einzelnen Bibliotheken sehr unterschiedlich. Im Rahmen dieser Arbeit wird die Konstanzer Lösung als Beispiel herangezogen, da sie als für Witten praktikabel erscheint. Gegebenenfalls könnte zur leichteren Auffindung bestimmter Autoren der Anfangsbuchstabe des Verfassernamens als Signatur mitvergeben und damit grob alphabetisch sortiert werden. Medien zur Politik werden in den neuen Themenkreis „Politik und Zeitgeschichte“ überführt.

## **22 - Politik & Zeitgeschichte**

Auch hier wird eine Umstellung nach der Konstanzer Systematik angestrebt. In diesem Kreis vereinigen sich die Sozialwissenschaften und die Politik. Es sollten ausreichende Ressourcen für neue Untergruppen und Änderungen eingeplant werden.

## **23 - Religion & Philosophie**

Die ursprüngliche wissenschaftliche Systematik kann leicht vereinfacht und übersetzt werden.

---

<sup>137</sup> Sozialwissenschaften Recht

<sup>138</sup> Sozialwissenschaften Wirtschaft

<sup>139</sup> Bspw. Ratgeber für Elterngeld, Testamente, Arbeitslosengeld, Immobilienfinanzierung, Bewerbung, ...

## 24 – Lexika & Allgemeines

Je nachdem, wie viele Print-Lexika noch aufgestellt werden sollen, ist zu überlegen, dieser Themenkreis anzulegen oder es als Nachschlagebestand in einem Regal hinter der Infotheke aufzubewahren – da viele Medien an „Beruf & Karriere“ gehen, wird neben den Lexika vermutlich nur ein kleiner Restbestand an bibliothekarischer Fachliteratur verbleiben.

## 25 – Lernhilfen

Die Lernhilfen, inklusive der Lektürehilfen wurden bereits vor einigen Jahren am oberen Rücken mit dem IK-Aufkleber „Lernhilfe“ versehen und separat in einer Lernecke aufgestellt. Lediglich die unteren Signaturschilder müssen auf die neue Systematik angepasst werden, bzw., dort müssen neue Ebenen gefunden werden, da die thematische Tiefe und Breite bei einigen Lernhilfegruppen die der in den neuen Systematikgruppen übersteigt<sup>140</sup>.

## 26 – Biografien

Formal gehören die Biografien zu den Sachmedien. Rein praktisch stehen sie bereits heute nicht nur in Witten bei den belletristischen Werken. Diese Nähe sollte erhalten bleiben. Es bietet sich an, auch die Biografien anderer Sachgruppen hier unterzubringen – eventuell mit einem IK-Aufkleber wie „Sport“ oder „Musik“ versehen<sup>141</sup>.

Wie bei jeder Systematik wird es auch hier zu Überschneidungen kommen und es werden sich Themen finden, die zu klein für einen eigenen Themenkreis sind, die aber nicht einhundert Prozent zufriedenstellend an anderer Stelle unterzubringen sind<sup>142</sup>. Hier gilt es, sich auf eine Variante festzulegen und diese im Praxisbetrieb auszuprobieren.

---

<sup>140</sup> Beispielsweise sind bei Chemie und Mathematik nur jeweils etwa 2-3 Regalmeter an Medien außerhalb der Lernmedien verblieben. Siehe dazu auch Kap. 5.

<sup>141</sup> Diese Praxis wurde in der Berufspraxis der Autorin bereits in der Stadtbücherei Erkrath erprobt und führte zu einer deutlichen Ausleihzahlensteigerung.

<sup>142</sup> Bspw.: Angeln und Jagd zu „Freizeit“, „Sport“ oder „Garten & Haustiere“.

## 4.4 Planungsschritte

Jeder Wechsel einer Bibliothekssystematik erfordert eine genaue Vorausplanung. Die Vorteile und Besonderheiten einer Klartextsystematik, wie etwa die große individuelle Anpassbarkeit, bringen es mit sich, dass hier, gegenüber einem Wechsel von einer eingeführten wissenschaftlich orientierten Systematik auf eine andere, mehr Eigenleistung erbracht werden muss.

In diesem Kapitel werden grundsätzliche Problemstellungen dargestellt und versucht, Lösungsvorschläge speziell für Witten anzubieten. Außen vorgelassen werden eine genaue Kosten- und Zeitplanung, da hierzu kein ausreichend belastbares Datenmaterial vorliegt, um eine realistische Abschätzung machen zu können.

### 4.4.1 Feinheit der Systematik

Die bisherigen Vergleiche der bereits eingeführten Klartextsystematiken zeigen, dass die Datenbasis für exakte Empfehlungen hinsichtlich der Anzahl von Gruppen, Themenwelten oder Themenkreise in Bezug auf die Bestandsgröße nicht gegeben ist. In viel stärkerem Maß gilt es, das Bestandsprofil und die Zielgruppen zu berücksichtigen.

Die Bibliothek Witten setzt in ihrem Positionspapier „Zukunftsorientierte Bibliothek Witten“ die Schwerpunkte auf eine Steigerung der Aufenthaltsqualität und die Bibliothek als Lernort. Ein wissenschaftliches Publikum wird nicht mehr als Zielgruppe angesprochen. Vielmehr muss die Feinheit der Systematik sich daran orientieren, zum Stöbern einzuladen und das Finden aktueller Themen zu erleichtern.

Roy weist allerdings auch auf Problemfelder der praktischen IK-Erschließung, auf die in Deutschland selten rekurriert wird: Die Schwerpunktlegung auf einige Disziplinen auf Kosten anderer sieht Roy kritisch und warnt vor der Gefahr, die IK nach ideologisch dominanten Schemata aufzubauen.<sup>143</sup>

Hier gilt es, ein sinnvolles und praktikables Mittelmaß zu finden. Etwa, ob jeder neue Trend möglichst zügig eine eigene Bezeichnung erhält oder zunächst in einer größeren

---

<sup>143</sup> Nötzelmann (2003), S. 32



Themengruppe eingebettet werden kann<sup>144</sup>.

Um den Bestand feiner sortieren zu können, nutzen fast alle Klartext-Bibliotheken die aus der fraktalen Bibliothek bekannten Großgruppen. Hierdurch werden die vielen Themenkreise in übersichtlichere Bereiche aufzuteilen<sup>145</sup>. Diese Großgruppen werden bei den Signaturschildern nicht berücksichtigt. Bei manchen Bibliotheken signalisieren unterschiedliche Schilderfarben die Zugehörigkeit. Hierdurch verliert die Klartextsystematik allerdings auch teilweise ihre große Stärke, dass Themengruppen zügig zu anderen Gruppen gestellt werden können, wenn sich neue Trends zukünftig schneller in der Aufstellung widerspiegeln sollen.

Einig sind sich die Bibliotheken darin, dass auf einem Signaturschild nicht mehr als drei Zeilen stehen sollten. Daneben sollte höchstens ein zusätzlicher IK-Aufkleber vergeben werden – innerhalb eines Themenkreises sollte es also maximal drei Ebenen geben. Außerdem sollten Bestandsblöcke eine kritische Masse nicht überschreiten, um noch komfortabel durchsuchbar zu sein.

*Nach den bisherigen Erfahrungen liegt diese kritische Masse für den einzelnen Bestandsblock zwischen 30 und 150 ME, das entspricht einem bis vier Regalmetern.*<sup>146</sup>

Bochum empfiehlt, sich eher auf 30-40 ME und einen Regalmeter einzuschränken und außerdem eine maximale Zeichenlänge von 14 Zeichen pro Signaturschild einzuhalten. Auch hier muss individuell entschieden werden.

#### 4.4.2 Umgang mit umfangreichen und homogenen Sachgruppen

*Als notwendige Grundeinstellung für die optimale Nutzung einer Klartextsystematik gilt: Die Flexibilität der Systematik darf und sollte genutzt werden! Anpassungen der Benennungen einzelner Systematikgruppen zur optimierten Bestandspräsentation sind jederzeit legitim, die Erweiterung /*

---

<sup>144</sup> Bspw. ist zu überlegen, ob Dekorationsstile wie „Shabby Chic“ ein vorübergehendes Modephänomen darstellen oder eine eigene Gruppe rechtfertigen.

<sup>145</sup> Die Benennung „Welten“ scheint hier sehr verbreitet zu sein. Beliebte ist bspw. die Großgruppe „Weltweit“, die Themenkreise zu Reisen, Heimatkunde und Sprachen an einem Standort versammelt.

<sup>146</sup> Kap. 3.3.2

*Reduzierung der Systematikstellen durch weitere Untergruppen, eine Anpassung des Vokabulars oder die Einführung von alphabetischer / numerischer Ordnungshilfen ebenso. Der Umgang mit nicht eindeutig einer Systematikstelle zuzuordnenden Medien muss nicht notwendigerweise bereits im Vorfeld detailliert geregelt sein<sup>147</sup>*

Große Uneinigkeit besteht hinsichtlich der Umsystematisierung sehr großer Sachgruppen, die teilweise dazu noch sehr homogen sind. Bei Betrachtung der Best Practice-Beispiele fällt auf, dass vor allem Sachgruppen zu Themen zusammengefasst werden, die im Bereich der allgemeinen Lebensführung liegen und seltener Sachgruppen, die für Aus- und Weiterbildung genutzt werden. Selbst Bibliotheken, die ihren Sachmedienbestand komplett in eine Klartextsystematik überführt haben, übertragen bei Sachgruppen wie beispielsweise „Geschichte“, „Kunst“ oder „Philosophie“ die ursprüngliche Systematik in nur leicht abgewandelter Form.

Möglicherweise ließ sich deshalb Beispiel einer Bibliothek mit bedeutend mehr als 80.000 ME Gesamtbestand und einer Komplettumstellung der Sachmedien auf Klartext finden. Größere Bibliotheken, als Beispiele wurden Bochum und Neuss betrachtet, belassen diese Gruppen deshalb in der Regel außerhalb der Klartextsystematik. Bibliotheken mit einem Sachmedienbestand ab einer Größe von 30.000 ME kommen oftmals in die Verlegenheit, mehr Großgruppen einführen zu müssen oder die Gruppen zu splitten<sup>148</sup>. Hier bleibt zu hoffen, dass in den nächsten Jahren eine breitere Diskussion in der Fachöffentlichkeit stattfindet, um Lösungen und praktikable Standards als Arbeitshilfen zu formulieren.

#### **4.4.3 Neuerungen bei Lektoraten und Bestandsaufbau**

Die Umstellung auf eine thematische Umstellung macht eine Neuaufteilung der Lektorate für die Erwachsenenmedien sinnvoll. Diese Einteilung kann entweder

---

<sup>147</sup> Kap. 3.4.2

<sup>148</sup> Bad Homburg teilt bspw. die Geschichte in „Geschichte 1“, „Geschichte 2“, ... auf, um Übersichtlichkeit zu schaffen.

kleinteilig nach den jeweiligen Themengebieten erfolgen oder nach übergeordneten Fachreferaten, beispielsweise nach Hacker<sup>149</sup>.

Wie auch immer diese Entscheidung ausfällt, bietet sie neben einer arbeitsintensiven Übergangsphase auch die Chance, den bisherigen Bestandsaufbau genau unter die Lupe zu nehmen und Kriterien für die Zukunft festzulegen. In Witten wurde in den letzten Jahren damit begonnen, für die einzelnen Sachgruppen kurze Bestandsprofile nach dem Vorbild von Erkrath anzulegen. Hier werden die wichtigsten Kennzahlen (Zugänge, Abgänge, Etat) der Sachgruppe festgehalten und die Bestellintention für die Untergruppen verschriftlicht. Außerdem gibt es eine Planung für die kommenden Anschaffungen und eine Übersicht, nach welchen Kriterien bislang ausgesondert wurde. Für die vorgeschlagenen 26 Kreise wird die unbedingte Empfehlung ausgesprochen, genaue Bestandsprofile zu erstellen und dieser im Idealfall noch um einige Punkte zu erweitern. Aktuelle Bestandsprofile haben nicht nur den Vorteil, dass sich die Kennzahlen jährlich vergleichen lassen, um Probleme und Stärken schnell zu erkennen, sie ermöglichen auch einen unkomplizierten Wechsel der Zuständigkeiten.

Praktikable Handreichungen finden sich zum Beispiel im Aufsatz „Bestandskonzepte“, den Konrad Umlauf im „Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken“ veröffentlicht hat<sup>150</sup> oder im Projektbericht „Bibliotheksfilialen im Blick“ (Hier werden die Merkmale einer Themenbibliothek mit Hilfe von Fragekatalogen definiert). Auf der Basis dieser Arbeitshilfen lässt sich ein für Witten passender Kriterienkatalog erstellen. Für die Verteilung der ID-Zettel auf die Lektoren und die Vermeidung von Doppelbestellungen muss eine einheitliche Lösung gefunden werden, da nicht mehr nach ekz-Systematikempfehlungen verteilt werden kann.

---

<sup>149</sup> „So kann zum Beispiel eine Gliederung in fünf Lektorate oder Fachreferate erfolgen, nämlich für die Gebiete (1) Schöne Literatur, Sprach- und Literaturwissenschaft, (2) Geisteswissenschaften, (3) Sozialwissenschaften, (4) Naturwissenschaften und (5) Technik.“

<sup>150</sup> Ab S. 260

#### 4.4.4 Darstellung in SISIS und im Katalog

Die Darstellbarkeit der neuen Systematik in der Bibliothekssoftware und im Onlinekatalog muss noch vor Projektbeginn untersucht werden. Nicht jede Software lässt beliebig lange Eingaben im Signaturfeld zu. Beim in Witten verwendeten SISIS werden keine technischen Schwierigkeiten erwartet, da andere Klartextbibliotheken, die mit dieser Software arbeiten, bislang gute Erfahrungen gemacht haben<sup>151</sup>. Dennoch sollte rechtzeitig getestet und mit EDV-Abteilung und Anbieter die technische Realisierbarkeit abgeklärt werden.

Frühzeitig sollten auch Überlegungen zur Überarbeitung des OPACs angestellt und auf den Weg gebracht werden. Recherchen in anderen Katalogen zeigen, dass viele Bibliotheken die Stärken einer Klartextsystematik zwar vor Ort ausnutzen, bei der Onlinesuche aber vernachlässigen – insbesondere für Leser, die selten physisch in der Bibliothek suchen, gestaltet sich die thematische Suche im Onlinekatalog oftmals schwierig. Das liegt meistens am Fehlen eines Indexes und einer Übersicht über alle Themenkreise und deren Ebenen<sup>152</sup>.

Sofern SISIS diese Option zulässt, wäre es außerdem sinnvoll, gezielt bei der Suche auswählen zu können, ob Kinder- oder Erwachsenenliteratur oder ein Sachbuch gesucht wird. Dies reduziert die möglicherweise verwirrenden Treffer, die vor allem bei der Eingabe in den Suchschlitz der Einfachen Suche entstehen, wenn sowohl passende Schlagwörter, als auch Themen angezeigt werden. Ganz ausschließen lassen sich diese Überschneidungen wahrscheinlich nur über die Erweiterte Suche oder die Möglichkeit, gleich in der Einfachen Suche per Dropdown-Menü auszuwählen, ob nach Autor, Titel, Schlagwort oder Themenkreis gesucht werden soll.

---

<sup>151</sup> Bspw. Augsburg und Pulheim. Vgl. Gobin (2011)

<sup>152</sup> Bspw. werden im Katalog von Bad Homburg weder die Welten, noch die Themen sichtbar gemacht. Die Stadtbücherei Konstanz bietet dagegen sowohl einen Index an, als auch eine Kurzübersicht per PDF.

#### 4.4.5 Fremddaten

Neben der Möglichkeit, lange Zeichenketten im Signaturfeld einzugeben, muss außerdem überprüft werden, in wieweit die neuen Metadaten in den Katalog des Kreises, die EN-MK-Bib<sup>153</sup> übernommen werden können oder ob hier Schwierigkeiten erwartet werden müssen. Hier sollte, in Absprache mit dem hbz und einer ausreichend großen und heterogenen Menge an Datensätzen ein ausführlicher Test erfolgen.

Aber nicht nur beim Export wird der Austausch der Fremddaten schwieriger.

*Als hinzunehmender Nachteil einer Klartextsystematik wird von vielen Bibliotheken die mangelnde Möglichkeit einer Signatur per Fremddatenübernahme empfunden.<sup>154</sup>*

Der generelle Import der Fremddaten wird weiterhin ganz konventionell erfolgen. Einschränkungen ergeben sich bei der Übernahme des Systematikvorschlags der ekz, der automatisch mit in den Datensatz übernommen wird. Hier konnte bislang die ekz-Vorgabe oft direkt in die Wittener Systematik übersetzt werden. Da in Witten der überwiegende Teil der Bestellungen nicht über Standing Order erledigt wird, sondern Lektoren die Auswahl übernehmen, fällt voraussichtlich kaum Mehraufwand an Arbeit an.

#### 4.4.6 Nachhaltigkeit und Systematikpflege

Jede Systematik bedarf ständiger Pflege und Aktualisierung. Bei einer zentral gepflegten Systematik, wie der ASB oder der KAB, ist es ausreichend, in regelmäßigen Abständen die Vorschläge für Aktualisierungen zu pflegen und ins eigene System einzupflegen. Kleinere Bibliotheken haben die Möglichkeit, Aktualisierungen über ihre Fachstellen zu erhalten, sofern diese eine Handreichung und Empfehlung für eine Klartextsystematik anbieten. Für Bibliotheken der Stufe 2 und darüber existieren derzeit keine gemeinsamen Standards<sup>155</sup>. Die Weiterentwicklung der Systematik muss nach

---

<sup>153</sup> Technisch funktioniert dieser Verbundkatalog über die DigiBib des hbz.

<sup>154</sup> Kap. 3.3.4.1

<sup>155</sup> Ebd.

derzeitigem Stand also zwingend intern erfolgen, wobei angedacht werden kann, nach Kooperationspartnern zu suchen, die bereits umgestellt haben oder Pläne für eine Klartextsystematik entwickeln. Für Witten bietet sich eine Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe aus Bochum an, sofern es sich um die größeren Themenkreise handelt, die dort in der Zentralbibliothek aufgestellt sind.

Hausintern sollte eine ständige Arbeitsgruppe „Themenkreise“ eingerichtet werden, die sich in festgelegten Abständen trifft und einige Wochen zuvor das Feedback der Kollegen einholt und aufbereitet.

*Vorschläge zur Weiterentwicklung der Systematik können von allen Kollegen sowie von Lesern kommen. Oftmals entdecken nicht nur die Lektoren, sondern auch die mit der Regalordnung betrauten Fachangestellten oder Kollegen aus Zweigstellen Fehlentwicklungen bei der Bestandspräsentation.<sup>156</sup>*

Hier können auch die Rückmeldungen der Mitarbeiter an der Theke und der Leser mit einfließen<sup>157</sup>, sofern diese gesammelt wurden.

#### **4.4.7 Zweigstellen**

Gerade für Zweigstellen mit einem sehr kleinen Sachmedienbestand ist eine Klartextsystematik für eine übersichtliche und zum Stöbern anregende Präsentation eine gute Option.

Wie bereits angemerkt (Siehe 4.1), wurden die teils sehr veralteten Sachmedien der Zweigstellen in den letzten Jahren bereits deutlich reduziert und die die Anzahl der vorhandenen Sachgruppen verringert. Außerdem erleichtert eine natürlichsprachliche Systematik, die nicht feinalphabetisch sortiert ist, den ehrenamtlichen Kräften das Rückstellen der Bücher, sowie die Orientierung und Beratung in der Bibliothek.

Nach dem Vorbild von Bochum kann überlegt werden, bei einzelnen Zweigstellen thematische Schwerpunkte zu setzen – in Annen beispielsweise mit einem Fokus auf „Job & Karriere“ und Schülerhilfen. Für die Abwägung der Vor- und Nachteile seien ein Gespräch mit den Bochumer Kollegen und die Lektüre des Projektberichts

---

<sup>156</sup> Kap. 3.4.4 – siehe weitere Empfehlungen dort.

<sup>157</sup> Siehe Empfehlungen zum Beschwerdemanagement Kap. 4.2.3.2.

„Bibliotheksfilialen im Blick“ empfohlen. Hierzu kann besonders die Zusammenfassung „Ziele der Themenbibliotheken - Gewinn durch Verlust“<sup>158</sup> hervorgehoben werden.

## 5 Beispielhafte Entwicklung einer Systematik für eine Systematikgruppe

Am Beispiel der Systematikgruppe „Natur & Umwelt“ wird beispielhaft die Findung von Benennungen und Ebenen aufgezeigt. Für diese Gruppe kann teilweise die bestehende wissenschaftliche Systematik übersetzt werden. Sie hat außerdem in gerade diesen wissenschaftlich leicht zu sortierenden Bereichen durch die Herausnahme der Schülerhilfen eine Schrumpfung erfahren, die sich auf die Tiefe der Systematik auswirkt. Außerdem wird mit der klassischen Erdkunde ein weiteres Wissenschaftsfach hinzugefügt, bei dem unter anderem zu entscheiden ist, ob beispielsweise eine räumliche Nähe zur Geologie angestrebt werden soll.

Als Arbeitshilfen werden die Handreichung der Büchereizentrale Niedersachsen, die aus der Berufspraxis bekannten Bestandsprofile, die Arbeitsbögen von Konrad Umlauf aus „Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken“ und Fragebögen aus „Bibliotheksfilialen im Blick“ verwendet. Bei den Best Practice-Beispielen kommen Vergleiche zwischen Bochum, Konstanz, ASB und Wittener Systematik zum Tragen.

*Die Naturwissenschaften werden um die erdkundlichen Medien ergänzt und die Untergruppen zeitgemäßer benannt. Nachdem die früher als eigenständige Gruppe aufgestellte Mathematik bereits 2012 größtenteils zu den Lernhilfen gruppiert wurde, muss überlegt werden, ob Bedarf für einen über die Schule hinausgehenden Bestand besteht.<sup>159</sup>*

Schülerhilfen ab Klasse 5 finden sich in der Bibliothek Witten immer in der Schülerecke und werden sowohl im Katalog, als auch auf dem Signaturschild in der oberen Ebene mit dem Begriff „Lernhilfe“ gekennzeichnet. Außerhalb dieser Gruppe stehen keine Schülerhilfen, sie werden deshalb in der beispielhaften Systematikgruppe nicht aufgeführt.

---

<sup>158</sup> S. 31

<sup>159</sup> Kap. 4.3

## Beispielsystematikgruppe: Natur & Umwelt

Element	Erläuterungen
Informationslogistische Rolle, Platzierung im Bibliotheksgefüge	Bestandszentrum Zentralbibliothek Themenkreis wird in den Zweigstellen stark verkleinert angeboten Dient der Bildung und Freizeitgestaltung
Marktsichtungsinstrumente	Basis-ID der ekz, Verlagsvorschauen, Leserwünsche
Zielgruppen <sup>160</sup>	Interessierte Laien, Schüler
Niveaus	Laien bis teilweise fortgeschrittene Laien Schüler bis Gymnasium
Mediale Funktion	Wissenspopularisierung, Unterhaltung, Urteilsbildung, Lernen
Medientypen	Populäres Sachbuch, Fachbuch, Lexikon, Info-Broschüre

**Tabelle 8:** Kennzahlen für die Systematikgruppe "Natur & Umwelt"

### Thema: „Natur & Umwelt“

Das Thema stellt die oberste Ordnungsstufe dar und wird als Signaturschild am oberen Rand des Buches angebracht. „Themenzusatz“ und „Ordnungshilfe“ befinden sich am unteren Rand des Buchrückens<sup>161</sup>.

Die einzelnen Gruppen der Ebene „Themenzusatz“ werden im Regal alphabetisch angeordnet, um eine effiziente thematische Suche zu ermöglichen. In den Kommentaren wird vermerkt, welche Sachuntergruppen dort jeweils ihren Platz finden können. Für eine Anwendbarkeit in der Praxis werden jeweils die Wittener Gruppen und

---

<sup>160</sup> Nach „Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft“: URL: <http://www.ib.huberlin.de/~kumlau/handreichungen/h79/haupt.html> (Letzter Aufruf: 04.09.2014)

<sup>161</sup> Es ist möglich, diese zwei Ebenen auf ein Signaturschild zu drucken. Bei dynamischen Themen kann es sinnvoller sein, für jede Ebene ein eigenes Schild zu verkleben, um Systematikaktualisierungen einfacher einzuarbeiten.



die Gruppen der ASB<sup>162</sup> aufgeführt. Es findet die Vereinfachung statt, nur Sachgruppen aufzuführen, die in Witten präsent sind – Bei Erweiterungen des Bestandsprofils müssen deshalb entsprechende Ergänzungen vorgenommen werden.

Im Themenkreis „Natur & Umwelt“ finden nur wildlebende Tier- und Pflanzenarten Berücksichtigung. Aquaristik und Terraristik werden deshalb – analog zur ASB – den Haustieren zugeordnet. Diese Untergruppen sind in der alten Wittener Systematik – Analog zur SSD – bei „N – Naturwissenschaften“ eingruppiert.

Überlegenswert ist, die Begrifflichkeit „Natur & Umwelt“ in eine Großgruppe zu überführen. Hierdurch kann der Konflikt vermieden werden, der im Beispiel auftaucht: Ab der Zoologie wird von der alphabetischen Ordnung abgewichen, um die einzelnen Tiergruppen zusammenstellen zu können.

Geordnet wird also: Natur & Umwelt -> Säugetier -> Wale & Delfine

Und nicht: Zoologie -> Säugetier -> Wale & Delfine

---

<sup>162</sup> Nach ASB mit Update 2014: URL: <http://asb-kab-online.ekz.de/asb-kab/index.php/ASB:U> (Letzter Aufruf: 04.09.2014)

## Beispiel: Natur & Umwelt

Themenzusatz <sup>163</sup>	Ordnungshilfe	Kommentare
Allgemeines		N, Na 1 Ua, Uam, Uan, Uar Gesamtdarstellungen, Philosophie der Naturwissenschaften, naturwissenschaftliches Weltbild, Geschichte der Naturwissenschaften und Erdkunde
Astronomie		
	Himmelsbeobachtung	Nf 3 Ubk 5, Ubk 6 Methoden und Arbeitsmittel, Beobachtungen, Tabellen und Karten, astronomische Instrumente, Sternwarten und Planetarien, Nautik Beobachtung bestimmter Himmelskörper, s. Sonnensystem
	Kosmologie	Nf 1 mit entsprechendem Bezug Ubl 3 Astrometrie, Astrophysik, Kosmologie, Kosmogonie Hier: Urknall, schwarze Löcher,
	Sonnensystem	Nf 2 mit Bezug zum Sonnensystem Ubm 1-2, Hier: Kometen, Meteore, Erde & Mond,

<sup>163</sup> Begrifflichkeiten „Thema, Unterthema, Ordnungshilfe“ nach Bochumer Vorbild. Vgl. S. 95 „Bibliotheksfilialen im Blick“.

		Sonne, Planeten innerhalb des Sonnensystems incl. Beobachtung
	Universum	Nf 2 mit Bezug außerhalb des Sonnensystems, Nf 1 mit entsprechendem Bezug Ubl Ubl 2, Ubm 3 Hier: Astrochemie/-biologie, Radio-Astronomie
<b>Biologie</b>		
	Allgemeines	No, No 1a + 1b Ufk, Ufl, Ufm (4) Hier: Biochemie, Mikrobiologie, Philosophie, Geschichte
	Evolution	No 2 Ufl 32
	Anthropologie	Nu Uk Hier: Evolution und Genetik des Menschen
<b>Botanik</b>		Bei allen Ordnungshilfen: Auch Botanische Bestimmungsbücher
	Allgemeines	Np 1, Np 2a Ugm -Ugm 2 ; hier: Pflanzenschutz, Giftpflanzen
	Bäume & Sträucher	Np 2 + 3/a mit entsprechendem Bezug Ugm 21
	Beeren & Kräuter	Np 2 + 3/a mit entsprechendem Bezug Ugm 2 mit entsprechendem Bezug Hier auch: Heilpflanzen
	Blumen & Gräser	Np 2 + 3/a mit entsprechendem Bezug

		Ugm 2 mit entsprechendem Bezug Hier auch: Alpenblumen
	Pilze	Np 3b Ugm 10
<b>Chemie</b>		
	Allgemeines	Nm, Nm 4 Udk, Udo Hier: Physikalische Chemie, Aufgabensammlungen, Experimente, Philosophie, Geschichte
	Allgemeine & Anorganische Chemie	Nm 1, Nm2 Udl, Udl 1, Udl 2
	Organische Chemie	Nm 3 Udm
<p>Anmerkung: Zu überlegen ist, die Tier- und Pflanzenökologie bestimmter Ökosysteme hier einzugruppieren, um sinnvoll große Gruppen zu erhalten.</p>		
<b>Lebensraum Erde</b>		Ng Uek, Uel, Uel 1-10 Hier nicht: Regionale Geologie zu „Heimatkunde“
	Geologie	Ng 1 Ue – Uel 1, Uel 3
	Fossilien	Ng 2 Uel 20, Uel 21 Hier: Dinosaurier
	Lebendige Erde	Ng 1a-f Uel 10, Uel 12
	Mineralien	Ng 3-3d Uem, Uem 2-20

		Hier auch: Steine
	Ökologie	Na 2... Ufl 4...
	Arktis & Antarktis	
	Bäche & Seen	Hier: Moore u.a. Fechtgebiete
	Berge	Hier: Alpen, Alpenblumen aber unter Pflanzen/Blumen & Gräser
	Küsten & Strände	Hier: Watt
	Mittelmeer	
	Ozeane	Ea 2 Ccl 2-21
	Tropen	Hier: Regenwald
	Wälder & Wiesen	
	Wüsten	Ccl 3
<b>Mathematik</b>		
	Allgemein	Ne Ta, Tal-Tap Hier: Philosophie, Geschichte
	Teilgebiete	Ne 1... Tb ..., Tc ..., Td ... Hier: Zahlenlehre, Geometrie, Analysis
	Angewandte	Ne 2 Te ...
	Logik	Ne 3 Tex, Tf Hier: Mathematische Unterhaltung
<b>Physik</b>		
	Allgemein	Nk Uc, Uck

		Philosophie, Geschichte
	Teilgebiete	Nk 1 a-f Ucl - Ucp
	Theoretische	Nk 2 Ucq 1 – Ucr 2
	Angewandte	Nk 3 Uck 5, Uck 8 Hier: Experimente, Aufgabensammlungen
<p>Anmerkung:</p> <p>Der Themenzusatz „Umweltschutz“ stellt ein aktuelles und zukünftig wichtiges Thema dar. Deshalb sollte ausreichend Kapazität und Flexibilität eingeplant werden, um die Zukunftssicherheit dieses Themas zu gewährleisten.</p>		
<b>Umweltschutz</b>		Na 4 Uas 1 (7), Uas 2 (2) Hier: Umweltpolitik, Umweltethik, Nachhaltigkeit, Umweltzerstörung global Biodiversität s. Natur/Allgemeines
	Allgemein	Na 4 Uas 8
	Klima	Na 4c (Klima und Luft), Ea 3 (Teile) Uas 62. Ccl (Teile) Hier: Luftverschmutzung Hier nicht: Wetter
	Müll	Na 4d Uas 66 Hier: Lärm
	Naturschutz	Na 4a Uas ... 4 Hier: Tier—und Pflanzenschutz
	Schadstoffe	Na 4g

		Aus 64 Hier: Radioaktivität, Elektrosmog
	Wasser	Na 4c (Wasser), Ea 2 (Teile) Uas 61, Ccl2-21
<b>Wetter</b>		Ea 3 Ccl 1
<p>Anmerkung: S. oben: Um die Tiergruppen nicht auseinanderzureißen, nimmt die Zoologie am Ende des Alphabetes eine Sonderstellung ein. Auf gleicher Ebene folgen ihr die eigentlich nachrangigen Themen: „Tierschutz“, „Verhalten“ und die Tiergruppen.</p>		
<b>Zoologie</b>		Nt, Nt 1, Nt 2e Uhk ..., Uhm ... Hier: Tierspuren, lebende Fossilien, Tiergeographie
<b>Verhalten</b>		Nt 1a Uhm 4 Hier: Tierstimmen, Beziehung Mensch-Tier auch Vergleich Mensch -Tier, Schwarmintelligenz
<b>Fische</b>		Nt 2b (Fische) Uhn 21
	Allgemein	
	A-Z	
	Haie	
<b>Insekten</b>		Nt 2a (Insekten) Uhn 11
	Allgemein	
	A-Z	
	Bienen	

	Käfer	
	Schmetterlinge	
<b>Muscheln &amp; Co</b>		Nt 2a (Muscheln & Co.) Uhn 1 Hier: Schnecken
<b>Reptilien &amp; Amphibien</b>		Nt 2b (Reptilien & Amphibien) Hier: Lurche
	Allgemein	
	A-Z	
	Frösche	
	Schildkröten	
	Schlangen	
<b>Säugetiere</b>		Nt 2d Uhn 24...
	Allgemein	
	A-Z	
	Affen	
	Bären	
	Elefanten	
	Fledermäuse	
	Füchse	
	Igel	
	Raubkatzen	
	Wale & Delfine	
	Wölfe	
<b>Spinnen</b>		Nt 2a (Spinnen) Uhn 11 (Spinnen)
<b>Vögel</b>		Nt 2c



		Uhn 23 ...
	Allgemein	
	A-Z	
	Eulen	
	Greifvögel	
	Im Garten	Hier auch: Rund ums Haus, Vogelhaus, Wildvogelfütterung
	Papageien	Hier nicht: Haustierkunden
	Pinguine	
	Wasservögel	

**Tabelle 9:** Beispielsystematikgruppe "Natur & Umwelt"

## 6 Fazit & Ausblick

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, belastbare Zahlen zu erhalten, bis zu welcher Bestandsgröße eine Umstellung auf eine Klartextsystematik möglich und sinnvoll ist. Ausgegangen wurde von einer maximalen Bestandsgröße von 50.000 ME Gesamtbestand als Maximum.

Es wurde jedoch festgestellt, dass sich kaum exakte Grenzen der Aufstellung mit Klartextsystematik belegen lassen. Für Öffentliche Bibliotheken ist weniger die Gesamtzahl an Medieneinheiten oder die Menge der Sachmedien entscheidend, als andere Faktoren, allen voran die wissenschaftliche Ausrichtung des Bibliotheksbestands. Selbige hängt üblicherweise zusammen mit der Einbindung der Öffentlichen Bibliothek in die Bildungs- und Kulturlandschaft der Kommune bzw. in Ballungsgebieten wie dem Ruhrgebiet<sup>164</sup> der Region. Wird der Bedarf an wissenschaftlicher bzw. spezialisierter Information/Literatur bereits durch größere kommunale, Hochschul- und ggf. Spezialbibliotheken in der Umgebung bereits abgedeckt, können Bestandsaufbau und -präsentation der eigenen Einrichtung zielgruppenspezifisch fokussiert werden, je nachdem welches Publikum mit welchen Bedürfnissen im Einzugsbereich der Bibliothek lebt. Zumal besonders der wissenschaftliche Bedarf bereits heute und zukünftig immer seltener durch gedruckte Sachbücher und Loseblattsammlungen abgedeckt wird, sondern aktueller und schneller über Datenbanken und elektronische Publikationen, für deren Anschaffung und Bereitstellung die meisten Öffentlichen Bibliotheken weder die Expertise noch die Finanzmittel besitzen. Die begrenzten Ressourcen, die Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland im Allgemeinen zur Verfügung stehen, erzwingen letztendlich eine Fokussierung auf bestimmte, wenn auch immer noch breit gefächerte Zielgruppen, auf die die Bibliotheksarbeit zugeschnitten wird. Das betrifft auch die Bestandspräsentation. Für Öffentliche Bibliotheken, die unabhängig von ihrer Bestandsgröße einen (erweiterten) Informations-, Bildungs- und Unterhaltungs-Grundbedarf bedienen, sind bei der Umstellung auf eine Klartextsystematik keine oder nur sehr geringe mit der

---

<sup>164</sup> betrifft die Bibliothek Witten

Menge der umzuarbeitenden Medien zusammenhängenden Schwierigkeiten zu erwarten.

Auch Bibliotheken mit höheren Bestandsanteilen wissenschaftlicher Literatur bei den Sachbüchern haben Sachgruppen, die dritte Interesse bedienen (Kochen, Handarbeiten, Sport, Familie, ...), können ihren Sachmedienbestand also zumindest in Teilen umstellen, um eine höhere Leserfreundlichkeit zu erreichen. Eine teilweise Umstellung der Systematik auf Klartextsignaturen mittels Änderung des Signaturschildchen oder zusätzliches Verkleben eines Interessenkreisaufklebers dient dann nicht nur der intuitiven Benutzerführung in der Bibliothek, sondern vereinfacht und minimiert auch den Aufwand des Rücksortierens für das Bibliothekspersonal. Da sich die Klartextsystematik ohne Lernaufwand erschließt, ist der Umgang mit zwei unterschiedlichen Systematiken innerhalb einer Bibliothek zumutbar und nach den Erkenntnissen dieser Arbeit auch sinnvoll. Für Bibliotheken mit ausschließlich wissenschaftlichem oder hochspezialisiertem Bestand bietet sich eine Klartextsystematik aufgrund der mangelnden Erschließungstiefe nicht an.

Die Bestandspräsentation mittels Klartextsystematik kann für die bibliothekarische Berufspraxis enorme Erleichterungen bedeuten, angefangen bei Routinearbeiten wie dem Rücksortieren der Medien über eine vereinfachte Einarbeitung der Medien (reduzierte Fehlerquellen durch vereinfachte Signaturen) bis hin zur Freisetzung personeller Ressourcen aufgrund des Rückgangs an Orientierungsfragen. Eine intuitive Benutzerführung durch die Bibliothek vom Leitsystem bis zum Signaturschildchen kann auch bedeuten, dass Benutzerschulungen (fast) überflüssig werden. Für die Bibliothek sollte das langfristige Einsparpotenzial den Aufwand für die Umarbeitung aufwiegen, analog zur Einführung der Verbuchung mittels RFID.

Die Bestandspräsentation mit Klartextsignaturen kann als ein Baustein einer barrierefreien Bibliothek verstanden werden.

*Barrierefrei sind (...) akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe (...) nutzbar sind.*<sup>165</sup>

---

<sup>165</sup> s. Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen (BGG), §4. URL: <http://www.gesetze-im->

Durch die Verwendung einer Klartextsystematik wird die Nutzung der Bibliotheksbestände gegenüber „traditionell“ systematisch erschlossenen Beständen wesentlich erleichtert und nicht nur für behinderte Menschen "ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe" möglich, was sich durch den Rückgang an Orientierungsfragen belegen lässt.

Doch obwohl die Einführung einer Klartextsystematik nachweislich zeitgemäß und im Sinne des Lesers ist, konnten im Rahmen dieser Arbeit kaum Bibliotheken der Stufe 2 gefunden werden, die eine solche Umstellung komplett oder teilweise vollzogen haben. Es kann davon ausgegangen werden, dass Deutschlandweit höchstens ein Dutzend dieser Einrichtungen den vollständigen Sachbuchbestand in eine Klartextsystematik überführt hat.

Hier liegt für die Zukunft ein enormes Potential, das derzeit nur von einigen Fachstellen für Bibliotheken der Stufe 1 erschlossen wird. Eine zentrale Anlaufstelle für einen Austausch oder ausreichendes Informationsmaterial, sowie Fachliteratur und Veröffentlichungen in Fachmagazinen konnten nicht nachgewiesen werden.

Generelle Empfehlungen für Standardisierungen, so wünschenswert sie aufgrund der Arbeitserleichterung für die einzelne Bibliothek sein mögen, lassen sich nach momentanem Stand der Forschung nicht aussprechen. Empfehlenswert wäre die Einrichtung eines zentralen Datenpools, in dem bestehende Klartextsystematiken eingepflegt und Best Practice-Beispiele gesammelt und verglichen werden, die durch Kennzahlen angereichert und erschlossen werden. Sinnvolle Kennzahlen wären beispielsweise:

- Größe des Gesamtbestands und Größe des Sachmedienbestands
- Erstellungsdatum und ggf. Versionsnummer
- Anzahl der Medien innerhalb einer Ebene
- Ggf. Erläuterungen und Hinweise
- Ggf. nach 5 oder 10 Jahren Erfahrungsberichte und evtl. Steigerungen bei Ausleih- und Leserzahlen

Ob eine Bibliothek die Umstellung ihrer Bestandspräsentation wagt, wird weiterhin individuell abzuwägen und zu entscheiden sein. Um auch in Zukunft von ihren Lesern als zeitgemäße, moderne Einrichtung wahrgenommen zu werden, sind Bibliotheken gezwungen, sich immer wieder neu an den Wünschen und Bedürfnissen ihrer Leser (und Nicht-Leser!) auszurichten. Grundsätzlich gilt:

*Die Benutzerorientierung ist quasi der Grundgedanke, der die Bibliothekare bei ihrer Arbeit leitet, vom Bestandsaufbau über die Veranstaltungs- und Öffentlichkeitsarbeit bis zur Entwicklung (...) themenspezifischer Dienstleistungen für die Zielgruppe.*

*Es gilt stets die eine Frage zu beantworten: Was bringt das dem Benutzer?<sup>166</sup>*

---

<sup>166</sup> Schmitz (2003), S. 21

## 7 Quellenverzeichnis

- „Abschlussbericht der Arbeitsgruppe 1: Zukunftsfähige Bibliothek“, Homepage, 29.03.2013. <http://www.buergerwerkstatt-witten.de/bww/buergerwerkstatt/wittener-modell/ag1-zukunftsfahige-buecherei.html>, zuletzt geprüft am 02.09.2014.
- "ASB-KAB online", ASB-Gruppen Stand 2014. <http://asb-kab-online.ekz.de/asb-kab/index.php/ASB:X/2014>, zuletzt geprüft am 08.07.2014.
- Ball, Rafael (2013): Was von Bibliotheken wirklich bleibt. Das Ende eines Monopols; ein Lesebuch. Wiesbaden: Dinges & Frick ([BIT online : Innovativ, 45]).
- Becker, Tom (unveröff.): Potentielle Funktionen von Wissensmanagement in Öffentlichen Bibliotheken: eine szenenbasierte Delphi-Studie. Köln.
- Becker, Tom (2008): IdeaStore Am Gasteig? Methodik und erste praktische Ergebnisse einer szenarienbasierten Zukunftswerkstatt der Münchner Zentralbibliothek in Raum, Funktion und Angebot. In: BIBLIOTHEK Forschung und Praxis 32 (3). DOI: 10.1515/bfup.2008.049.
- Becker, Tom; Flicker, Anja (2012): Wissensmanagement und Wissensbilanzen in Öffentlichen Bibliotheken - ein Exkurs. In: Ursula Georgy und Frauke Schade (Hg.): Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing. Berlin: De Gruyter, S. 257–286.
- Bibliotheken'93. Strukturen, Aufgaben, Positionen (1994). Berlin [u.a.], de Gruyter. Online verfügbar unter: [http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user\\_upload/content/bibliotheken/strategie/dateien/bibliotheken93.pdf](http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/bibliotheken/strategie/dateien/bibliotheken93.pdf), zuletzt geprüft am 09.07.2014.
- Buch, Harald (1989): Die Dreigeteilte Bibliothek. - Köln, o.S.
- "Bürgerwerkstatt Witten", Homepage, 22.11.2012. <http://www.buergerwerkstatt-witten.de/>, zuletzt geprüft am 10.08.2014.
- "Deutsche Bibliotheksstatistik", variable Auswertung, 26.06.2014. <http://www.bibliotheksstatistik.de/eingabe/dynrep/index.php>, zuletzt geprüft am 26.06.2014.
- Deutscher Bibliotheksverband [Hrsg.]: [Studie] Ursachen und Gründe zur Nichtnutzung von Bibliotheken in Deutschland.

<http://www.bibliotheksverband.de/dbv/projekte/nichtnutzungsstudie.html> , zuletzt geprüft am 27.07.2014.

- "Digibib", Homepage (2008-2014). <http://www.digibib.net>, zuletzt geprüft am 03.09.2014.
- Emunds, Heinz (1989): [Artikel] Dreigeteilte Bibliothek. In: Lexikon des gesamten Buchwesens (LGB). Bd. 2. - 2., völlig Neubearb. Aufl. - Stuttgart. - S. 354-355
- Fühles-Ubach, Simone (2012): Methoden der Marketingforschung für Bibliotheken und Informationseinrichtungen. In: Ursula Georgy und Frauke Schade (Hg.): Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing. Berlin: De Gruyter, S. 179–206.
- Gantert, Klaus; Hacker, Rupert (2008): Bibliothekarisches Grundwissen. 8., vollständig neu bearb. und erw. Aufl. München: K.G. Saur.
- Georgy, Ursula; Schade, Frauke (Hg.) (2012): Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing. Berlin: De Gruyter.
- Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen (BGG). <http://www.gesetze-im-internet.de/bgg/index.html>, zuletzt geprüft am 09.09.2014.
- Gobin, Sonja (2010): Klartextsignaturen - ein neuer Trend in Öffentlichen Bibliotheken? Bachelorarbeit im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement. Stuttgart. Online verfügbar unter <http://opus.bsz-bw.de/hdms/volltexte/2010/686/pdf/Klartextsignaturen.pdf>, zuletzt geprüft am 22.04.2014.
- Hacker, Rupert (2000): Bibliothekarisches Grundwissen. 7. neu bearbeitete Aufl. München: K.G. Saur.
- Heil, Sonja (1999): Visual Merchandising in Öffentlichen Bibliotheken: Bestandspräsentation unter werbepsychologischen Aspekten (Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft) (19). Online verfügbar unter <http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/kabi/volltexte/band019.pdf>, zuletzt geprüft am 22.04.2014.
- "Ihre Meinung ist uns wichtig", Kontaktformular der Stadtbücherei Erkrath. <https://www.erkrath.de/index.phtml?La=1&sNavID=1630.54&mNavID=1630.9&object=tx|1630.1611.1&kat=&kuo=1&sub=0>, zuletzt geprüft am 10.09.2014.
- Kaden, Ben (2009): Library 2.0 und Wissenschaftskommunikation. Berlin: Simon Verl. für Bibliothekswissen.

- Kloiber, Miriam (2012): Umstellung der Belletristikabteilung einer kleineren öffentlichen Bibliothek von alphabetischer Aufstellung zu Aufstellung nach mit den Lesern in Workshops erarbeiteten Interessenkreisen. Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 322). Online verfügbar unter urn:nbn:de:kobv:11-100200613, zuletzt geprüft am 10.09.2014.
- Kunst, Hanneke; van Woerkom, Isabelle (2012): Einzelhandelsmarketing in niederländischen Bibliotheken. In: Ursula Georgy und Frauke Schade (Hg.): Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing. Berlin: De Gruyter, S. 627–648.
- Lison, Barbara (2012): Kundenzufriedenheit und Kundenbindungsstrategien. In: Ursula Georgy und Frauke Schade (Hg.): Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing. Berlin: De Gruyter, S. 475–500.
- Lorenzen, Heinz-Jürgen; Maske, Jörg (2013): Neues Verfahren zur Aktualisierung der Systematiken: Laufende Pflege von ASB und KAB über Wiki / Referenzbibliotheken willkommen. In: *BUB* 65 (1), S. 19–20. Online verfügbar unter [http://www.b-u-b.de/pdfarchiv/Heft-BuB\\_01\\_2013.pdf#page=1&view=fit&toolbar=0&pagemode=bookmarks](http://www.b-u-b.de/pdfarchiv/Heft-BuB_01_2013.pdf#page=1&view=fit&toolbar=0&pagemode=bookmarks), zuletzt geprüft am 18.07.2014.
- Macher, Ludger <ludger.macher@ratingen.de> "Regalitäten: Wesentliches und Unsinn." 25.11.2005. <listen.hbz-nrw.de/pipermail/forumoeb>, zuletzt geprüft am 03.06.2014.
- Nötzelmann, Cordula (2003): Interessenkreisauflistung in Öffentlichen Bibliotheken: eine richtungsweisende Form der Bestandspräsentation am Beispiel der StadtBibliothek Köln. Fachhochschule Köln, Köln. Online verfügbar unter [http://www.cnoetzelmann-online.de/mediapool/18/181040/data/ThesisIK\\_Noetzelmann.pdf](http://www.cnoetzelmann-online.de/mediapool/18/181040/data/ThesisIK_Noetzelmann.pdf), zuletzt geprüft am 06.05.2014.
- Passig, Kathrin: Die Zukunft des Papierverleihs. Zeit-online 2013. <http://www.zeit.de/digital/internet/2013-11/passig-bibliotheken-internet>, zuletzt geprüft am 02.07.2014.
- Rugen, Annette (2012): Praxis der Lektoratsarbeit. In: Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Berlin: de Gruyter Saur (Bibliotheks- und Informationspraxis, 46), S. 335-359.
- "Sachbuchportfolio im Dialog 2013", Veröffentlichungen der Lektoratskooperation, 14.08.2014. <http://www.bib-info.de/verband/leko.html?0=>, zuletzt geprüft am 10.09.2014.



- Schade, Frauke; Umlauf, Konrad; Becker, Tom (2012): Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Berlin: de Gruyter Saur (Bibliotheks- und Informationspraxis, 46).
- Schaefer-Rolffs, Aike (2013): Hybride Bibliotheken. Navigatoren in der modernen Informationslandschaft ; Strategien und Empfehlungen für Bibliotheken / Informationsexperten. Berlin: Simon Verl. für Bibliothekswissen.
- Schmitz, Susanne (2003): Themenbibliotheken : Idee, Geschichte, Modelle und Konzepte für künftige Entwicklungen ; Hausarbeit zur Prüfung für den Dienst als Diplom-Bibliothekarin an Öffentlichen Bibliotheken. Fachhochschule für das öffentliche Bibliothekswesen Bonn, Bonn.
- Schneider, Ingrid: (Bayerische) Bibliotheken sprechen Klartext. In: Bibliotheksforum Bayern 06 (2012), S. 105-108.
- Schütz, Sarah (2009): Aktuelle Entwicklungen in der Bestandsarbeit öffentlicher Bibliotheken: Bestandsvermittlung und bestandsrelevantes Spezialwissen als Überlebenschance. Fachhochschule Potsdam, Potsdam. Online verfügbar unter urn:nbn:de:kobv:525-opus-1219, zuletzt geprüft am 03.06.2014.
- Seadle, Michael; Fühles-Ubach, Simone; Umlauf, Konrad (2013): Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse. Berlin: De Gruyter.
- Seidler-de Alwis, Ragna (2012): Markt- und Wettbewerbsanalyse für Bibliotheken. In: Ursula Georgy und Frauke Schade (Hg.): Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing. Berlin: De Gruyter, S. 135–158.
- "Stadtbibliothek Bad Homburg", Portrait beim Bildungsportal Lebenslanges Lernen. <https://lebenslangeslernen.net/Artikel/cmx52302c2630a9e.html>, zuletzt geprüft am 07.07.2014
- Steinhauer, Eric <eric.steinhauer@xxxxxxxxxx> "Klartext: Suppenküche Öffentliche Bibliothek." 11.10.2012. <Inetbib>, zuletzt geprüft am 02.07.2014.
- Strohmenger, Klaus (2011): Themen in Welten: una strategia di presentazione die documenti orientata all'utente. In: Massimo Belotti (Hg.): I nuovi confini della biblioteca: Verso un servizio culturale integrato che si apre al territorio, Bd. 25. Milano: Editrice Bibliografica (Il cantiere biblioteca, 25), S. 51–62.
- Strzolka, Rainer (2008): Das Internet als Weltbibliothek. Suchmaschinen und ihre Bedeutung für den Wissenserwerb. Berlin: Simon Verl. für Bibl.-Wissen.

- Umlauf, Konrad (1989): Bestandserschließung und Bestandspräsentation in der Öffentlichen Bibliothek: Ansätze über die Dreigeteilte Bibliothek hinaus. In: BIBLIOTHEK Forschung und Praxis 13 (3), S. 269–275.
- Umlauf, Konrad: Medienkonzepte : Konzepte des Bestandsaufbaus ; (Vorlesungsskript). Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 2002-2014. Online verfügbar unter: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h79/haupt.html>, zuletzt geprüft am 10.09.2014
- Umlauf, Konrad; Wissen, Dirk: Von der Bestandspräsentation zum Bestandsmanagement - ein neuer Blick auf die Lektoratsarbeit im Sachbuchbereich. Online verfügbar unter: [http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2009/711/pdf/Bibliothekartag\\_Erfurt\\_Wissen1.pdf](http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2009/711/pdf/Bibliothekartag_Erfurt_Wissen1.pdf), zuletzt geprüft am 03.06.2014
- Umstätter, Walther (2009): Zwischen Informationsflut und Wissenswachstum. Bibliotheken als Bildungs- und Machtfaktor der modernen Gesellschaft. Berlin: Simon Verl. für Bibliothekswissen.
- Weber, Susanne: Medienpräsentation als Ausdruck innovativer Bibliothekskonzepte. In: Bibliotheksfilialen im Blick: Ein Leitfaden für Angebot und Organisation. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung. Online verfügbar unter [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-CD4969AE-92F04600/bst/hs.xsl/publikationen\\_2823.htm](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-CD4969AE-92F04600/bst/hs.xsl/publikationen_2823.htm), zuletzt geprüft am 30.06.2014.
- Wissen, Dirk (2008): Zukunft der Bibliographie - Bibliographie der Zukunft. Eine Expertenbefragung mittels Delphi-Technik in Archiven und Bibliotheken in Deutschland, Österreich und der Schweiz : vom Schriftenverzeichnis zum Informationsraum... Berlin: Logos (Berliner Arbeiten zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 20).
- Zwick, Judith (2004): Bibliotheksfilialen im Blick: Ein Leitfaden für Angebot und Organisation. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung. Online verfügbar unter [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-CD4969AE-92F04600/bst/hs.xsl/publikationen\\_2823.htm](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-CD4969AE-92F04600/bst/hs.xsl/publikationen_2823.htm), zuletzt geprüft am 10.09.2014.

## 8 Anhänge

		Bad Homburg von der Höhe	Bochum	Bottrop	Göppingen	Herrenberg	Kassel	Konstanz	Langenfeld Rhld.	Offenbach	Rosenheim	Straubing	anonym 1 (Bayreuth)	anonym 2
<b>Auswertung Runde 1 - Vorrunde (Expertenfindung)</b>														
<b>1. Wie groß ist der Gesamtbestand Ihrer Bibliothek?</b>														
50.000 oder mehr ME		99.285		x		x		x	x		x	x	x	x
100.000 oder mehr ME										x				
150.000 oder mehr ME							x							
200.000 oder mehr ME			x											
<b>2. Wie groß ist Ihr Sachmedienbestand (für Erwachsene) insgesamt?</b>		28.382				17.000	60.900	33.435	25.800	53.000	33.000	ca. 20.000	42.515	15.500
<b>3. Wurde der Sachmedienbestand vollständig auf Klartextsignaturen umgestellt? Falls nicht, wie groß ist der Anteil umgestellter Medien?</b>		100%		50%		50%	1023 ME	100%	ca. 15%	ca. 10%	10%	ca. 25%	16%	5000 ME
<b>4. Wurden die Signaturen nur im Regal geändert (Interessenkreisaukleber) oder die Umstellung im Katalog mit vollzogen?</b>														
Es wurde ein Interessenkreisaukleber zusätzlich zum (unveränderten) Signaturschildchen geklebt.						x		x						
Das Signaturschildchen wurde geändert.		x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x
Die Titelaufnahme im Katalog wurde um eine Klarschrift-Signatur erweitert.			x			x	x			x				

Signatur im Katalog wurde geändert.	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x				x
sonstiges (bitte angeben)							1)								2)		
<b>Wurde eine eigene Klartextsystematik erarbeitet / von anderen Bibliotheken übernommen? Oder gab es schlicht eine Übersetzung“ der bereits vorhandenen Systematik in Klartext?</b>																	
Ich arbeite mit einer "Übersetzung" der bereits vorhandenen Systematik.												x					
Ich habe eigene Begriffe / Themen für die Klartextsystematik eingesetzt, z.B. Job & Karriere.	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
sonstiges (bitte angeben)							3)	4)									
<b>Ist die Klartextsystematik für die Umstellung in Ihrem Haus entstanden oder wurde ein Leitfaden verwendet (beispielsweise von einer Fachstelle?)</b>																	
Ich habe eine eigene Klartextsystematik erarbeitet.	x		x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Ich habe uns von den Klartextsystematiken anderer Bibliotheken abgrenzen lassen.	x		x			x	x			x	x	x	x				x
Ich habe die Klartextsystematik einer anderen Bibliothek übernommen.																	
Ich habe uns an die Vorschläge/den Leitfaden einer Fachstelle gehalten. (Bitte verraten Sie uns über das Kommentarfeld die Fachstelle!)																	
sonstiges (bitte angeben)																	

### **Erläuterungen zu den Auswertungstabellen**

- 1) Im Katalog und auf dem Buch Klarschriftsignatur
- 2) ein sog. "2. Standort" wurde eingetragen für den Bereich (z. B. Haus & Garten)
- 3) Orientierung an Modellen aus Friedrichshafen, Solingen, Landesfachstelle München
- 4) Es handelt sich nur um einzelne Bereiche wie Schülercenter, Infothek, Wellness, nicht um eine vollständige Systematik
- 5) dd
- 6) Landesfachstelle München

## Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichern wir, die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben.

Bochum und Wetter, den 10.09.2014

Nadine Boos

Susanne Grimberg